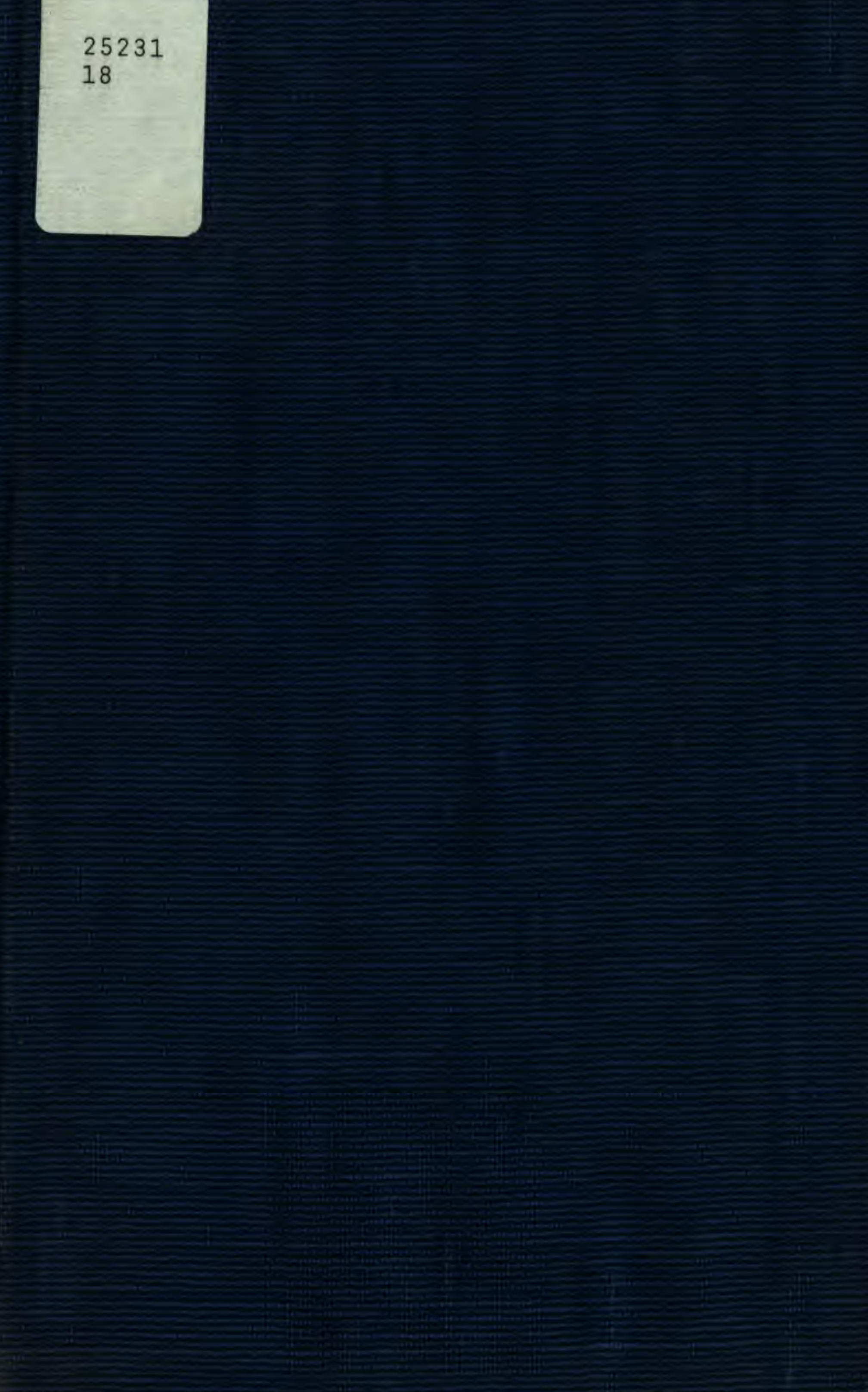
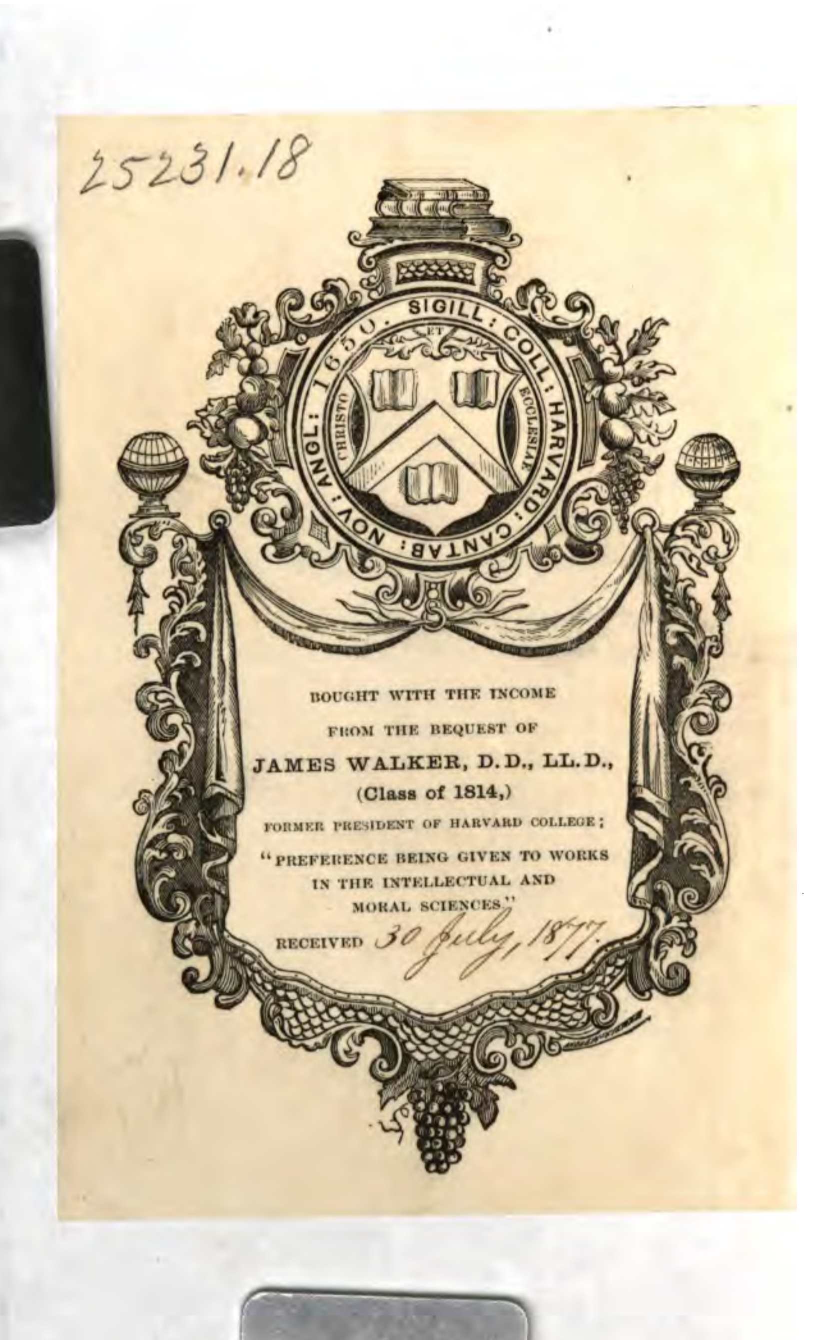
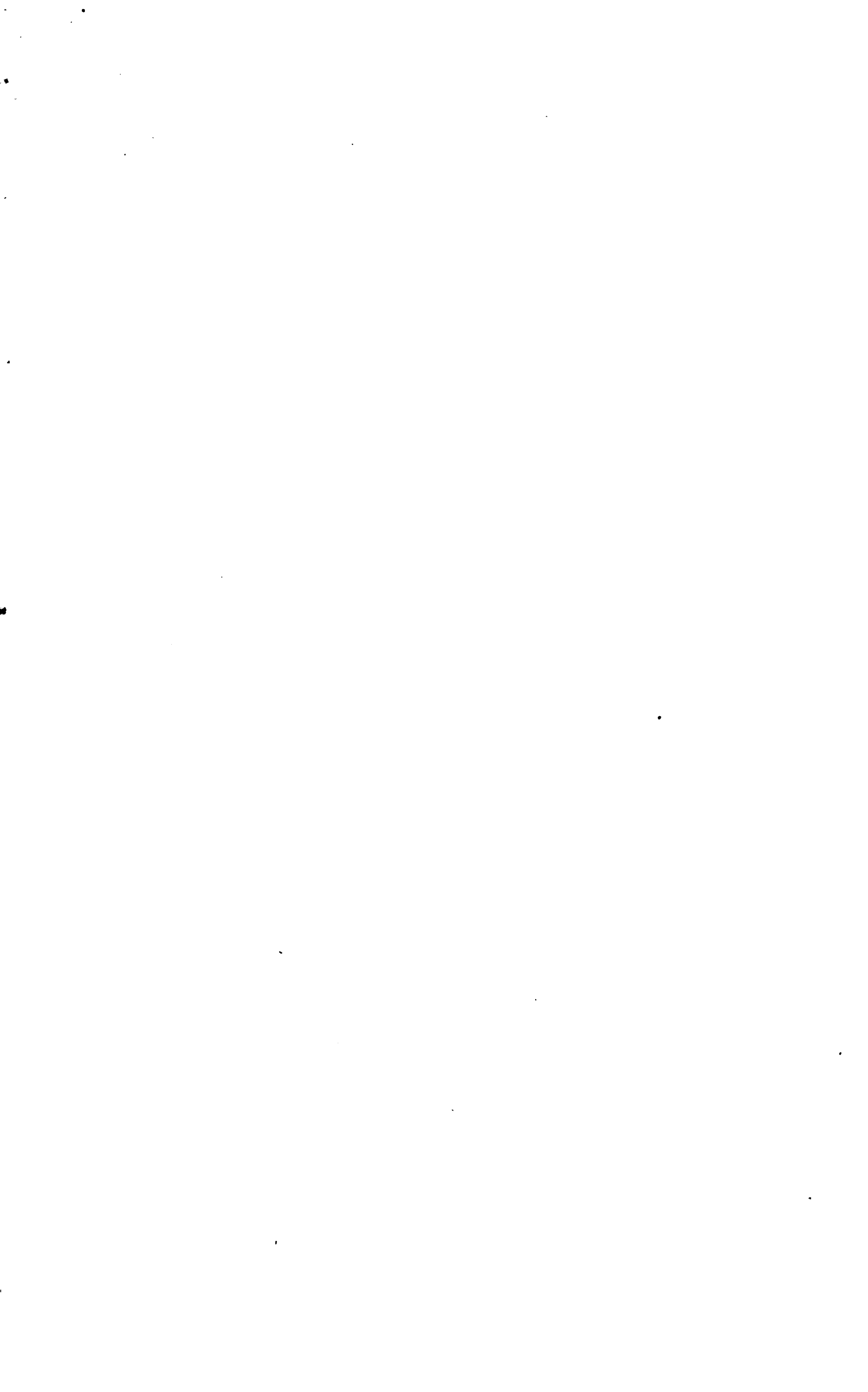



SIGILL : COLL : HARVARD : CANTAB : NOV : ANGL : 1650.
CHRISTO
ET
ECCLESIAE









ZUR GESCHICHTE

DES

VOLKS-ABERGLAUBENS

IM

ANFANGE DES XVI. JAHRHUNDERTS.

AUS DER EMEIS

VON

DR. JOH. GEILER VON KAISERSBERG.

HERAUSGEGEBEN

VON

AUGUST STÖBER.

2. AUSGABE.

BASEL.
SCHWEIGHAUSERISCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
(HUGO RICHTER.)
1875.



EINLEITUNG.



Die Predigtsammlung aus welcher nachfolgende, zur Geschichte des Aberglaubens am Anfange des 16ten Jahrhunderts gehörige Stücke entnommen sind, führt den Titel:

„Die Emeis. [1] Dis ist das buoch von der Omeissen. vnnd auch herr der künnig ich diente gern. Vnd sagt von Eigenschaft der Omeissen. Vnd gibt vnderweisung von den Vnholden oder Hexen, vnd von gespenst der geist, vnd von dem Wütenden heer wunderbarlich vnd nützlich zewissen, was man daruon glauben vnd halten soll. Vnd ist von dem hochgelerten Doctor Johannes Geiler von Keisersperg Predicant der Keiserlichen freien statt Straszburg, der selben zeit. in eim quadragesimal gepredigt worden alle sontag [2] in der fasten magstu die euangelia darzuo suochen in seinem euangelibuoch. [3] Vnd ist hie angezöigt an der ersten predig, die figur vonn dem euangelium an dem Sontag Sexagesima Ist der erst Sontag vor herren fastnacht. *Cum turba plurima conueniret.* Schrei. lu. am. 8. c.“

Von der sechsten Zeile an, nimmt ein Holzschnitt, — König Salomo, nebst seinem kaum sichtbaren Gefolge, welcher einen Mann, einen Faulen, auf Ameisen hinweist die auf der Erde um-

---

[1] Die mit durchschossener Schrift gedruckten Wörter des Titels sind im Original roth gedruckt. -- [2] Dies ist ein Irrthum; Geiler predigte auch an den Wochentagen, wie die Ueberschriften der einzelnen Predigten zeigen werden. — [3] Ebenfalls von J. Pauli, Strassb bei Grüninger 1515 herausgegeben.

herlaufen, vorstellend, — über zwei Drittel der Breite des Blattes ein; unter demselben ist weisser Raum, einen Drittel der ganzen Höhe der Seite einnehmend.

Vor der ersten Predigt, — im Ganzen sind es einundvierzig, — Fol. 4 a., stehn folgende Worte, auf welche der Schluss des Titels anspielt, und welche auch zu gleicher Zeit den Herausgeber der Sammlung bekannt machen, nebst dem Jahre in welchem die Predigten gehalten wurden.

„In dem iar da man zalt nach der geburt Cristi. M. ccccc. viii. iar, da hat der hochwirdig Doctor Johannes Geiler von Keisersperg predicant an dem hohen Stifft zuo Strassburg die fasten gepredigt von der Omeissen [1]) das hat frater Johannes Pauli Guardian zuo den Barfüsern von ym gehört vnd vffgeschrieben von seinem mund, das vor nit getruckt ist.

„Am sontag Sexagesima fieng er an zuo predigen *(Vade ad formicam, o piger et disce sapientiam. Prouerbiorum vi).* Gang hin zuo der Omeissen o du treger, fuler, vnd ler weissheit.“

Unmittelbar vor diesem Predigtkreise hatte Geiler zwanzig Predigten über die fünfzehn Staffeln gehalten, die Joh. Pauli ebenfalls, wie er sagt „von seinem mund gehört, vnd vffgeschriben so er von yeglicher behalten hatt.“ Sie umfassen die fünfundvierzig ersten Folioblätter der Brösamlein. Am Schlusse der letzten Predigt kündigt Geiler schon den Stoff an über welchen er, die Fastenzeit über predigen werde: „Also hastu die exempel vnd die xv. staffeln. An dem nechsten Sontag, so wöllen wir vnser fasten anfahen, vnnd wil die Omeiss [2]) für mich nemen, darin ir weissheit werden lernen, vnd viel schöns dings hören. Jetz nitt mer.“ Fol. 45 a.

Im Eingange zur Emeis spricht sich nun Geiler, mit Hinweisung auf sein vorgerücktes Alter, folgendermassen über die Wahl seines Gegenstandes aus:

„Ich hab euch ietzo vil fasten gepredigt, vnd hab vil eeren personen gefragt waz ich vff dise fasten sol für mich nemen. Einer spricht ich sol dis nemen, der ander ein anders, der drit

---

[1]) Noch jetzt Omeis in der unterelsässischen Bauernsprache, besonders im Kochersberg; sonst auch: Ameis, Ämeis. — [2]) Im Text steht der Druckfehler Onmeiss.

spricht ich sol nemen was ich wöll, es sei alss guot ding. Frag ich euch dann in das gemein, so gibt mir niemans kein antwurt. So hab ich mich selber betrachtet vff das wort meins anfangs. das ich die Emeiss wöl für mich nemen. Wann einer alt würt, so bedarf er auch etwas gemeiner vnd leichterer matery dan ein iunger; wann, [1] so wir alt werden, so seind wir vngeschickt, seind wir nüchtern vnnd öd [2] so seind wir blöd, als vor den ymbiss. Wann wir aber gessen, so werden wir fol vnd ful, vnd bleibt vns nüt dann ein schwatzigs mul. Darumb, so ich ietz alt binn, vnd verdrossen, so hab ich gedacht, was ich doch dise fasten für mich wöll nemen, so lass es eben sein, als das Salomon das wort meins anfangs zuo mir sprach: Gang zuo der Omeissen, o du treger vnd fuler mensch, vnd leer der weissheit. Vnd wil das selbig thuon, vnd wil dise fasten von der Omeissen predigen, vmb siben vrsachen willen:

Propter Salomonem
Propter naturam formicarum
Propter spiritum sanctum informantem
Proptem Doctorem scribentem Thomam Brobantinum
Propter viros maximos
Propter notabilem historiam
Propter materiam predictam

Vmb Salomons willen
Vmb der Ommeissen natur willen
Vmb der leer des heiligen geistes
Vmb des doctors willen Thomas Brobantinus, der die Omeiss geistlich usslegt
Vmb der grossen mann willen
Vmb der schönen historien willen
Vmb der materyen willen des fernigen iars [3]

---

[1] Denn. — [2] Goth. áuthis; ahd. ódi, leer, hohl; dann auch fig. abgeschmackt, schlecht. — [3] Vorigen Jahres. Die Fastenpredigten des Jahrs 1507 sind unter dem Titel, die Passion des Lebkuochen, gesammelt und von Joh. Adelphus, Physikus, aus Strassburg, ohne Orts- und Jahresangabe des Drucks, herausgegeben worden. In dasselbe Jahr fallen auch folgende Predigtsammlungen Geilers: Schiff des Heils, der Reue, der Penitenz; Herr der Künig ich diente gern; der hellisch Leuw; der Wannenkremer.

Die einundvierzig Predigten, die unter dem gemeinsamen Titel Emeis aufeinander folgen, und den Cyclus der Fastenpredigten des Jahrs 1508 bilden, sind auf fünfundsechzig gezählten Blättern, also hundertdreissig, doppeltspaltigen Folioseiten enthalten, und mit fünfzehn kleinern oder grössern Holzschnitten, von mittelmässigem Werthe, ausgestattet; die wichtigsten derselben habe ich an Ort und Stelle angezeigt und beschrieben.

Am Schlusse der Sammlung, und nach der ebenfalls in gegenwärtigem Buche mitgetheilten Grabschrift S. Brant's auf seinen Freund Geiler, steht: „Item dis Buch ist Gedruckt und seligklich geendet In der stat Strassburg von Johannes Grienninger [1]) uff Frei tag vor mitfast In dem Iar von geburt Christi 1517. Fol. 56 a. [2])

Auf die Emeis, mit fortlaufender Seitenzählung, folgt, Fol. 67 a. — 90, a. der kleinere Predigtenkreis Her der Küng ich diente gern," die geistliche Auslegung eines alten straszburgischen Kinderspiels; im Jahr 1507 gepredigt, und 1516, mit der Emeis, zum erstenmale gedruckt. Die Ausgabe welche ich befolge, ist also die zweite, gleich im folgenden Jahre gedruckte, ein Beweis für das allgemeine Interesse welches der, grossentheils aus dem Volksglauben der Zeit geschöpfte Gegenstand, bei dem Volke selbst gefunden.

---

[1]) Dieser rührige und unternehmende Buchdrucker, der seinen Namen bald wie oben Grienninger, bald Grieninger, Grieniger und, was allein richtig, Grüninger drucken liess, hiess eigentlich Johann Reinhart und war aus dem schwäbischen Städtchen Gruningen nach Strassburg übergesiedelt. Sein erster Druck war die *historia ecclesiastica*, die er im Jahr 1483 gemeinschaftlich mit einem andern Strassburger Buchdrucker, Heinrich von Ingweiler, ans Licht stellte; — 1494 erschien auch in seiner Offizin eine durch erbärmliche Interpolationen entstellte Ausgabe von Seb. Brants Narrenschiff u. d. T.: Das nüw schiff Narragonia, 4⁰. (S. Zarncke, Seb. Brants Narrensch. LXXXII.); — 1508 druckte er dieses Satyrikers Bearbeitung des Fridanks; — 1519 (Th. Murners) Ylenspiegel; — 1522 die erste Ausgabe von Joh. Pauli's Schimpff und Ernst; so wie noch mehrere Schriften Murners u. Geilers von Kaisersberg. —
[2]) Fol. 55 b. schliesst mit den Worten, „Vnnd endet hie mit die Emeyss M. d. xvi.", was entweder ein Druckfehler oder noch aus der ersten Ausgabe stehn geblieben ist. (S. weiter unten).

Keine andere der Geilerischen Predigtsammlungen wurde so sehr angegriffen, als die uns beschäftigende Emeis. Die darin vorkommenden Widersprüche, abergläubischen Aussprüche, Allegorien, Schwänke und Possen, Legenden u. dergl., werden bald dem hohen Alter des Predigers selbst, bald seinem Herausgeber Joh. Pauli ins Gewissen geschoben; so dass Dr. F. W. Ph. v. Ammon, seine Besprechung der Sammlung mit der Aeusserung schliesst „sie müsse billig der Vergessenheit überlassen werden.“ S. 35.

Beleuchten wir die Sache näher! Was vorerst Geiler's hohes Alter, (Ch. Fr. Ammon, Geschichte der Homiletik, Th. I., S. 269), betrifft, worüber, so wie über dessen natürliche Folgen, sich Geiler in den oben angeführten Worten selbst, mit vieler Bescheidenheit, ausspricht, so zählte er damals (1508) dreiundsechzig Jahre. Allein trotz dieses vorgerückten Lebensalters, hatte der treffliche Prediger sich noch eine herrliche Fülle der Sprache, eine liebliche Frische der Bilder und eine unzerstörbare Kraft erhalten, wenn er gegen manche Verkehrtheit seiner Zuhörer eifert.

Wie zart poetisch ist, z, B.. was er denjenigen entgegnet, welche jetzt noch von Gott Zeichen und Wunder verlangen, um zu glauben: „Es ist nit not, wan [1] der glaub mit wunderzeichen genuogsam bestetiget ist. Es ist um den glauben als vmb ein Rosamarin oder Meieron in gertlin; wan man das zuo dem ersten setzet, so muoss man es dick beschütten mit wasser, darumb das der grund neher vnd bass zur der wurtzlen sitz; wan aber die wurtzel an hat gestossen vnd erstarcket, so bedarff man das gertlein nit mer beschütten.“ Fol. 10 a. — Mit welcher Lieblichkeit, und mit welch dramatischem Leben erzählt er ferner Fol. 33 a. die Geschichte dreier Geschwister, die, nachdem ihr Vater, „Molber der schuohmacher“ zu Basel, ein neues Haus bezogen, sich im Garten jedes einen Baum wählte. Die Bäume der beiden Mädchen, Katharina und Adelheid, brachten, als das glentz [2] herein stach“ weisse Blüten hervor, die deuteten auf ihren k5nftigen Beruf, als Nonnen; der des Bruders Johannes [3] trug eine rothe Rose;

---

[1] weil — [2] der Lenz — [3] G. sagt von ihm: „des sermons hab ich zuo Kolmar gesehen, es ist me dan xxxv.“ iar.

und er ward ein prediger münch in Prag“ und starb „als ein marterer.“

Aber auch in seinem Kampf wider die Verkehrtheiten in geistlichem und weltlichen Verhältnissen, hatte sich Geiler noch seine ganze Kraft und Unerschrockenheit erhalten: „die oberen solten guoten wandel vnd exemplen iren vnderen vortragen; es ist aber nit also. Die cristenheit ist zerstört von oben biss vnden vss, von dem bapst biss vff den sigerist, von dem keyser biss vff den hirten.“ Fol. 19 a. . . „Sihestu nit wie an der bischoff seiten sitzen seiner ley [1]) das seind die mit den grossen beuchen, die bei den bischoffen sitzen an irer seiten. Ich hab ein mal von den obren gepredigt, vnd sol von dem forigen bischoff etwaz gesagt haben; daz verkert man mir. Ich weiss wol wer es thuot; es ist auch guot zuo mercken wer es thuot. Ich wil ein mal den kübel mit der milch vmbschüten der hat es gesagt, ich hab es geprediget. Ein reid ist kein red [2]), man solt nit also machen; wan einer etwasz wider mich hette, so soltt er mir schreiben, das vnd daz solt du gesagt haben, vnd mein antwurt hören.“ Fol. 20 a. Mit welcher Unabhängigkeit und Wahrheit schildert er sodann, Fol. 21 a., die verschiedenen geistlichen Stände, die bei den Concilien von Konstanz und Basel repräsentirt waren: „So nim war, ob also gebawen sei worden, wy ich gesagt hab in vnsern versammlungen vnd *(Consilia)*, die da gewesen seind, besunder im *(Consilio)* zu Costentz [3]) vnd darnach zuo Basel [4]), vnd nym die drei ständ für [5]) dich: Geistlichen stant, weltlichen vnd Ordensleut. Bei geistlichen verstand vns, die weltlichen priester genant sein; so würstu finden, daz von dem höchsten biss vff den minsten alle stänt verderbt seind. Vnd nym den schaufalt [6]); daz soltt sein der geistlich stat: Bischoff, Bapst, Cardinell, Pröbst, Dechen [7]),

---

[1]) seiner Art. — [2]) Diese sprichwörtliche Redensart, welche mir sonst noch nie bei Geiler begegnet ist, weisz ich nicht genügend zu erklären. — [3]) in den Jahren 1414—1416. — [4]) im Jahr 1431. — [5]) vor. — [6]) *Dasypodius*, *Dict. germ. lat.* erklärt schaufalt mit *specimen*; Scherz, Gloss. lässt es unerklärt; hier bezeichnet es einen faltigen Priesterrock; es kömmt auch bei Murner, Schelmenzunft, vor, wo es einen faltigen Weiberrock bedeutet. Vgl. Waldaus Ausgabe derselben, 1788, S. 122—129. — [7]) Dechanten, Decane. —

u. s. w. Der schaufalt ist ful vnd sol nüt [1]; betracht in, so findest du semliche hoffart, übermut; niemant kan vns eren gnuog anthuon, niemant kann vns erfüllen; wir huffen [2] vnser pfründen, ein pfrün vff die ander; wir kriegen vmb die empter, alss [3] höher vff hyn [4]; von eim ampt zuo eim höhern. Waz sol ich sagen von vnkeuscheit? wer ist der, der sich nit südel [5] in der katlachen vnd in dem vnflat? daz solt die schawfalt sein! Nim den andern stat für dich, die Ordenssleut, so siehestu wye gantz der zerrissen ist. Sie seind grösser bueben vnd als gross in weltlichem stat vnd im geistlichen stat; sie seind in aller leckerei fornendran, darumb ist daz versslin war *(Quidquam agit md's etc.)* [6] Was die welt thuot, so wil der münch der ander daran sein." — Von der längst ersehnten „reformation der gantzen cristenheit", sagt er ferner: „Wen die oberen wol vor anhin giengen, vnd recht theten, so giengen die vnterthonen nahin, vnd ist vmb sie als vmb ein leithammel, der gat den schaffen vor, vnd wa er anhin gat; da zottren [7] die andern schaff alsamen nahin."

In den hier mitgetheilten Stellen ist doch wahrlich keine Altersschwäche zu vermerken; die Gesinnung ist dieselbe, wie in den kräftigern Jahren; die Sprache unumwunden, frisch und aus dem Herzen strömend. [8]

Unächt sei die Emeis, ferner, weil darin häufig Allegorien vorkommen. Dann wären aber viele Geilerische Predigten unächt; denn, man betrachte schon die Titel der meisten: der menschlich Baum, das irrig Schaf, der Granatapfel, der Lebkuchen, der Has im Pfeffer, der Wannenkremer, der dreieckecht Spiegel, das Eschengrüdel u. s. f.; sie alle werden in alle-

[1] ist nichts nütze. — [2] häufen auf. — [3] immer. — [4] hinauf. — [5] besudle. — [6] Das Verslein lautet vollständig also:

Quidquid agit mundus
Monachus vult esse secundus

Joh. Pauli, der dasselbe ebenfalls kennt, gibt es in folgender Fassung:

Was vorgat zwischen wieg und grab
Der münch hat sine hand im sod *

* die Hände mit im Sod (mit im Spiel) haben, sprichwörtl. Redensart, vgl. Schmeller Baier. Wörterb, III, 202. — [7] unser heutiges elsässisches nöchzottle, sich nachschleppen, nachziehn. — [8] Ebenso scharfe Stellen, als die oben angeführten, findet man Fol. 14 b. 15 b.; 23 b.

gorischer Manier abgehandelt. Die Emeis enthält bei weitem weniger Allegorien als die eben genannten, zu denen man noch füglich die Postille zählen kann, die davon wimmelt. [1]

Ebenso findet man auch in andern Predigtsammlungen Geilers Legenden, [2] Anekdoten, Schwänke [3] und Fabeln [4], ununter welchen gar manche dem heutigen Geschmacke [5] widerstreben. Man muss sie eben im Geiste jener Zeit lesen und beurtheilen, wenn man sich ihre natürliche Unumwundenheit und oft derbe Fassung erklären will.

Von abergläubischen, mitunter höchst abenteuerlichen Vorstellungen, ist die Emeis allerdings über Genüge voll; allein diesz ist kein Grund für die Unächtheit der Sammlung; der Gegenstand brachte die Besprechung derselben auf natürlichem Wege mit und zeigt uns den, über sonstige Zeitvorurtheile so kräftig erhabenen sonst von so nüchternem und durchdringenden Verstande erfüllten Mann,

---

[1] Vergl. nur, z. B., IV. 15 u. ff. — im Lebkuchen. 7 u. ff. — [2] Vergl. z. B. Eschengrüdel, 69 u. ff. — Post. III, 14; 15. — Lebkuchen, 55; — Sünd d. Munds, 44. — [3] Irrig schaf, 6 b.; — Post. III, 46; — Lebkuchen, 50 b.; — Sünd d. Munds 9; — ebend. 34 b.; — 47 a. b.; - Schiff der Penit. 9 b.; — [4] Lebkuchen, 57 b.; — Sünd. d. Munds, 9 b.; — ebend. 52 b.; — Narrenschiff (Ausg. von Höniger) 12; 145; 146. — [5] Dem heutigen Geschmacke gewiss ganz widerstrebend ist z. B. folgender Passus aus dem Irrig schaf, Fol. 3 a., dessen sich kein ähnlicher in der Emeis vorfindet: «die fünfft eigenschafft des schaffs ist zucht vnd schamheit, das es sein scham bedeckt mitt dem wadel; nit thuot also ein geiss, sunder zeuget seinen vnflat, alss solt man da das pacem küssen. Vnd ein rechter mensch, ein schaff Cristi bedeckt die scham seiner sünd mit dem wadel einer waren penitentz." — Dessgleichen folgende Stellen in der Postille: „Jesus schlieff auf dem schiff als ein hass mit offenen ougen;" — „Kayphas, der gross schwynenkopff," — „Thomas, der unglaubig, war ein grober filtz vnd ein grober kegel, vnd hat einen dicken Tollen kopf;" — „die juden assen in der wüsty krometvögel, dass inen die schnebel zu der nasen herauss hiengen;" — „Nicodemus verstand den herrn nit, es was im welsch." Und hiemit hatte der ehrliche Geiler im geringsten nicht im Sinne seine Zuhörer zum Lachen zu bringen; von Predigern welche solches thun sagt er in den Sünden des Munds 53: „Es ist unerlich da einer die leut zu lachen bewegt vnd acht nit ob es im wohl anstand oder übel, als etwan wir prediger thun, uff der kanzel machen wir die leut lachen." —

als ein Kind seiner abergläubischen Zeit [1]). Obgleich er seinen Zuhörern manche der abgehandelten Erscheinungen, von dem damaligen Standpunkte der Naturwissenschaften aus und nach seiner eigenen Einsicht, natürlich zu erklären bemüht ist, und manche derselben als Volksglauben mittheilt, dem er selbst nicht beipflichte (so vom wüthenden Heere: „ich kan dir nit vil daruon sagen, du weist mer daruon den ich. Also redt der gemein man daruon", 38 a. — obgleich er auch manche davon mit satyrischer Laune abweist, (z. B. mit den Worten: „ich hab es von meiner Groszmutter gehört", 49 a.): so schreibt er doch einerseits dem Teufel eine, ihm von Gott selbst verliehene Gewalt zu (Fol. 41 b. 43 a. 43 b., 55 a., 56 b., zufolge er eine Menge von unheimlichen Zauberthaten verrichten und diese Gewalt dazu auch auf die ihm ergebenen Zauberer und Hexen übertragen kann; so wie er anderseits, von seiner kirchlichen Anschauungsweise aus, gegen die von ihnen angethanen Schäden und Veruntreuungen im Gebrauche der sogenannten Sacramentalien: dem Weihwasser, den geweihten Kerzen, Reliquien u. dergl. sucht; so namentlich von Fol. 49 b. bis 54 a.

Die in der Emeis vorkommenden Widersprüche sollen ebenfalls für deren Unächtheit zeugen. Ich habe nur einen von Bedeutung darin auffinden können, der uns jedoch um so unfreundlicher anschlägt, da Geiler, im Anfang seiner Predigten über die Hexen und Unholde, einer gesundern Ansicht zu huldigen scheint, indem er Fol. 37 b., annimmt, das vermeintliche Luftfahren der Hexen sei nur Einbildung und Blendwerk [2]) „das sie so hin

---

[1]) Auch an Th. Murner, dem durch Witz und scharfen Verstand ausgezeichneten Franciskaner, Geilers jungen Zeitgenossen, klebte der Aberglaube seiner Epoche: er erzählt in seinem *Tractatus perutilis de phitonico contractu* (von der Zauberlähmung), 1499, wie er von einem alten Weibe zuerst lahm gehext, sodann aber wieder gesund gemacht worden sei. — Trittheim, der gelehrte Abt von Spanheim (1462—1519), huldigte den Hexenprozessen öffentlich in seiner an Kaiser Maximilian I. gerichteten Schrift, insofern er als Grundbedingung aller Zaubermacht das Teufelsbündnisz annimmt. S. Soldan, 321. — [2]) „Luther und Melanchthon behandelten die Nachtfahrten ebenfalls als krankhafte Einbildung und empfahlen den Richtern besonnene Prüfung in den Prozessen." Soldan, Geschichte der Hexenprozesse, S. 322. —

vnd her faren vnd bleiben doch an einer stat", während er doch Fol. 54 b. zugibt „wan ein hex vff ein gabel sitzt vnd salbet die selbig vnd spricht die wort die sie sprechen sol, so fert sie dan da hin wa sie nummen wil", und den Hexen desgleichen die Gewalt zuerkennt, durch des Teufels Macht, „milch aus einer alen oder einer axthelmen melcken" zu können; Fol. 55 a., dass sie die Kühe verseihen, und Fol. 55 b. dass sie hagel zu machen vermögen.

In dem was Geiler von dem Luftfahren der Hexen sagt, geräth er nun allerdings in Widerspruch mit sich selbst, diesz ist unleugbar; allein die nachgenannten Zaubereien, sind wieder ganz besondere Erscheinungen und Momente. Für das erste findet unser Doktor in einer lichtern Geistesverfassung, Fol. 37 a. eine natürliche Erklärung, die ihm ganz willkommen ist; während er dieselbe, Fol. 54 b. wieder verläszt, und auch die nachfolgenden Unthaten der Hexen, sowie alle ähnlichen, durch die vom Teufel auf die Hexen übertragene Zaubergewalt erklärt. Es ist hier eben, was den Charakter der ganzen Emeis ausmacht, eine seltsame Vermischung gesunder Ansichten mit abergläubischen.

Sowohl Oberlin, [1] als auch die beiden Ammon, [2] schieben nun, wie bemerkt, die bereits angeführten Auswüchse und Schattenseiten, dem Herausgeber der Emeis, dem Barfüsser Quardian Johannes Pauli, ins Gewissen. Diesem „*loripes judæus baptismate lotus, durae cervicis progenies*," wie ihn schon Peter Wickgram, [3] Geilers Neffe, in Beziehung auf das von ihm herausgegebene Evangelibuch nennt, werfen sie vor ein Verfälscher und Interpolator gewesen zu sein und nennen somit die ganze Sammlung, nebst sämmtlichen andern von ihm besorgten, nicht nur höchst verdächtig, sondern durchaus corrupt.

Unter den Neuern, hat bereits Karl Veith in seinem Schriftchen „Ueber den Barfüszer Johannes Pauli und das von

---

[1] *De Joh. Geileri Cæsaremontani vulgo dicti von Keysersberg scriptis germanicis*, *Argentor.* 1786, 38 Seiten 4°. — [2] In den oben angeführten Werken. — [3] In der 1518 geschriebenen Wiedmung der: *Sermones et varii Tractatus Keisersbergii, Argentor. Joh. Grüninger, 1518. Fol.*

ihm verfaszte Volksbuch Schimpf und Ernst, [1] zu Pauli's Vertheidigung wacker angenommen.

Da ich demnächst einen neuen Abdruck der zu Strassburg, von Joh. Grüninger, im Jahr 1535 besorgten Ausgabe, dieses zur Zeit allbeliebten, in etwa fünfzig, [2] mehr oder weniger ächten, Ausgaben, und in vielen tausend Exemplaren verbreiteten Volksbuches [3] zu veranstalten gedenke, nebst biographischen Nachrichten, Charakteristik und Glossar, so werde ich natürlich auch auf Pauli, als Herausgeber der berührten Predigtsammlungen Geilers zu sprechen kommen, und verweise einstweilen um längern, unvermeidlichen Wiederholungen zu entgehen, auf Karl Veiths erwähnte Abhandlung.

---

[1] Wien 1839, 55 Seiten gr. 8. — [2] S. Dr. Th. Murners Ylenspiegel, herausgegeben von J. M. Lappenberg, Leipz. 1854 S. 364 u. ff. — [3] In ihrem Quellenverzeichnisz zum Deutschen Wörterbuch, nennen es die Brüder Grimm, „ein wichtiges Werk“, und Paulis Sprache „eine lebendige, kräftige.“ LXXXIII.

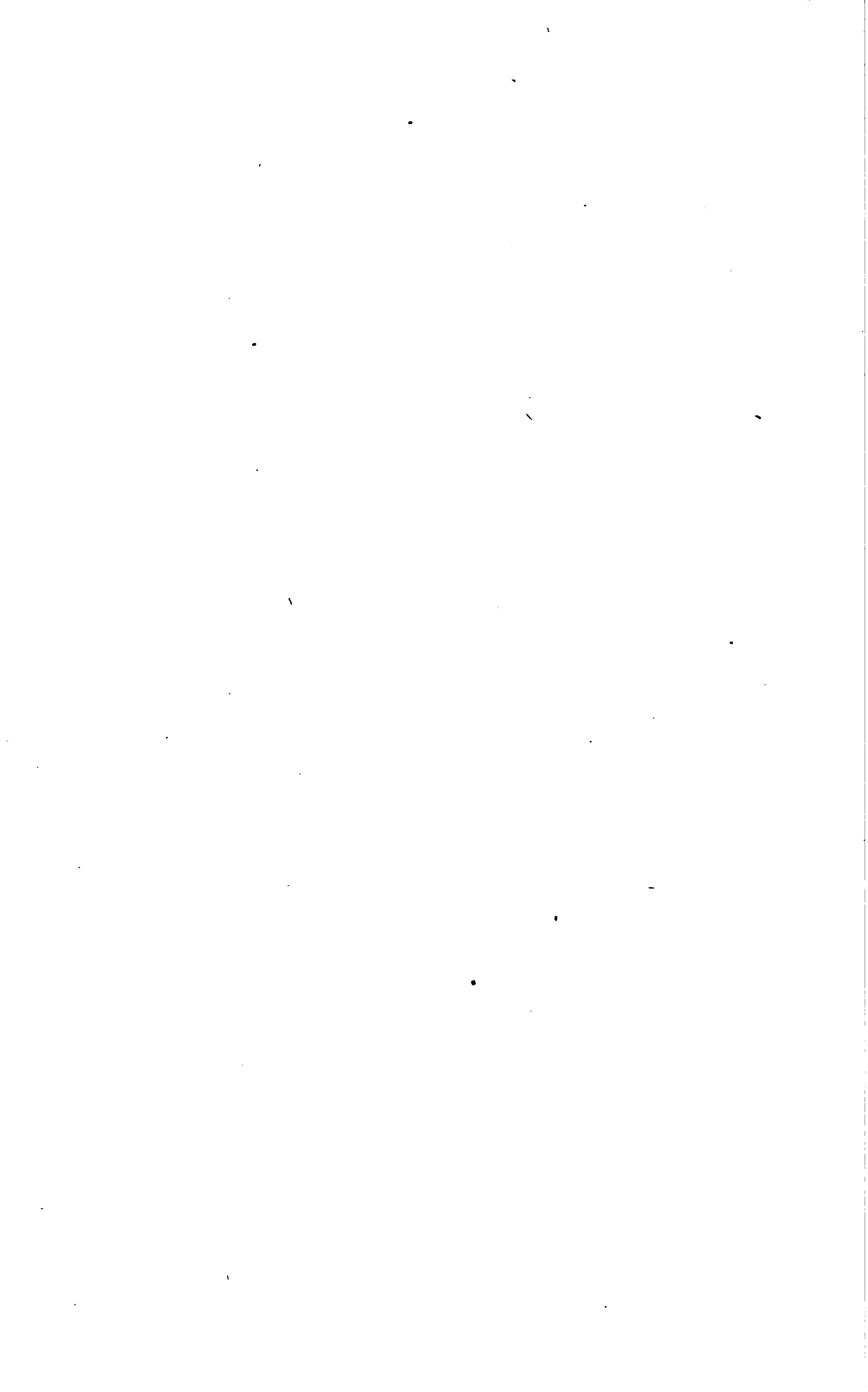


15

Aus

Dr. JOH. GEILERS VON KAISERSBERG

EMEIS.



I.

Am mitwoch nach Reminiscere.

....Nun fragestu: was sagstu vns aber von den weibern die zuo nacht faren vnd so sie zuosamen kumen?

Du fragest ob ettwas daran sei. Wen sie faren in fraw venuszberck [1] oder die hexen, wan sie also hin vnd her faren, Faren sie oder bleiben sie, oder ist es ein gespenst [2] oder waz soll ich daruon halten? ich gib dir antwurt als nach stot.

Nuon folget hernach
vonn den Vnholden oder
von den Hexen (37 a. *)

Holzschnitt. Drei Hexen „kochen das Wetter"; die zur Linken und die mittlere sind nackt und mit Netzhauben versehen; die zur Rechten hat ein grünes Kleid an und trägt ebenfalls eine Haube; über ihrem Kopfe und bis zu den Wasserdämpfen welche aus einem Topfe herausströmen, den die erste Hexe in der linken Hand trägt, schwebt das bekannte rothe Tuch; [3]) die mittlere Hexe hält ebenfalls einen, jedoch noch leeren Topf in die Höhe. Auf einem Baumast, links, sitzt eine männliche Gestalt, welche die Hände, wie beschwörend über den Kreis hält; am Fusze des Baums liegen Todtenknochen und ein Todtenkopf; ringsumher anderes Zaubergeräthe.

---

[1]) Venusberg. — [2]) Hier: Blendwerk, Sinnentrug, Teufelstrug. — [3]) Das rothe Tuch kommt in Hexensagen häufig vor, namentlich beim Buttermachen. Simrock, Handb. der deutsch. Myth. 191, bemerkt dasz, nach Olaus Magnus, die Polarvölker ein solches über ihnen schwebendes rothes Tuch verehrten und ihm göttliche Kraft zuschrieben.

*) Pagination des Originals. Die Zahl bezeichnet jedesmal den Schlusz einer Seite.

Nun zum ersten sprich ich: das sie hin vnd her faren vnd bliben doch an einer stat; Aber sie wenen [1] sie faren, wan der teuffel kan inen ein schein also in kopff machen vnd also ein fantasey, das sie nit anders wenen dan sie faren allenthalben vnd wenen sie geen beieinander, vnnd bei anderen frauwen vnd tantzen vnnd springen vnd essen, Vnd daz kan er aller meist dennen thuon, die da mit im ze schaffen hond, im verpflicht seind. (*Pacte interiori vel exteriori*). Vnnd das lass dich nit wunderen, das es innen so eigentlichen trömpt [2], das sie wenen es sei an im selber also. Dir trömt etwan so natürlichen so eigentlich von einem dinge, Als wie du so vil guoldin habst oder etwan trömet dir, wie du bei den mannen seyest, oder bei den frauwen, oder habest das, vnd das zuo essen, vnnd trömet dir so eigentlichen, das dir trömpt, Es sei kein traum, es sei in der warheit, vnd wen du erwachest, so ist nüt da. Einer kann etwan ferers [3] in einem traum machen.

Einer findet etwas in dem traum, das er in manchem nit finden kan; kan das dye natur, wieuil mee kann solliches der bösz geist, da ein mensch went das nit ist. Also hör ein exempel:

Ich lysz [4] Das ein prediger kam in ein dorff Da was ein fraw die sagt wie sie zuo nacht also vmb für. [5] Der prediger

---

[1] wähnen, glauben. Da *Geiler* dieses predigte war Innocenz VIII berüchtigte Hexenbulle, *Summis desiderantes*, 5 Dez. 1484, so wie der *Malleus maleficarum*, verfaszt 1487, schon in Schwung; er theilte aber Dr. Ulrich Molitors Ansicht, dasz die Hexen, was blos teufeliches Blendwerk, für Thatsachen annehmen. Auch die Talmudisten glauben an das Fliegen durch die Luft: „König Salomo hatte einen Ring auf welchem die Worte Schem hammphorásch standen; wer diese Worte ausspricht kann Wunder thun, namentlich durch die Luft fahren.. Dies thaten, unter Andern: Eva; ein Mägdlein Namens Ischtahar; Elieser, Abrahams Knecht, der mit seinen Kameelen in der Luft stand; König David; Judas, der Jesum in der Luft fliegend verfolgte." S. Eisenmenger, Entdecktes Judenthum I., S. 165; 176 und 177; 382 und 415. — Vgl. Philo, Magiologia, August. Raurac. 1675; Grimm, Myth. S. 1003 u. ff. — Meine Sagen des Elsasses, S. 105 u. 106. — Die thessalischen Weiber, deren Salben bei Lucian und Apulejus den Menschen in einen Vogel, Esel oder Stein verwandelten, flogen durch die Lüfte auf Buhlschaften aus. — Luftfahrerinnen ist ein den Hexen gegebener Uebernahme. — [2] träumt. — [3] *Dasypod. Dict. germ. lat.* etwa ferr, *aliquatenus;* an irgend einem Orte. — [4] lese. — [5] umfahre.

kam zuo ir vnd strafft sye dorumb, sie sollt daruon ston [1]) wan sie für nimmer [2]), sie wörd betrogen. Sie sprach: wöllent ir es nit glouben, so wil ich es euch zeugen. Er sprach ir, er wolt es sehen. Da es nacht ward, da sie faren woltt, da rufft sie im; da sie faren wolt, da legt sie ein muolten [3]) vff ein banck, da man deck [4]) in macht; in den dörffern, vnd besunder in dem land bachet iedermann selber. da sie in der muolten also sass vnd sich selber mit öl [5]); vnd sprach die wort die sie sprechen solt, da entschlief sie also sitzen. da wont sie sie für; vnd het semliche [6]) freud inwendig, das sie fechtet mit henden vnd mit füssen vnd facht also fast [7]) daz die muolt über (37 b.) den bank ab fyel vnnd lag sie under der muolten vnd schluog ir ein loch in den kopff.

Du hast bewerte hystorien vonn einem heiligen der hiesz Germanus, ein groszer heiliger man; der selbe heilige bischoff kam ynn ein dorff in einer fronfasten. Da die wirtin wolt nider gon, da richtet sie den tysch zuo, wein vnd brot vnd was sie guotz hatte, das satzt sie dar, der Bischoff fragt, worumb sie das thet; sie sprach darumb: da werden noch hinnacht [8]) kummen unser guotten fründe, die zeren da. Der Bischoff der wachet vnd wolt luegen was da werden wolt. da man geessen het, da kam Sanctus Germanus dar vnnd bekant [9]) das es eitel böse geist waren, die da sassen, in gestalt hübscher frawen. Er beschwuor sie das sie nit weichen solten, vnd beruofft die im hausz vnd zeugt sie inen vnd sprach zuo der frauwen im hausz, kennen ir die? Sie sprach ia, das seind vnser nechsten nachbauren, das ist die, das die. Da sprach Sanctus Germanus: So gond hin vnnd luogent ob sie nit daheim seind in iren heuszern. Da sie anhin giengent vn̄d suochten, da funden sie die frawen all an [10]) iren betten ligen; da sahent sie wol das es ein betrug war.

---

[1]) Davon abstehn, ablassen. Die hier mitgetheilte Geschichte erklärt das gewöhnte Luftfahren der Hexen trefflich. Das Resultat von Soldans Geschichte der Hexenprozesse (Stuttg. u. Tüb. 1843 S. 512) ist: „diese geben uns, so wie ihr Kern, der Teufelsbund, eine Chimäre ist, auch nur eingebildete Maleficien.“ — [2]) denn sie fahre nicht. — [3]) Mulde, Backtrog. — [4]) Teig. — [5]) d. h. bestrich. — [6]) solche. — [7]) sehr. — [8]) heute Nacht; noch elsässisch: hinnicht; vgl. das gothische himmadaga, heute. — [9]) erkannte. — [10]) in. —

Nun sprichest du: Nun sehen wir doch wen man etwan ein semlich frauwen wil verbrennen vnd pfetzt [1] sie mit glüenden zangen, das sie es nit empfinden, wie geet den das zuo? Ich sprich, das es wol mag sein. Wenn der bösz geist mag sie also inwendig entzünden, das sie die auszwendig hitz nit empfindet, wan das mag natürlich geschehen, man kann ein semlichen herten schlaff in ein menschen bringen, das er nüt empfindet was man im anthuot. Also gat es denen die samt Veltlins siechtagen [2] hond; wenn sie den siechtagen leiden, so entpfinden sie nit waz man inen anthuot. Sant Augustinus schreibet von einem, wen er nummen [3] einen menschen hort weinen dem es übel gieng, So gieng im das zu leiden also zuo hertzen, das er nyder fiel vnd nüt von eim selber wüszt. Wenn das die Natur kann, gar vil mee hann das der bösz geist. Jetzunder nit meer [4].

II.

Am dunrstag nach Reminiscere predigt Doctor Keiserspert von dem Wütischen vnd Vnholden Heer. *)

.... Du sprichest was wilt du vns von dem wütischen heer sagenn? Ich kann dir nit vil daruon sagen, du weist mee daruon denn ich. Also redt der gemein man daruon.

---

1) kneipt. — 2) die fallende Sucht, gegen welche zu St Valentin gebetet und gewallfahrtet wurde; siechtag oder wehtag heiszt in der Sprache des 15ten und 16ten Jahrh. Krankheit. — 3) nur; noch jetzt elsässisch und alemannisch numme. — 4) Mit diesen oder ähnlichen Worten (z. B. „Jetzund haben ir das, nit me") schlieszt Geiler oft einen Predigtabschnitt.

*) Die elsässischen Benennungen des wüthenden Heeres und des wilden Jägers sind: die wilde Jagd, das Nachtgejäg, Pfaffengejäg (Münsterthal), Wüthenheer; der ewige Jäger (Erstein), der wilde Jäger, die Nachtjäger.

Das die, die vor den Zeiten sterben ee den das innen got hat vff gesetzt [1], als die, die in die reisz lauffen [2] vnd erstochen werden, oder gehenckt vnd ertrenckt werden, die müszen also lang nach irem todt lauffen bysz das das Zyl kumpt, das ynnen got gesetzet hat, vnd dan so würckt got mit innen waz sein göttlicher wil ist. Vnnd die, die also lauffen, die lauffen aller meist in den fronfasten, vnd vorausz in den fronfasten vor weinnachten [3]; das ist die heiligest Zeit. Vnd laufft yetlicher als er ist inn seinem cleide.

---

[1] Es ist sowohl talmudische als römische Ansicht, dasz die Seelen der Menschen die vor der Zeit, eines unnatürlichen gewaltsamen Todes sterben, nicht zur Ruhe gelangen können, bis sie die Zahl ihrer Lebensjahre erreicht haben: „Der Rabbi Schlomo Ben Addereth und die übrigen Cabbalisten wollen, dasz umb einer von diesen beyden ursachen wegen, des menschen Seele in einen andern leib fahre, entweder dasz er seine Zeit nicht vollendet (und auszgelebet) hatt; welche 70 jahr ist (dann es steht Psalm 90, 10 geschrieben): „Unser leben währet 70 jahr“: und dieses seye die verheiszung, dasz er (nemlich Gott, Exod. 23, 26) gesagt hatt: „Ich will die zahl deiner tagen erfüllen.“ Oder, dasz die Seele eines gerechten, welcher eine sünde begangen hatt, und nicht gäntzlich darvon gereiniget ist, sondern noch einigen staub der übertrettung an sich hatt, wegen ihrer groszen schwehrigkeit, gleich wie stroh und leimen (zusammen gethan schwer seind), nicht hinauff zu Gott steigen kann, bisz dasz sie aus einem gefäsz in das andere gegossen werde, und rein und leicht seye, und an den geist der oberen, wie auch von einem geist an den anderen, bisz zum ohrt ihrer wohnung und ihres herkommens, ausz welchem sie genommen ist, gebunden werde.“ Eisenmenger, Entdekt. Judenth. II, 59 u. 60. — Die Römer glaubten ebenfalls, dasz die Seelen der zu frühzeitig Gestorbenen erst dann in die Unterwelt aufgenommen würden, nachdem sie die noch fehlende Zeit über auf der Erde umhergeirrt wären. S. Plaut. Mostell. II, 2. v. 68 und Tertull. *De anima*, 56. zur Versöhnung der an den Ufern des Styx irrenden Manen seines Bruders Remus hatte Romulus das Fest der Remuralien, später Lemuralien genannt, gestiftet. — [2] in den Krieg ziehen. — [3] Also zur Zeit da Wodan mit männlichen Gottheiten, und ihrerseits Bertha oder Holda mit weiblichen Gottheiten ihre Umzüge hielten. An Wodans Stelle trat später der Teufel, in der Schweiz ein Riese, Türst; an andern Orten ein Jäger, Hakelberend, Hakelberg. —

Ein bauer als ein bauer. Ein ritter als ein ritter, vnnd lauffen also an einem seil [1] vnd tregt einer das kröss [2] vor im, der ander den kopff in der hand, vnnd laufft [3] einer vor ausz, der schreyet: flühe ab dem weg das dir got das leben gebe [4]. Ich weisz nüt daruon, aber.. (38 a.) [5]

Holzschnitt. Eine Landschaft; im Vordergrunde ein Wagen, in welchem ein riesiger Mann, im knapp anliegenden Wamms und Beinkleidern von Fleischfarbe, mit blutrothen Streifen, auf dem Kopfe steht und die Beine wild in die Luft bewegt; über seinem rechten Arm steht ein Wappenschild mit einem rothen Krebse; unter und vor dem Wagen stehen noch vier andere Wappenschilde, mit Unholden, einem Greif, einem Drachen und einem Bären; vor dem Wagen stehen verkehrt angespannt, zwei Rosse, die ein Mann mit einem Kolben in der Hand antreibt. Im Hintergrund eine Kirche mit zwei Spitzthürmen, Bäume und Gesträuch; rechts auszerhalb des Rahmens, ein umzäunter Garten. Dieser, so wie der vorige und einige der nachfolgenden Holzschnitte sind von der Hand eines frühern Besitzers des vorliegenden, jetzt dem St. Wilhelmstift in Strassburg gehörenden Exemplars, illuminirt.

Ich find an zweien orten vor dem wütischen heer (In *speculo historiali li. x x x c. c. Dz karolus quintus* [6]), ein Künig zuo Frankreich, der ist nach seinem todt mit etlichen hindundher geloffen vnd hat penitentz gethon. Aber derselb karolus vardt erlöszt durch dz gebet *(sancti dionisy)* daz sein penitentz hat vff gehört, vnd das wütisch her, vnd die heiszen *karolo quinti*, aber andere nennen sie alle *quinti*. Ich lysz darnach von einem gros-

---

[1] Dieser Zug ist den Zeitgenossen Kaisersbergs eigenthümlich. Seltsame Umstände geben auch Trausch und Wencker in ihren Handschr. Strassb. Chron. zum Jahr 1516. S. meine Sagen des Elsasses, St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer 1852, S. 433. — [2] Süddeutsche Form für Gekröse, Gedärm. — [3] Im Text steht der Druckfehler lausst. — [4] Es ist diesz der treue Eckart, oft mit einem weiszen Stab in der Hand dargestellt. — [5] „Seitdem der Pabst nach allen vier Weltgegenden hin seinen Segen ertheilt hat, gibt es kein wildes Heer und überhaupt keine unseligen Geister mehr auf Erden; sie sind jetzt alle erlöst"! (Volksglauben in Böhlerthau und Ellwangen) S. Meier, Schwäb. Sagen, II, 501; vgl. meine Sagen des Elsasses, S. 272. — [6] Derselbe starb an den Folgen eines langsamen Giftes, das ihm, da er noch Dauphin war, Karl II. von Navarra, beigebracht haben soll.

zen thumherren, der hysz Johannes, der het ein schaffner, der waz getrew vnd weisz, das man doch selten findet in der schaffnery. Es füget sich das ein anderer groszer her, ein probst, kam zuo dem herren, vnd bat herberg bei im, der hiesz burckart, der was ein pfetz pfennig [1] vnd het das geld lieb. Der bat den thumherren das er im seinen schaffner wolt leihen, Natalem, dan er hiesz natalis, wan er wyszt das er frum was, vnd meint er gebe im guote rechnung. Der thuomherr lehe im Natalem, sein schaffner. Natalis gab ausz vnd schrieb an [2]. Der herr Burckart wolt kein beniegen [3] hon an dem schreiben; er meint er solt im den minsten [4] pfenning verrechnen. Da meint der schaffner, er wer ein frum man, sein herr het im vertrauwet, er solt im auch vertrauwen. Es wer gar schmarotsers vnd stümpers. Der Natalem kam in ein semlich leiden vnd widerwertikeit, daz er sich dem bösen geist ergab. Da er daz geton het, da wolten sie bei der nacht durch ein wasser reiten; da ertranckt der bösz geist den Natalem, den schaffner. Nun het sein erster herr, der thuomherr, ein pactt mit dem natalem, dem schaffner; welcher vor dem andern stürb, so solt er dem andern erscheinen in xxx tagen, wer es nit wider gots wil. Dieser natalem erschein seinem herren, vnd was angelegt als wer es ein hübscher mantel mit einer Kappen, vnd ducht [5] den thuomherren, er wer bleyin [6], wan er sahe, in an. Er het alle nacht eine ampel in seiner kamern brinnen. Da er in sahe, da erschrak er nit ab im. Vnd sprach zu ihm: natalis, bist du da? Ist her burckart von rom kummen, das du hie bist? Er sprach: nein, (38 b.) er ist nit kummen, aber ich bin todt vnd bin euch erschienen, wie unser gelüpt in hat gehalten [7]. Er sprach: wie stat es vmb dich? Da sprach er: ich hab mich den böszen geist ergeben, noch [8] so bin ich zuo rüw vnd beicht kummen vnd bin in groszer pein; den mantel den ich an hab, der ist schwerer uf mir den kein thurn in unserm land,

---

[1] Pfennigfuchser, Knicker; das ältere französ. *pince-maille* oder das neuere *grippe-sou*. — [2] schrieb ein. — [3] Vergnügen. — [4] mindesten, geringsten. — [5] däuchte. — [6] bleiern, von Blei, sowohl nach der Farbe als dem Gewichte. — [7] unserm Versprechen gemäss. — [8] nachher.

wenn er vff mir lege; das er aber hübsch scheint, das bedeut daz ich hoff, ich werd erlöszt, vnd Got wil sich über mich erbarmen. Darum so bit ich euch, daz ir mir zehilff kument vnd got für mich wöllen bitten. Der herr sprach: bist du in dem wütischen heer gelauffen, von dem man sagt? Er sprach: nein, Karolus quintus hat sein penitenz erfült vnd hat daz wütisch heer vfgehört, daz find ich an dem ort geschrieben.

Die Frage: „Wa her kumpt aber semlich volck?" beantwortet Geiler also: Es kumpt von sybnerlei sachen:

Von den heiligen engeln zuo dem ersten.
Von den bösen geisten zuo dem zweiten.
Von dem hime(l)schen heer zuo dem dritten.
Von den selen in dem fegfeuer zuo dem fierten.
Von den verdampten zuo dem fünfften.
Von des engels ingeben zuo dem sechssten.
(Von des teuffels gespenst zuo dem siebenden).

Für unsern Zweck bietet nur das folgende einiges Interesse dar: (39 a.)

. . . Zuo dem fierden so kummet es von den seelen in dem fegfeuer die etwan erscheinen in einer sele, daz sie hilff begeren von den lebendigen, als wir vil exempel desz hond; etwan so erscheinen sie zuo beschirmen ire diener vor iren feienden: Also wir lesen von einem ritter [1], der den selen dienet; wen er über einen kirchoff gieng, so betet er ein paternoster vnd befahl dieselben got dem herren. Es fyegt sich das seine feyent vff ein mal vff in warten vnd wolten in zetod hon geschlagen, er warde gewarnet das er sie flohe; sie eilten im nach. Es begab sich daz er über ein kirchoff fliehen müst, da gedacht er an sein gewohnheit, ob er daz paternoster beten wolt oder nit, vnd gedacht: du wilt ee sterben, den du deine gewohnheit vnderwegen lon wilt, vnd betet. Da die feyent vff den kirchoff tretten wolten, da sahen sie vil geharnischte leut da ston [2], da erschracken sie

[1] Eine ähnliche Sage bezieht eine Familientradition auf Niklaus Zorn von Bulach, s. meine Sagen des Elsasses, S. 152. — [2] In der elsässischen Sage stehn die Todten aus ihren Gräbern auf und werfen Schädel und Knochen auf die Angreifer des Ritters. —

so übel [1]), das sie hinwegfluhen. Also ward der ritter behuot von den selen. (39 b.)

III.

Am freitag predigt Doctor Kaiserſperg von des teuffels geſpenſt.

. . . Du fragst daz: Ist des teuffels gespenst etwas? wen es vergat, so spricht man: es ist des teiflels gespenst. Es heisset (Prestigium vnd nit presagium aber prestigium) des teuffels gespenst. Des teuffels gespenst ist nit anders den das er machte das etwas scheint, vnd das selb [2]) doch nit ist. Er macht dir ein gefert [3]) vor deinen augen, das du wenest [4]) daz doch nit ist; das ist des teuffels gespenst. Du sprichst: wie gat aber semlich erscheinungen zuo? Ich hab syben weisz zuosammen gelesen durch die es zuo gat vnnd beschicht [5]).

Zuo dem ersten (Artificialiter) mit der hand vnd mit der kunst als du sihest an den gauckleren, die künnen verschlagen [6]) vnnd mit ihrer kunst machen das du wenest ein ding sei, das nit ist. Er kann gelt verschlagen; du wenest er hab gelt in einer hand, so hat er in keiner nüt; du wenest er gebe einem ein pfennig in das maul, so ist es ein rosz dreck.

Zuo dem andern so macht man ein gespenst (Naturaliter) Natürlich (39 b.) Sant Augustinus spricht dass kreuter seind, wen man eim die für legt, so scheinen die tröm [7]) obnen [8]) nit anders den weren es eitel [9]) lintwürm; das ist natürlich; oder zuo nacht in einer stuben, wenn man da schwebel anzünt oder gebrennten wein, so scheinen die menschen alle als weren sie blaw vnd geel, als das feuer scheint also.

---

[1]) so sehr; dialekt. Verstärkungspartikel. — [2]) im Text: solb, Druckfehler. — [3]) Wesen, Gaukelwesen. — [4]) dasz du glaubest, es sei etwas. — [5]) geschieht. — [6]) Durch List, Kunst verbergen, verstecken, verschwinden machen; daher das Adj. verschlagen. — [7]) Balken. — [8]) oben. — [9]) nichts als. —

Zuo dem dritten so kommet semlich gespenst von dem bösen geist; wan [1] kan ein mensch also gesichten machen mit seiner kunst vnd durch die natur, gar vil mee kann der teuffel die kunst die menschen zu betriegen vnd also ein gespenst machen, wan [2] der teuffel listiger ist denn kein mensch.

Zuo dem fyerden so kümt semliche gespenst auch von dem bösen geist, der es machen kann durch krütter; wan es kan ein mensch durch kreuter, gar vil me kan es der bösz geist; wan [3], wie wol er ab gescheiden [4] ist vor gottes genad, so gat im doch nüt ab in scherpfe [5] seiner vernunft, die hat im got gelassen, darumb so weysz er vnd kennt die kreuter.

Zuo dem fünften so kann er semlich gespenst machen durch annemen. [6] Als sant Gregorius schreibt (In dialogo) von einer Closterfrawen, die gieng am morgen ausz in ein garten vnd asz ein vngesegnet Lactuken [7] blat, da ward sie besessen. Man iszt in den heiszen landen semlich kalt kraut. Da het der bösz geist sich verwandlet in das Lattich blat. Also lesen wir von sancto Anthonio: da er zuo dem ersten mal wolt in die wüsti gon, da fand er ein grosz salbeienn blat da lygen. Er gedacht, wa kumpt das salbei blat da her; nun ist doch niemands hie gangen; wer es schon yemant entpfallen, so het er es wol entpfunden vnd wer wider hindersich [8] gangen vnnd het sie gesuocht; teuffel, es ist dein gespenst! Da verschwand sie [9]; da het der teuffel die gestalt der sylberin schüssel an sich genummen. Da Anthonius weitter in die wüsty gieng, da fand er ein grossen klotzen [10] rechtt vnd gewar [11] gold, das het der teuffel dar geleget oder villeicht got der allmechtig, der in darin wolt versuochen. Wer weisz wie es dar ist kummen; als bald er es sah, da luff er daruon.

Zuo dem sechszten so kann er machen das er eim menschen in dem kopff kan vorhönen [12] vnd im ein gespenst vnd gesicht also vormachen, daz einer wenet etwaz sei, daz nit

---

[1] denn wenn. — [2] weil. — [3] denn. — [4] abgeschieden, abgetrennt. — [5] Schärfe. — [6] Täuschung; so auch in den Predigten über das Narrenschiff, 123. — [7] Lattich, *Lactuca*; *Dasypodius* hat Lactenblatt. — [8] zurück; das jetzige elsäss. hinderschi. — [9] l. es. — [10] Klumpen. — [11] wahres, wirkliches. — [12] vorgaukeln, vorspiegeln.

ist; du sihest wen ein mensch gewenet hat vnd harnach sicht so went er es sei anders den es ist.

Nun zum sybenden so kann er machen semlich gespenst durch die bewegung, der complexion [1]) halb, deren du bist. Er kan wol machen daz dein bluot sich bewegt in dir vnd vff laufft in den kopff, daz du wenst ein ding sei, daz nit ist. Du sihest etwan, da es finster vmb dich ist, so sihestu ein glantz vor deinen augen vnd ein heitere, so keine da ist. Auch wenstu es gang ettwan zenacht einer vor dir hin, so niemans da ist; semlich gespenst ist allein in deinen augen vnd nit vsserthalb, desgleichen kan er bewegen die feichtikeiten die in dir seind. Ich wil es also nennen: lufft, feuer, wasser, erdreich, von den fieren ein mensch zuosamen ist gesetzt. Du weist nit was colera, noch flegma, noch melancolia ist; du möchtest villeicht wüssen was sanguis wer. Also durch die bewegungen semlicher naturen, kan er ein gespenst in dir machen. Nun fragstu weiter, wie geet es zuo mit den warsegern, die war sagen vnd gestolen guot durch gesicht wyderumb bringen. Sie machen gesichten [2]) vff ein nagel, salben den mit öl vnd muosz ein iunckfraw (40 a.) [3]), ein kind daz luter ist vnd rein, vnuerfleckt [4]), vnd daz muosz in den nagel sehen, vnd muosz sagen was es in dem nagel sicht. Muosz es ein iunckfraw sein? was sagst du daruon?

Ich sag daruon das es ist des teuffels gespenst, semlich geschichten sein on alles mittel wider die götlich eer vnd glory, darumb so sol man es nit gestatten in keinem weg; aber man acht es nüt vnd laszt es geschehen, wan warumb, wen man sie vertreibt, so tregt es kein nutz vff im. Aber waz ein sey ferlin [5])

---

[1]) Temperament. — [2]) Figuren. In der Predigt Von den XV Staffeln, 19 a. kömmt dieselbe Stelle wieder vor, dabei aber noch, dasz gumpestbletter (Kohlblätter) auf den nagel gelegt werden. — [3]) im Text unrichtig 39. — [4]) Sonst erblickt man den Dieb auch im Krystall oder in einem Spiegel: „Wenn man den Christall mit öhl angeschmieret, müsse *Sancta helena* darunter geschrieben, vnd ein reiner ehelicher zehenjähriger Knab, für denselben mit sprechung der H. Helenä gebetts, vnd mit verrichtung anderer Ceremonien gestellet werden: Auf solches erscheine ein schwarzer Mann in dem Christall, vnd zeige dem Knaben den Dieben, oder antworte jhm auf andere seine Fragen.“ Philo, *Magiologia*, S. 769. — [5]) Spanferkel. —

vnd ein nützlin [1] vff im tregt, dem kan man wol nach gon vnd wen man schon etwas gleilichs [2] solt abstellen, allein so es nütz trägt so muosz es sein; aber gots ere beschirmen, da ist niemans daheim. Muosz es aber eben ein iunckfrawlin sein, dy in den nagel muosz sehen? Ich sprich nein, ein ander mensch möcht das auch sehen; aber sy nemen ein iunckfraw vss dreien vrsachen willen; des bösen geistes halb, des zauberers halb, vnd des iungen menschen halb....

Was ist aber an fraw Venus berg, da sie hinfahren vnd so guot leben da ist, so viel hübscher frawen, so vil tantzes vnd springens, vnd die fraw venus die, ist die, vnd ist die? Ich sprich: nüt überal daran ist, dan des teuffels gespenst; wan, wie gesagt ist, so kan der teuffel in iren köpffen semliches zuorichten, das sie wenen das es etwas sei, vnd ist doch nüt daran, vnd darum schreibt Joannes neider in seiner ömeisen von einem ritter, der wolt auch in fraw Venus berg faren, vnd was im schlaff; da erwacht er, da fand er sich in einer mistlachen ligen: daz was fraw venusberg.

Was sagst du vns von den heiligen, die bei den beren söllen sein? In den welden sein heilig leut, die man nit sol finden, aber zuo etlichen zeiten vnd festen, So sollen sie durch den lufft hererein faren zuo etlichen dörffern vnd pfarkirchen, vnd sollen das sacrament empfahen. Da sagt der lerer [3] das er erfaren hab das nüt daran sei vnd sei ein betriegnyss [4], vnd schreibt von einer Eptissin in einem Closter zuo deren der teuffel saget waz sie im schenken wolt, so wolt er sie auch durch die lufft bringen zuo der kirchen.

IV.

Am samstag nach Reminiscere predigt Doctor Keiserssperg vonn wilden mannen.

Du fragst von wilden mannen. Ich wil nit von den wilden mannen sagen, von den die frauwen sagen, als sie spre-

---

[1] Von nuitz, nuitzig, nichts; etwas von geringem Werthe; wie das heutige e Nixel in der Scherzrede: „e goldi's Nixel un e silwers Wartewilele." — [2] von geil, subst. neut.; etwas Segenbringendes, Gutes; vgl. Benecke-Müller, Mittelhochdeut. Wörterb. I, 494 b. — [3] Der obgenannte Joh. Neider; 33 a. Nider, Verf. einer Schrift, die Geiler mit den Worten „*in formicatio*" angibt — [3] Betrug.

chen: mein man ist ein wilderman. Ich het die ganz fasten von denen zesagen. Ich mein rechte wilde man.

Es seint fünfferlei wilde man. (40 b.)

Solitarii *Pigineni*
Satham *Diaboli*
Hyspani

Die ersten wilden man seind nit daz sie wild seind, aber man hat sie also geachtet vnd seind also becleidet geweszt, daz seind die heiligen leut geweszt in der wüsti, von denen du hast im altuetter [1] buoch. Da seind etlich becleidet mit bletern von Palmen, als sant Onofrius, als man (in) malt. Also ist geweszen sant maria Magdalena, die xxx. iar in der hülin [2] sasz. Also was sant maria egypciaca vnd vil andere, als sant Egidius, da er geschossen ward für ein reich. [3]

Zuo dem andern so seind wildeman, die heissen (Sachanni [4]) daz seind wildemann, die haben hörner vnd krum nasen vnd seind oben vsz wie menschen, vndenausz wie geissen vnd haben doch vernunft; [5] Die iaget man vnd fahet sie in garnen, wie wilde thier. Also hat sanctus Antonius einen gesehen in der wüste, da er sanctum Paulum, den ersten einsydel suocht als Sant Jeronimus schreibt in *(Legenda Pauli primi heremite)*. Sanctus Antonius erschrak übel ab im da er in sahe. Der wildmann bott im dattel kernen, da ward er wider erquikt. Sant Antonius fragt in, was er da thet. Er antwurt im: Er wer ein bot; vssgesant von seinen gesellen, die in der wüste da wonen, das er die altueter solt suochen, vnd sprach zuo antonio; Ich bin tötlich [6] wie du, ich vnd meine gesellen eren den gott vnd die göten der heiden, aber wir haben gehört wie der gemein got sei vom hymmel herab kumen vnd mensch worden, vnd sein lob vnd sein nam gang vsz in alle welt, vnd ich bit dich, bit den gemeinen got für vns alle sammen. Das schreibt sant Johannes.

Die driten wildenman heissen (Hyspani) vnd seind in hyspania vnd seind nit eigentlich wild aber verwandlet, daz man sie nit vff züch, gleich als ein ferlin, daz ferlin wild wirt .... Also

---

[1]) Altväter, Kirchenväter. — [2]) Höhle. — [3]) Reh (?) — [4]) oben steht Satham. — [5]) die Satyrn der Alten. — [6]) sterblich.

spricht (Albertus magnus) es sei zuo seiner Zeit frawen vnd man gefangen worden, die man lebendigen, dy frawen töd.

Die firden seind Pigineni [1] *(dicunt et piginem a cubitu).* Das seind cleine menschen, nit lenger den ein elenbogen. Sant Augustinus spricht sie sein nummen halb ellenbogen lang vnd werden nit elter den vii. iar, vnd wen sie iii. iar alt seind, so geberen sie wilde menlin in Galilea, als [2] man gon [3] sant Jacob gat nebenuss im meer, in den insulen, die selben haben ein krieg mit den krenchen [4] vnd fechten wider sie, daz sie die krenchen dick [5] überwinden. Diese lütlin [6] mit grosser mengi ziehen sie ausz vnd ligen ein halb iar zefeld wider die krench, wan wen sie ausz dieszen landen dorthin fliegen, so samlen sie sich vnd mit groszer schar überfallen sie die menschen, als Ptholomeus schreibt, bisz das die zeit kumpt, das sie wider herusz fliegen, vnd wen sie herausz flyegen, etwan xxx. oder lx. mit einander, vnd haben einen fürer. Die menschlin schlagen die krench zetod in der iugent vnd suochen sie in den nestern vnd was sie für einen finden, die schlagen sie entzwei, wan sust [7] so möchten sie sych der krench nit erweren, sie nemen über hand; vnd von den selbigen eyerschalen vnd von den federn machen sie inen hüszer vnd becleibens mit kot vnd mit erdtreich. Vnd sprechen etlich daz sie nit geware menschen seint, aber [8] thier, sie seind aber die aller nechsten thier bei der vernunfft vnd glidmosz des menschen vnd näher den kein aff; aber es seind thier. (41 a.).

Die v (fünften) wilden man seind bösz geist. Du fragst: könen die zaubrer geware vnd rechte thier machen? daz ist der teuffel an irer stat vnd sie wenen sie haben es gethon, wie man den daruon ret. Ich gib antwurt wie Augustinus und Rabanus, vnd spricht ia, das sie mögen machen vnd uol [9] könen tier, als da sein frösch, schlangen vnd sollichs, wan die lerer sagen daz der bösz geist kan wol in kurtzer zeit somen bringen, wen der somen da ist vnd den die zaubrer ir *(In cantaciones)* vnd beschwerung vnd wort, die darzuo gehören vnd bruchen, so kan er es wol machen durch krüter oder wie er im thuot daz unter dem

---

[1] Pygmäen. — [2] da wo. — [3] gegen. — [4] Kraniche. — [5] oft. — [6] kleine Leute, kleines Volk. — [7] sonst. — [8] sondern. — [9] wohl. —

somen dy thier werden, wie du daz feuer machst; du machst daz feur nit, du blast es wol vff, du leist [1] holtz daran; vnd dise ding kan der teuffel thuon in kurtzer zeit, aber nit in eim augenblick, aber bald. Aber es ist kein gewar wunder vnd ein recht zeichen, wan es beschicht zuo betriegen den menschen, darumb so ist es ein falsch zeichen.

V.

Am dritten sontag der fasten Occuli predigt der doctor von den werwölffen. [2]

Was wiltu vns von den werwölffen sagen? seind also werwölf, dy in die dörffer lauffen vnd kind vnd menschen essen, als man etwan daruon sagt, das sie also mit verhengtem zaum die menschen schedigen [3] vnd heissen berwölff oder werwölff? Du weist mee daruon den ich. Ich sprich ia. Es seind semlich wölff die also die Kind vnd menschen fressen, vnd das geschicht vsz sibnerlei vrsachen.

Esuriem	Hunger
Rabiem	Grimme
Senectutem	Alter
Experientiam	Vm die Erfarung
Infamem	Vssen diebheit
Diabolum	Düffel
Deum	Gots

Die fünf ersten Punkte, so wie der siebente, haben es mit gewöhnlichen Wölfen oder Bären zu thun; vom Werwolf der alten Sage ist keine Rede; die sechste „vrsach“ schreibt die Erscheinung dem Teufel zu:

Zu dem sechszten so kummet es von dem teuffel her, das er sich etwan verwandlet vnd ein wolffes gestalt an sich nymt.

---

[1] du legst; jetzt in elsäss. Mundart: du laisch; du léisch hiesze zu liegst. — [2] Menschen die sich in Wölfe verwandeln können; schon Herodot IV. 105 erwähnt ihrer; merkwürdig ist die Geschichte eines solchen Lykanthropen in Petronius Gastmale des Trimalchio, Kap. 61. — [3] beschädigen.

Also schreibt *(Vincencius in speculo hystoriali).* Vnnd hat es genummen *(Ex Valerio maximo* das *in bello punico).* Da die Römer kriegten wider dy von Africa, da der hauptman lag vnnd schlief, da kam ein wolff vnd zohe im sein schwert ausz vnd truog es hinweg; das was der teuffel in eins wolffs gestalt. Des gleichen schreibt *(Guilhelmus parrhisiensis)* das ein wolff vil der kinder [1] ertödt vnnd vertruog [2] sie vnnd thet grossen schaden; da was ein man, der kam ynn die fantasey, das er der selb wolff wer. Vnd hindennach fand man in in dem wald ligen vnd wer schier hungers gestorben (42 a.).

VI.

Am montag nach Occuli oder montag nach halb fast, sagt er wider von den Vnholden oder Hexen.

Du sprichst: was soll ich halten von den Hexen? künen sie oder mögen sie den menschen verwandlen, als die menschen in wölf, in schwein, in vögel? Als wir lesen *(in sancto Augustino de ciuitate dei)*, der schreibt von einer beriemten zaubrerin, die hiess Arces, die verwandelt die knecht Vlixis in schwein oder sew, darumb het Vlixes zwen knecht vff ein mal zuo ir gesandt, der ein wart zuo eim schwein, der an der asz was sie inen zessen gab. Dem andern dem geschah nüt, wan er nüt asz von der selben speyss . . . .

Zuom andern, so lesen wir von einer wirtin (Stabularia), die kund verkeren ire gest in esel vnd pferd, vnd muosten der wirtin ir holtz und seck tragen. Nun wiewol sie also verwandlet waren, noch so verloren sie ir vernunfft nit.

Zuo dem dritten, so lesen wir von Diomedes, da der über mer fuor, da ging das schif under vnd kam ein geschrei, [3] das Diomedes wer verschlunden, [4] vnd wer ein gott worden, vnd die heiden bauten im ein tempel. Seine gesellen ertrunken vnd wurden verwandlet in weiss fögel mit langen rothen schnebeln, vnd

---

[1] *multos puerorum*, ganz lateinische Wendung. — [2] verschleppte. — [3] Gerücht, *fama*. — [4] Subst. Schlund; verschlungen; im *Chron. Aug. ad a. 1115.* kömmt vor: „das erdtrich hat dreu grosse hewser verschlunden“. —

die fögel flogen vmb den tempel herum (des) Diomedes. Vnd wenn ein kriech [1] zuom tempel kam, so liebten sich [2] die fögel zuo im; wen aber ein anderer kam, der nit ein kriech was, so schussen sie vff in, als wolten sie in erstechen. Vnd alle iar ein mal, so flogen die fögel an das mer vnd namen wasser in die schnebel vnd besprengten den tempel inwendig; was sol ich daruon halten? (42 b.),

Nachdem der Prediger gezeigt dasz diese verschiedenen Thierverwandlungen „gespenst des teuffels oder die bösen geist" selbst waren, schlieszt er:

Nun zuo dem fünfften sprich ich . . . vnd der teuffel kein menschen in thier kan machen, noch kein thier in das ander verwandeln.

Zuo dem sechsten sprich ich: das der teuffel die thier kan machen, die von natur gemacht mügen werden. *(Vel que generantur per putrefactionem).* Als da seind meisz vnd schlangen, frösch, wenn man etwan wuost lang lat ligen, so mögen schlangen darin wachsen; also kan der teuffel, wen er den somen hat von schlangen vnd fröschen oder von andern vnfolkummen thieren, so kan er ausz bryeten durch die wörme vnd wie er im den thuot.

Nun zuo dem sybenden sprich ich: Was die natur nit vermag von yr selb nit ze machen, daz kan der tüffel auch nit machen; nun, die natur kan nit ein menschen in thier, noch ein thier in das ander verwandlen, darumb so kan es der teuffel auch nit.

VII.

Am zynstag [3] nach Occuli sagt er von den verzuckten frauen in der fronfasten vnd andrer zauberey.

Geiler wirft hierüber sechs Fragen auf, die er nach und nach beantwortet; da dieselben aus den Antworten deutlich genug erhellen, so wäre es müssige Wiederholung sie abzudrucken. Es folgen demnach nur die Antworten.

Vff die erst frag sprich (43 a.) ich: Von den frauwen, die in den fronfasten faren. Daz es ein gespenst ist, wie du ge-

---

[1] Grieche. — [2] schon Otfrid hat *sih gelieben*, sich Einem angenehm machen, schmeichelnd zu Einem gesellen. — [3] Dienstag, unser Zistig, Zisti; altnord. *Tysdagr*, der dem Kriegsgott Zio, Tyr geweihte Tag.

hört hast, das dir der teuffel in den kopff machen kann, das du wenest du sehest die pein der hellen vnd andre ding, aber es ist nüt daran. Ja, wie seind sie den vnentpfintlich? kann der teuffel auch machen vnd sie inwendig verderben vnd entzünden, daz sie auszwendig nitt wüssen was man inen thuot. Sant Augustinus schreibt von einem, den hab er kent vnd hiesz Restitutus; wen der hort einen menschen weinen, so ward er vnentpfintlich vnd entpfant lang zeit nüt.

Die ander frag sprich ich von den roszen die stegreiff vnd anderes (stricke wolle) in in hond.[1] Ich sprich das es auch nüt ist vnd ist nummen ein gespenst. Es kumpt auch etwan daz die im hausz oder des daz rosz ist, die ding selber machen, wachsz daruff tröffen[2], das sich die leut verwundern.

Die dritte frag mit den wechszel kinden[3], das es der teuffel wol kan vnd vermag ein kind ab weg thuon vnnd ein ander elendes armes kind in die wagen legen, oder er selber sich in sollicher gestalt dar legen, vnd das geschicht etwan vnnd widerfort den kindern, wen man sie nider leget vngesegenet vnnd on andere christliche ding vnd ordenunge; darumb so gehört groszer fleisz darzuo. Man sol aber semlich kind nitt leichtlich abweg thuon, man sol es thuon mit dem rat gelerter vernünfftiger gottes förchtiger menschen.

Die fierd frag als manches spricht: das dich der teuffel hol! kann er menschen wider seinen willen tragen von eim (ort) zuo dem andern? Ich sprich: ia: wan der guot engel der kan es, als wir lesen von Abacuk, den der engel in eim augenblick in einem puncten über die gruob Danielis truege. Also kan es der bösz geist auch; wann, wiewol im got seine genad hatt entzogen, so hat er im doch inn seiner natürlichen krafft nit ab gebrochen. Aber es geschicht dies, das einer went er hab in geführt an ein ander ort, so es im geist ein gespenst ist. Etwan ist es auch gewahrlichen also. Da schreibt *Guilhelmus Parrhisiensis* von einem

---

[1]) „vnd man spricht die Hexen haben es geritten“, 43 a. — [2]) tropfen; träufeln; es ist hier von den Pferdmahren, in Ober-Burgund *follets* genannt, die Rede J. Grimm, Myth. 2 Aufl. 1193 u. ff. — [3]) Wechselbälge, Myth. 437; in der Bretagne heissen sie *poulpicans* und sind Kinder der Feen. S. *Souvestre*, *les derniers Bretons*, 108 u. ff.

mechtigen reichen burger, der hett ein kind, das was fünff iar alt, das pfatzet [1] der teuffel. Der vatter thet das kinde inn ein closter. In einer nacht ward das kind verloren, vnd ward hinden nach funden in der Pfysterei [2], da hett es der teuffel durch das dach überein getragen.

Die fünfft frag, ob man eim möge zuo essen geben das er muosz einer nach lauffen. [3] Ich sprich: ya vnnd nein. Ya, der teuffel mag dich wol reitzen vnd treiben, daz du nahin lauffest, das ist ya. Nein, wen du woltest im widerstant thuon, so ist es nein, wen du dein sünd rüwen wöltest vnd beichten vnd got den herren anrüffen vnd dir selber ein gewalt ann thuon, so ist es nein. Darumb, so lasz dich nit wunderen wen einer in anfechtung nit zuo got schreit umb hilff, vnd im selber kein gewalt wil ann thuon, da ist den kein wunder das in der teuffel reittet wie er will.... (43 b.).

Die (sybend) sechszt frag von dem gerümpel in einem hausz, sprich ich: das es herkummen mag von fünff oder von sechsze vrsachen.

Zuo dem ersten vonn den schlechten bösen geisten, die nit viel gewalt von got habent empfangen, wan wie die menschen vngleich seind, also die geiste auch; die selben einfeltigen geist rümpeln also im schüssel korb vnd machen ein semlich gefert [4]

Zuo dem andern, so thuont es etwann bösz leutt in einem hausz, dass sie die andern unrüwig machen.

Zuo dem dritten, so stilt man unter semlicher gestalt.

Zuo dem firden, so buolt man mit semlicher lekerei, es seind bösz geist etwan in den clöstern vnd in den hüssern, die hin und her lauffen.

---

[1] gewöhnlicher hat Geiler fatzen, *vexare, illudere;* z. B. Post. II, 31; III, 107. Subst. fatzer, fatzmann, fatzvogel. — [2] Bäckerei lat. *pistrina.* — [3] Noch jetzt verlangen bei uns auf dem Lande Bursche und Mädchen in der Apotheke „Geh merr noch", „Lauf merr noch". — In Paulis Schimpff und Ernst, Strassb. 1535, cap. 136, sagt eine Kaufmannsfrau zu einem alten Weibe, „sie solt sie leren das jr man jr auch nach must gohn vnd sprach sie het gehört wie man es den mannen an kunt thuon, das sie den frawen nach müsten lauffen." — Merkwürdige Arten von Liebeszauber gibt die *Magiologia*, 951 — 956. Ein Rezept dagegen S. 956. — [4] Unwesen.

Zuo dem fünfften, so kumpt es von kranckheit her, das einem etwan der kopff suset, vnd so wennt er es klopfft also in dem hausz hin vnd her vnd es sei ein geist.

Zuo dem (sybenden) sechsten, so kumpt es etwan das man einem damit wil das hausz leiden. [1] Einer wolt es gern lehenen oder kauffen, so wil man es im nit geben, so macht er daz man went es gang ein geist da. Darum, wa also ein gerümpel ist, das leg den selen nit zuo, wan sie thuon es nit: die in der hellen [2] kummen nit herausz, das sie es theten; die im ewigen leben, die gond nit mit dem narrenwerck vmb; die in dem fegfeuer, dy hond anders zeschaffen. Ietzund nit meer.

VIII.

Am mitwoch nach Oculi prediget der Doctor, ob der teuffel möge den menschen schaden zuofügen oder nit.

... Zuo dem ersten, So mag er dem menschen schaden zuo fügen an seinem guot, des hast du vil in der heiligen geschrifft. (Hiob).

... Zuo dem anderen, so mag er dich schedigen an deinem guotten wort [3] vnd lob. Er kan dir schand vnd laster zuo fügen, des hond wir ein history in sant (44 a.) Ieronimus legend. Es was gar ein heiliger man, der hiesz Siluanus vnd was ein bischoff zuo Nazaret, der het den heiligen Iieronimum gar lieb, also das er im vil eren anthett. Es verdreuszt kein heiligen da oben in dem hymmel nit, das du einem me eren anthuost den dem andern. Es ist kein neid, noch hasz, noch vergunst [4] da, sunder liebe. Was ere du einem heiligen anthuost, die hast du inen allen gethon. Also diser Siluanus der het sant Ieronimum fast lieb; dasz verdrosz den teuffel, vnd gieng vnd nam sich an [5]

---

[1] verleiden. — [2] Hölle. — [3] gute Nachrede, guter Leumund. — [4] von vergunnen; Miszgunst. — [5] stellte sich als ob.

er wer der Siluanus, vnd in der gestalt kam er zuo einer erlichen witwen an ir beth; Sie fragt was das wer vnd wer er wer. Er sprach er wer Siluanus vnd hett sie lieb vnd wolt bei ir schlaffen. Die fraw was frum vnd macht ein geschrei; der schalck schluff[1] under das beth. Das Volk in dem hausz suochte in vm vnd vm; hinden nach da stack er vnder dem beth. Er sprach: liebe fründe, ir sehen wol daz ich der bischoff Siluanus bin; ich bit euch machen nur kein geschrei, ich wil hinweg gon. Also an dem morgen, da was die gantz stat vol, das der heilig man het wellen die fraw schenden. Die verlümdung muost er leiden, Es fügt sich, daz man ein besessnen menschen beschwuor; da saget der teuffel wie er Siluano daz spil zuo het gericht.

Zuo dem dritten, so schediget er ein menschen an seinem leib. Da ist aber[2] Job vff der ban[3] . . . .

Es ist geschehen in Mentzer bistum, da macht der teuffel ein ganz dorff unrüwig.[4] Er klopffet mit hemern an den hüszern, er zerwarf inen die fenster vnd volbracht vil vnglücks, vnnd seind viel zwietracht. Ye zuo dem letzten, da nam er ein man in dem dorff für sich vnd durecht[5] den selben vnnd seiet[6] semlich vnrüwe, das man sprach es wer vmb seiner sünden willen, vnd was ein frumer man. Er verbrant im sein hausz. Der guot frum man gieng inn ein ander hausz, das verbrant er auch. Also daz dem frumen man in dem dorff niemans mee herbergen[7] wolt; der guot man must vff den äckeren wonen. Die priester satzten creutzgeng vff. In der process[8], da warff der teuffel einen mit einem stein, das im das bluot über das angesicht ab ran. Also verderbet der teuffel daz dorff, alle hüsser verbrunen die da warent.

Zu dem fierden, so schediget er den menschen an seinen synnen, an der verstentnisz, daz du dein vernunfft, noch dein innerliche sinn nit brauchen magst; das seestu[9] wol an den menschen die da besessen seind.

---

[1] schlüpfte. — [2] abermals. — [3] Auf der Bahn sein, unterwegs sein, herannahen, s. Grimm, D. Wörterb. I, 1077; hier: bietet ein Beispiel dar. — [4] noch jetzt: unriewi, unruhig. — [5] verfolgt. — [6] säet. — [7] bemerkenswerth ist hier der Dativ mit herbergen. — [8] Prozession. — [9] sihest du. —

Zu dem fünften, so mag er den menschen schedigen an seinem leben, das er in töttet. Des ist die heilig geschrifft vol ....

Du sagest: Ich habe das nun wol verstanden, das der bösz geist kan den menschen (44 b.) also schedigen; können aber die Hexen vnnd die Zaubrer auch was der teuffel kan? Ich antwurt vnd sprich:

Zuo dem sechszten, das die wirckung der Hexen oder des Zaubrers *(Non est principalis causa illius affectus)*, ist nit wirklich vrsach des werckes daz da geschicht. Du sist [1] das sie einem menschen suwbürsten [2] oder ein wüschbletz [3] oder ein strowysch in ein schenkel stossen, vnd hagel vnd wetter machen, Da sprich ich; daz das die Hexen oder Vnholden nit thuon; dasselbig ist ein anfenklich wircklich vrsach des selben daz da geschicht, Es ist nit me denn ein zeichen, wen der teuffel das zeichen sicht vnd die wort hört, so weisz er was sie gern hetten; der thuot den daz selbig, vnd der teuffel thuot es vnd nit sie.

Zuo dem sybenden sprich ich, von anfechtung der welt, oder balde darnach, da der teuffel zuo rüst abgötterey, das man daz bild eret. Da hat der teuffel ein pact gemacht mit etlichen menschen, vnd inen wort geben vnd zeichen; wen sie die zeichen thuont vnd die wort brauchen, so wil er thuon was sie begeren, vnd also thüt es der tüffel durch irent willen. Aber daz daz die hexen thunt, ist nummen ein zeichen vnd nit die wirklich vrsach. Nim das exempel, so verstost du es: Ein hexin, die wil ein wetter oder hagel machen, so nimpt sie ein besem, vnd stot in ein bach vnd würfft dan mit dem besem wasser über den kopff hindersich ausz, vnd den, so kumpt der hagel. Das wasser hindersich werffen vnd die wort sprechen, das macht als kein hagel, aber der teuffel, wen er die zeichen sicht vnd hört, der macht da obenn in den lüfften vnd in den winden sein gefert vnd macht das wetter. Ja, spricht manich mensch: ich glaub nit das sie es thuon.

Ich glaub, wen ich mich gesegne, das mir kein hexin nüt thüge, [4] sie künnen es aber nit thuonn; das seind vnuernünfftig

---

[1] siehst. — [2] Sauborsten. — [3] Wischlumpen. — [4] thue.

red; man sieht es doch mit den augen daz es geschicht. Ya, sie thuon es nit; der teuffel kan es machen vmb irent willent, wen sie die zeichen setzen vnd die wort sprechen das er sie gelert hat. Nun ein ander exempel mit dem wechsin bild [1]: ein hexin oder ein zaubrer der macht ein wechsin bild vnd beschwert das vnnd macht sein gefert darüber vnnd stot darnach für das selb bild vnd waz er dem wechsin bild an thuot, das thuot der teuffel dem an in des namen es gemacht ist; sticht die hexin dem wechsin bild in ein aug, so sticht der teuffel dem auch in ein aug; sticht sie das bild in ein schenckel, so sticht der tüffel im auch in ein schenckel. Des gleichen in andern bilden: also so ein hexin in ein Wasser luoget oder spygel, vnd waz sie dem bild an thuot, daz thuot der teuffel dem an, dem sie es günt [2].

Da spricht ein doctor zuo gleicher weisz wie cristus der her sein sacrament, wen man die brucht, so wirckt er vnsichtbarlich da: also der teuffel hat sein (execrament), es heissen nit sacrament. Nim das exempel in des sacrament des taufs, da weschet der priester den kind vssen den leib vnd spricht die wort darzuo: Ich tauff dich in dem namen des vatters vnd des suns vnnd des heiligen geistes, Amen. Das wesen vnd dye wort nemen dem kind nit ab die erbsünd; es seind aber zeichen, die vns got geben hat, wen wir die brauchen, so wil er inwendig vnsichtbarlich die sünd ab lassen. Des gleichen in der beicht; der priester spricht die wort, er lat [3] dir nit die sünd ab. Also het der teuffel den Hexen vnd den Zaubrern semlich zeichen geben, wenn sie die brauchen so wil er das thuon das innen ebenn [4] ist. Darumb sie semlich zeichen brauchen vnd ist ein guote gleichnysz. Jetzunder nit mee. (45 a.)

---

[1] Wachsbild, s. Grimm, Myth. 1045—1047; dieselben waren schon den Griechen und Römern bekannt. Andere Bilder wurden aus Thonerde gemacht: „die leimernen Bilder dörren sie allgemach bei dem Fewr ausz, damit der angebildete auch also mit Schmerzen ausgedörret werde.“ Philo; Magiologia, S. 736. — [2] gönnt, anwünscht. — [3] läszt. — [4] recht, lieb. —

IX.

Am dunrstag nach Occuli, ist vor mitfast, prediget der Doctor ob man die hexen mög brechen [1]) oder nit.

Der Doctor wiederholt mit kurzen Worten den Gegenstand der vorigen Predigt, und geht hierauf zur Frage über, ob es dem Menschen gezieme den ihm angethanen Zauber zu brechen, zu vertreiben. Er beantwortet sie dahin, dasz es geschehen möge auf natürliche Weise, „mit kreutern, betten, beichten, got an rüfen,“ nicht aber „mit verbotenem segen oder mit andern zaubereyen,“ denn das sei des Teufels Werk, dessen man müssig gehn soll:

Das du aber des teuffels müssig solt gon, kein rat noch hilff von im suochen, das kanst du erkennen vsz dreyerlei vrsachen (Racione).

Dei	Gots
Hominis	Des menschen
Diaboli	Des teuffels.

Zuo dem ersten vmb gotes willen... Got hat den kinden vonn Israel we we getröwet [2]), ee das sie in das verheissen land kamen, da er zuo innen sprach: du würst kummen in ein land, da seind zaubrer vnd hexen, die vff fogel gesang, vff tröm [3]) halten vnd teuffel beschweren; der sach sollen ir müssig gon, ir seind zu besserm vff gesetzt, den das ir mit dem narren werck vmb gon....

Zuo dem andern, so sol man (46 a.) es nit thuon, vmb des menschen willen, wan der mensch hat widersacht dem bösen geist vnd allen seinen nach zotteren [4]); wenn du zuo den hexen laufest, so wirstu brüchlich an got dem herren. Wie wol gefiel es einem herren wen du ein eid an im brechst vnd zuo seinem feyent giengst, rat vnd hilff von im suochtest.

Zuo dem dritten vmb des teuffels willen. Nim war was da rechter menschen sein, die zuo den Hexen vnd zuo dem teuffel lauffen, wan er ist:

---

[1]) ihren Zauber brechen, abwenden, zerstören. — [2]) gedroht. — [3]) Träume. — [4]) Nachfolgern; zottern, nachschleppen, Post. II, 23; 66.

Aduersarius	Widerwertick
Inimicus	Feind
Homicida	Todtschlegig
Mendax	Lügner
Deceptor	Betrieger
Inuidiosus	Neidisch ....

X.

Am freitag vor mitfasten sagt der Doctor warum fröwelich geschlecht [1]) mee verwüst sei mit hexerey den die man. [2])

Zwo frag seind zethuon kurz daruon. Die erst warum ist fröwelich geschlecht mee verwüstet mit hexerey vnd der tüffel brucht sie me zuo zauberey den die man? Wen man ein

[1]) Frauengeschlecht. — [2]) Dieselbe Frage stellt sich auch der berüchtigte Hexenhammer. In Ermangelung des Originals, hebe ich die Stelle bei Ennemoser, Geschichte der Magie, S. 800 u. 801 aus: „Die heiligen Kirchenväter, heiszt es, sollen immer behauptet haben, dasz drei Dinge im Guten und Bösen weder Masz noch Ziel zu halten wüszten: nämlich die Zunge, ein Geistlicher und ein Weib. Bei der Zunge liegt es am Tage; der heilige Geist ertheilte den Aposteln feurige Zungen; bei den Predigern ist die Zunge gleich den Zungen der Hunde, die des armen Lazarus Schwären leckten. Ebenso gibt es bei allen Menschen und auch bei den Geistlichen böse und heillose Zungen, denn schon der heil. Bernhard sagte: *nostri prælati facti sunt Pilati, nostri pastores facti sunt tonsores,* (unsre Schafhirte, Schafscheerer). Von Weibern ist es offenbar, schon der weise Salomo hat sein Glaubensbekenntnisz von ihnen abgelegt, und was schon der heil. Chrysostomus von ihnen sagt, klingt auch jetzt gar fein: „Heirathen ist sehr miszlich, sagt er, denn was ist ein Weib anders als die Feindin der Freundschaft, eine unvermeidliche Strafe, ein nothwendiges Uebel, eine natürliche Versuchung, ein wünschenswürdiges Unglück, eine häusliche Gefahr, eine immerwährende Thränenquelle, ein Uebel der Natur mit schimmerndem Firnisz überzogen.“ Seneca sagt: ein Weib liebt oder haszt, es giebt kein drittes. Wenn es weint, so geht's mit Betrug um; denn zweierlei Thränen benetzen die Augen der Weiber, einige sind Zeugen ihres Schmerzes, andere

man verbrent, so brent man wol zehen frawen. Die hexin tuot nit als die heidnisch fraw thet bei dem brunnen, wan sie fragt den herren nützliche ding, die weiber fragen aber nerrische ding. Guilhelmus parrhisiensis der gibet drei vrsachen, warumb frauwen mee dan die man Hexin seind:

Leuitatem
Propter *Intelligibilitatem*
Loquacitatem

Zu dem ersten vmb der leichtfertikeit willen; wan, wer da bald glaubet, der selbig ist eins leichten hertzen, vnd die frauwen seind eins krancken [1]) hertzen, sie glaubent bald, sye seind guott zuo überreden; das weysz der teuffel wol, das sie schwecher seind den die man vnnd vil ee glauben, darumb so braucht er mer die frawen darzuo den die man.

Zuo dem andern, so begreifen die frauwen bald. [2]) Wer da ist einer (46 b.) flyessenden natur, vnnd die menschen die da hond fliessende hirn, die verston vnd begreiffen ein ding bald, sie behalten aber nit lang, Das sihest du in dem wasser, wen du ein sygel in das wasser truckst; das wasser empfacht daz sygel bald, es behalt es aber nit lang, wan alsbald du daz sygel daruon thuost, so flüsset das wasser wider zesamen. Also seind die frauwen feuchter vnd fliessender natur, darumb [3]) verstont sie vnd mercken bald, darumb wen ein frau [4]) in der iugent wol ge-

---

ihres Betrugs und ihrer Verschmitztheit“ ... Die Frauen sind auf folgenden Gründen der Hexerei ergebner als die Männer: 1) wegen ihrer Leichtgläubigkeit, 2) wegen ihrer schwachen Complexion, vermöge deren sie überhaupt für Offenbarungen empfänglicher sind (also soll ihnen die Schwäche und eine höhere von Gott ertheilte Eigenschaft zugerechnet werden, 3) wegen ihrer schlüpferigen Zunge, ihres Vorwitzes, zufolge dessen sie den Teufel versuchen (i. e. um Rath fragen) sich zu tief mit ihm einlassen, bis sie nicht mehr zurück können. Eine grosze Menge Laster werden dem weiblichen Geschlechte dann vorgehalten, als Zanksucht, Neid und Halsstarrigkeit (weil sie aus Adams krummer Rippe geschaffen); schon im Paradies gieng Eva mit Betrug um, und es fehlte ihr an Glauben, denn *femina* kommt von *fe* — Glaube, *minus* — weniger.“ — [1]) schwachen. — [2]) schnell. — [3]) im Text steht der Druckfehler darüb. — [4]) so schreibt Geiler selten; gewöhnlicher fraw, frauwe; in andern seiner Predigten frowe, in der Postille gewöhnlich frouwe. Hier,

rat, vnd wol gelert würde, so findet man kaum frümmer menschen; also [1] findet man kein bösern menschenn, den [2] frauwen, wen sie übel gelert werdenn vnd übel geraten. Aber die menschen, die hert köpff hond, die mögen kum einn ding verston vnd begreiffen; wen sie es aber begreifen, vnd was sie begreiffen, das vergessen sie gar kaum; vnd die also hert lernig sein, die hond nitt vil böser fantaseien, mit den hat der bösz geist nit gern zeschaffen.

Zuo dem driten, so mögen die frauwen übel schweigen: kurz was ein fraw weisz, das muosz herausz, es mag nitt bleiben. darumb wen der tüffel die frauwen also leret, so leret sie es ein andere frauwen, vnd die aber [3] ein andere, vnd also für vnd für, vnd [4] gewint er vil selen.

Die ander frag: Wie kumt es das den frauwen in den kindbethen me widerferet den zuo andern zeiten? Sy sprechen: Es ist mir in der kindbeth widerfarren. Es seind auch drei vrsachen.

Die erst ist: vmb iren willen, von irer kranckheit wegen, wan sie seind feuchtter natur, vnd besunder der zeit, so sie inligen vnd sich die natur reiniget, so haben sie böse dempff vffsteigen in den kopff, vnd müsen von notwegen vil böser gedencken vnd zuofall hon, vnd fantaseien den zuo andern zeiten, vnd bildet innen [5] yn u. s. w., da nüt an ist; [6] das sihestu wol der seltzamer gelüst die sie haben: Etwan so gelüst sie offen leimen zuo essen, vnnd ausz lachenn zuo trincken u. s. w., was es den ist.

Zuo dem anderen, so ist es umb ir dienst [7] willen *(Propter famularium)*. Es dienen innen etwan leut, die nit rein seind vnd mit den zauberechten gon, vnd wen sie die kindbethen sollen gesegnen, so muosz sie es thuon mit eim blossen schwert, vnd muosz ein schwarze henn an dem betstollen hangen, an ein fuesz gebunden sein. Vnnd also mit narrenwerck gond sie umb. [8]

III, 69 gibt er auch die wortspielende Ableitung davon: „Wann einer ein fraw nimmt, so ist er zum ersten fro, darnach wirt ein wee darusz. Das fro wärt nit lenger ettwen bitz das er zu kirchen gangen ist, den selben tag, aber das wee wert xx. oder xxx. iar für und für so lang sye leben. Do von heiszt ein frow fro-wee, frowe.“ — [1] aber. — [2] denn, als. — [3] abermals, wieder. — [4] und also. [5] ihnen, sich. — [6] da nichts daran, an der Sache ist. — [7] Dienstboten. — [8] die Bettelmönhe in Deutschlaud verkauften auch früher, in dieser Absicht sogenannte Nikodemus-Brödchen, die „von

Zuo dem driten; es besuochen sie leut; bliben sie drausz, es wer besser: da kumpt das beszlin, [1] daz mümlin [2] u. s. w. das ist *(Propter visitationem)*. Vnd der teuffel teilt sein teil auch darzuo.

XI.

Am sontag vor mitfasten da prediget er Ob man die kin' verzauberen mög mit dem gesicht.

De Fastinatione. [3]

Es ist zesagen von der zauberei die da gond von den augen vnd von dem mund. Solinus und Plinius, [4] die schreiben wie in Africa sei ein volck, wen sye ein ding ansehen und das

---

schwangern Frauen genossen, zur Geburt erfreuten." S. Dr. J. P. Frank, Direktor der medizin. Fakultät und sämmtlicher Spitäler der österreich. Lombardei, System einer vollständigen medizinischen Polizey; Mannheim 1788, Bd. IV, S. 635. — Im Kloster Maria Einsiedeln brauchte man Muttergotteskäpplein, dazu Zettel in französischer, romanischer und deutscher Sprache, folgenden Inhalts: „Gegenwärtige Mutter-Gottes-Käpplein seynd in der einsiedlischen Gnaden-Capell, wider allerlei Teufels-Künsten, Zaubereyen und Krankheiten, wie auch für die Gebährende geweihet, und haben das Gnadenbild berührt." — Der Zettel ist mit einem Siegel versehen, in der Mitte desselben steht ein Marienbild, neben diesem kniet, auf der rechten Seite, ein Mönch, auf der linken ein bewaffneter Mann. Die Umschrift lautet: *Sacrum heremi præsidium.*" Ebend. S. 636. — [1] Bäschen. — [2] Mühmchen. — [3] *de fascinatione.* — [4] *histor. natural.* lib. 28, cap. 4. Bei den Römern hängte man den Kindern gewisse Amulette um, welche die Gestalt eines Priaps hatten, oder auch eine geschlossene Hand vorstellten, deren Daumen zwischen dem Zeige- und Mittelfinger vorgestreckt wurde; in Italien nennt man diese Bewegung noch jetzt die Feige machen, ein Ausdruck, den auch bei J. Pauli, Schimpff und Ernst, Fol. 77 b. vorkömmt. — Chrysostomus sagt: die Weiber, die Ammen und Mägde tunken ihre Finger in eine Art von Schlamm, der sich in Bädern zu Boden gesetzt hat: hierauf drücken sie jene auf die Stirne des Kindes, damit sie, wie sie es nennen, das böse Auge des

selbig loben, [1] gleich so fängt es an ze dörren, als wen sie sehen hübschen somen *(Segetes)* vff einem acker oder ein hübsch rosz, oder einen hübschen baum, oder ein hübsch kind, vonn stund an, sobald sie es loben, so dörret es. Es seind auch frawen yn dem selben land, die haben in ietlichem aug ij augapffel, [2] vnnd was sie ansehen, das vergifften sie mit irem gesicht. Also die Hexen auch. Wie get das zuo? Item wir sahen menschen, die mit dem gesicht sollen ein ding vergifften; alsz dick [3] bezicht, dasz zauberer oder hexen ein kind ansehen, so sol es nimer guot (47 a.) mee thuon, vnnd dorret vnd verdyrbt. Da ist mein frag vff disz mal wie das zuogang vnd ob das zuo mag gon, das die kind sollen vergifft werden mit dem gesicht der hexen, on alle andern zuo thuon? Ich gib antwurt vnd sprich: ya, wan die glosz [4] über daz wort *(sancti Pauli ad galathos, o galathe, quis vos vastinauit?)*, o ir galathe, wer hat euch vergifft, das ir nit glauben daz evangelio, daz ich euch geprediget hab, spricht die glosz also: Etliche menschen seind die da feurende vnd brennende augen hond, daz sie die kind verderben, wen sie sie ansehen. Darumb so mag es sein alsz die glosz sagt. Wie ist das? Sanctus Thomas der gibt antwurt.

Zuo dem ersten sprich ich also *(Cogitatio vehemens exsiccat vapores)*, inbrünstige ding die dörren oder machen trucken feuchte in den menschen, starcke ding sugen [5] vff vnd etwan treiben

---

Neiders entfernen. Vgl. Frank a. a. O. IV, 552. — *Frommann, de fascinatione*, 66. — J. Grimm, (böses Auge, schädlicher Blick) D. Myth. 1053 u. 1054. — [1] Plin. *hist. nat.* lib. 7, cap. 2. — In der siebenten Ekloge, v. 27 u. 28 fordert der Hirte Thyrsis seine beiden Gefährten auf seine Stirne mit *baccar*, Haselwurz (?) zu umwinden, um den Schaden des übermäszigen Lobes von ihm abzuwenden:

Aut, si ultra placitum laudarint, baccare frontem
Cingite, ne vati noceat mala lingua futuro.

Auch Plutarch sagt im Gastmahle: „Wir kennen Menschen die durch den Anblick Kindern groszen Schaden zufügen." Frank IV, 551. — [2] „Apollonides gedenkt der Hexen in *Scythia*, vnd sagt man nenne sie *Bythiæ*, vnd seien daran zu erkennen, dasz sie in jedem Augstern zwey Kindlein haben." Philo, *Magiolog.* 731. Diesz ist noch Volksglauben im Elsasz, wo auch der Ausdruck Kindlein für Bilder im Auge gebraucht wird. — [3] oft — [4] Glosse, Erklärung. — [5] saugen. —

sie ausz *(vapores)* dempff oder feuchte, die inwendig seind: in sich selber keren mit ynnerlichen gedencken, das er sich selber schwitzen macht; daz haben wir von dem herrn Jhesu, da er an den ölberg schwitzet, da er sein leiden hinder dacht [1] vnd in sein passion entgegen gieng, da er bluot schwitzett; was [2] das christo, wie vil me mag das vnser eim sein! Es seind auch in vns geist oder wind, in allen sinnen, in dem aug, in dem gehör, inn der bildung, das heissen *(Spiritus vitales)*, lebendige geist, durch die selbigen wir sehen vnnd hören.

Zuo dem andern sprich ich, das semlich geist oder wind zuo der gesicht dienen vnd so vil sie subtiler seind, so vil me der mensch basz gesicht vnd scherpffer.

Zuo dem dritten sprich ich, das die geist oder die subtilen wint ausz den augen gond zuo einer zymlichen weitte, vnd doch von einem menschen weiter den von den andern vnnd vergleich; lasz sein [3], das sie vonn mir auszgiengen bisz an die wand, von einem andern mögen sie noch weiter gon. *(Loquimur hic de illis vaporibus et spiritibus non deuisione qua nos videmus extra mittendo, sed intus recipiendo).*

Zuo dem fyerden sprich ich, daz du clerlich sihest an einer frauwen, die vngeschickt ist, kranck von ir selber; wenn die in ein nüwen spygel sicht, so würdt der spygel vermasset [4] von iren augen, wan die dempff vnnd die feuchte vonn den augen ausz gond vnd den spygel verflecken.

Zuo dem fünfften sprich ich, daz es wol mag sein, das ein Hexin mit irem gesicht ander leut mag vergifften, wan es ist müglich: wan warumb, wen eine in dem leichnam also verwüst ist, vnd vnderwürflich [5] semlicher grossen sündenn vnd schwere lastern, das sie vil seltzamer einbildung, gedencken vnd fantaseyen hab, vnd semlich einbildung zeugt, vnd erkent man allermeist in dem aug, vnd semliche geist, wie gesagt ist, die in den augen seind, seind vergifft, wen ein semlich person ander leut ansicht: so stot es wol daruff daz der selb der also gesehen würt, daz er vergifft würt.

Zuo dem sechszten sprich ich, das die iungen kind als die nüwen spyegel allermeist geschickt seind semliche vermaszung [6]

[1]) überdachte. — [2]) war; geschah. — [3]) setze den Fall. — [4]) befleckt — [5]) unterworfen. — [6]) Befleckung. —

zuo emphahen, vnd darumb, so mag es natürlich zuo gon, das ein kind sol allein von dem ansehen einer Hexynn vergift werden, daz nymmer guot thuot vnd also sol sterben.

Zuo dem sybenden sprich ich vn̄stür [1] sol auch dazuo thuon, daz es ein fürgang hab (47 b.)

Dye ander frag.

Du fragest: warum muos man die heilickeit zuo der zauberey brauchen, als ein faden zeucht man etwan durch chrisam ee man mit zaubert u. s. w., ein wechszin bild, daz muosz man vff den altar legen vnnd muosz man so vil messen darüber lesen, ee-mann es braucht; was bedarff es der heiligkeit? Ich sprich: das ist ausz dreyelei vrsachen willen.

Zuo dem ersten vmb sein selbs willen,
Zuo dem andern vmb des zauberers willen,
Zuo dem dritten vmb der einfalt anderen menschen willen.

.... Zuo dem ersten fragestu: warum brucht man die ding allermeist in den heiligen zeiten, als fronfasten vor weinachten? Ich sprich: daz er [2] es thuot darumb daz des zaubrers sünd dester grösser sei; wan, waz man an den heiligen zeiten vnrechts thuot, ist schwerer sünd den in andern zeiten ...

Zuo dem andern sprich ich: semliche ding vor weihenachten thuon, daz ist von heiden hie [3]; wir haben vil von heiden. Etliche ding hat die cristenheit ab gethon. Die heiden hetten ein got, den nanten sie den Jenner, ianus, vnd sprachen er wer ein got des iars vnd malten in vngleich: etlich malten in als ein man vnd gaben im in ein hand ein glasz mit wein, in die ander hand ein beckin. [4] Andern malten in anders vnd machten im ij antlit, daz ein nach fornen, daz ander hinden; daz er sehe in daz zuokünftig iar vnd in daz vergangen iar, dem gaben sie zuo Januario, den monat, vnd den got ereten sie, als wir den nüwen Jars tag eren die beschneidunge des herren, vnd erten in mit mancherlei: etlich mit tantzen vnd springen, andere mit stechen, andere mit danreisz in die stuben legen, andere mit fechten, andere das sie einander schicken lebkuochen, wein u. s. w., was es dan waz. Vff die zeiten die kirch daz ab gethan, so haben es aber die bö-

---

[1]) unstür, unstiure, Unordnung. — [2]) der Teufel. — [3]) hier, da; übrig. — [4]) Becken.

sen menschen gespart bysz zuo der fastnacht, so sie vnsinnig seind, in butzen cleiden [1]) lauffen, daz ist als von heiden hie (48 a.) ....

XII.

Am sontag Letare zuo mitfasten, figur des Euangeliums, vnd prediget der Doctor, Wan ein mensch verzaubert ist wie es sich halten soll.

.... Wen man dir wil etwas anthuon, so du verzauberet bist, so luog, das es deren sybnen keins an im hab. Es sol sein:

Non prohibitum	Nit verbotten
Non scandalosum	Nit geergert
Non inordinatum	Geordnet mög sein in got
Non diabolicum	Nit teuffels nomen
Non falsum	Nit erlogen
Non vanum	Nit üppig
Non exspectatum	Nit von den eltern gehört

Zuo dem ersten, so sol es nit verbotten sein, weder von got noch von der kirchen, das man dir wil anthuon...

Zuo dem andern, so sol es nit sein ergerlich...

Zuo dem driten, was man dir an wil thuon, daz es geordnet mög werden in die eer gotes, wan als vnser thuon vnd lon [2]) und mögen [3]), so sol in gotes ere vnd glory gericht werden. Darum den rechten schuoh zum ersten anlegen, [4]) kan in gotes ere nicht gericht werden, oder den lincken zuo dem andern mal anlegen. Item, wen du aus dem haus gast vnd eben

---

[1]) Vermummungen. — [2]) Thun und Lassen. — [3]) Wollen — [4]) schon römischer Aberglauben: Als Kaiser Augustus in Folge der Empörung seines Heeres, beinahe das Leben eingebüszt hatte, sagte er, er habe, aus Versehn, den linken Schuh vor dem rechten angelegt. —

vff die schwell tritest vnd nit darüber vszhin. [1] Item, wen einem ein hasz [2] über denn weg laufftt; das ist gar vnglöblich.

Zuo dem fierden, so sol es nit teuffelisch sein, als seltzsamen namen oder seltzame figuren, die du nit kenest oder verstost. Du solt kein figur zuo lassen, denn die figur des creutzs, darumb, wenn man kumpt vnd wil dich segnen, braucht man etwas anders den das du verstost, vnbekant namen seind es, teuffels namen, so lasz es nit über dich sprechen.

Zuo dem fünften, so sol es nit falsch sein, also das lügen darin begriffen weren vnd vnwarheiten.

Zuo dem sechszten, es sol kein üppigkeit vff im tragen noch leichtfertikeit.

Nun zuo dem sybenden, sol es gewartet [3] sein: Du würst gesunt werden, vnnd ich hab es von meiner groszmuotter gehört, wan man das thuot, so würt man also bald gesunt. Also werden die iungen leut in der iugent verderbt. So solt du allein deine hoffnung in got setzen, daz er dir die gesuntheit gebe, wan er wöll, vnd solt nicht hoffen, weder in geschrifft, noch in wort, noch niendert ein [4] (49 a.)

Man sol nit hoffen weder

In modum	In die weisz
In numerum	In zal
In materiam	In matery
In tempus	In zeit nit
In locum	In stat
In situm	In sitzen oder sten
In mediam noctem [5]	Gegen mitternacht

Zuo dem ersten, so sollen ir nicht hoffen in die weisz: es muosz eben also sein, also ston, also sprechen; wen man yn dem segen stamlet, so wer es nichtt me, es muosz bald [6], on stamlen gesagt sein, oder man muosz es heimlich in ein or rau-

[1] hinaus. — [2] Hase: „*leporis timebis occursum*“ sagt Johannes Sarisberiensis (*de nugis curial.* I, 13); Grimm, Myth. 1074, 1077, 1079, 1080. — [3] bewährt, probat. — [4] in sonst etwas. — [5] Im Text ist irrthümlich „*In situm*“ wiederholt. — [6] schnell. —

nen. Daz ist falsch, vnd narten [1] ein weintropff [2]; wen, wan man den holet on überschröwen [3]; das ist ein kostlich ding; wan man es aber beschreit, so sol es nüt mer [4]; als wan mann es wolt holen in einem keller, vnd man sprech [5]: was wilt du da thuon? u. s. w. Das ist die weisz, die sol man nit hoffen.

Zuo dem zweiten, so sol man nicht hoffen in die zal, es muosz grad so viel sein, vnd nit mer, so vil wort; es muosz geraunet sein.

Zuo dem dritten, so hoff nicht in die stat: [6]; Wen du wilt etwas thuon, so muost du in den keller gen, oder auff hin, [7] vnder das dach oder an ein wegscheid.

Nun zuo dem fierden, so solt du nicht hoffen in die matery: es muosz eben geschrieben sein mit federmüsz [8] bluot, oder mit gold oder silber, das ist *(Materia exequa)*, jetzund *(Materia inqua)*, es muosz eben megt pergamen [9] sein *(Virgineum)*.

Zuo dem fünfften, so hoff ich nicht in dye zeit: Eysenkraut [10] *(Verbena)*, das muosz man graben an dem morgen, vor der sonnen auffgang, mit gold.

Zuo dem sechszten, so muosz man da eben ston, vnnd nicht knüwen, [11] oder knüwen vnd nicht ston.

Zuo dem siebenden, so muosz man beten gegen mitternacht, vnd sonst, so solt es nüt. .... (49 b.).

---

[1] ein Gefäsz; kleiner Kübel zum Auffassen des aus dem Hahn abtropfenden Weins; auch bei Könighoven, elsäss. Chron. 822. — [2] Der Satz bietet wahrscheinlich eine zu Geilers Zeit übliche sprichwörtlich gewordene Scherzrede. — [3] unbeschrieen. — [4] so hat es keine Kraft mehr. — [5] spräche. — [6] Stätte; Ort. — [7] hinauf. — [8] Fledermaus, ein zum Hexen und Zaubern viel gebrauchtes Thier. — [9] Mädchen-, Jungfrauen-Pergament, „also genent weil es ausz der haut eines newgebornen, vor empfangenem Heiligen Tauf gestorbenen Kinds, gemachet wird, mit sonderbaren Ceremonien zubereitet, vnd mit gwüssen Zeichen, Worten vnd Namen über schrieben, ist bei vielen frömbder Personen Lieb gegen sich zu erwecken sehr üblich." Philo Magiolog. S. 952. — [10] schon den Römern als Zauberkraut bekannt; wurde auch in die Johannisfeuer geworfen. Im elsässischen Kochersberge heiszt es Iseskraut. — [11] knieen. —

XIII.

An dem Montag nach mitfasten, Figur des Ewangeliums, vnnd predigt der Doctor Keiserſperg Wie die alten weiber ettwan das vih ſegnen.

... Die menschen vnd die thier segnen hat ein guoten anfang, aber ein bösen auszgang gewunnen. Es hat sein anfang von den seligen Aposteln, zuo denen der herre sprach: In meinem namen werdenn euch die bösen geist vnderthenig sein. Er sprach auch zuo innen *(Si quid petierit)*, ist es sach das [1]) ir etwas begeren in meinem nomen, so würt es euch geben; vnd daz haben sie gethon. Wan eim ein thier kranck oder ein guot fründt syech waz, so beruefften sie in; so bettetent sie ob innen, vnnd huoben ire hertzen, syn, [2]) vnd gemüt vff zuo got, vnd legeten ire hend auff die siechen, vnd wurden gesunt. Daz haben die aposteln gethon, vnd ist hindennoch also zuo eim miszbrauch kummen, dasz bösz leut, vnnd allermeist durch das freuwelich geschlecht, [3]) die haben angefangen vich vnd leut segnen mit guoten worten vnd seltzam wort darunder gemischt, vnnd anderer ding warnemen, [4]) als die weisz, der stat, der zal u. s. w. Sie brauchen seltzame ding vnnd seltzame segen: „Es giengen drey brüder über feld“ [5]) u. s. w. da spricht ein lerer, das es noch

[1]) ist es der Fall dasz; wenn. — [2]) Sinne. — [3]) Frauengeschlecht. — [4]) das Wahrnehmen; die Beobachtung. — [5]) Anfangsworte einer Segens- oder Beschwörungsformel, die auch J. Grimm, Myth. 1196 anführt; er bemerkt dabei, dasz die Zahl von dreien Wesen, in solcherlei Sprüchen, am liebsten gebraucht werde; z. B. „Schauen drei Marien aus“; — „Es steigen drei Jungfern vom Himmel zur Erden“; (drei Nornen, Feen).“ Auch sonst kommt die Dreizahl gerne in Sagen vor: „Es gieng ein Mann zacker Auf einen rothen Acker, Da zog er drei Fürch, Da fieng er drei Wären“— „Auf unsers Herrn Jesu Grab, Da wachsen drei Rosen.“ — Um Zauberworte unschädlich zu machen, spukten die Römer dreimal in ihren Busen, Juvenal, Satyr. VII, v. 112. Dasselbe thaten die Griechen, Theokrit, VI, 39; XXI. 11. —

nit vnrecht wer, wann frumme eerenleut, als priester, oder doch [1] Leyen, also ob den siechen betteten vnnd gesuntheit von got begerten; es wer dan sach, daz ander da weren, die semlichs auch darnach wolten thuon, vnd das bösz vnder das guot vermischten.

XIV.

Am zynstag nach mitfast sagt der Doctor Wie man zauber nit mit zauber vertreiben sol.

Du hast gehört, wie man zauber nit mitt zauber vertreiben sol, vnd was man nit thuon sol; daz dan ein mensch thuon sol, wan er siech ist von zauber, sol nit wider (50 a.) cristenlich ordenung sein u. s. w. Nun ist das zuo uil in der gemein [2] geret, wir müssen auf die sunderheit gon. So wüsz, daz sechsz oder syben stück geordnet seind, die man brauchen sol wider den zauber; zwey wil ich hüte sagen; Penitentz, Sacramentliche ding: geweihet Salz, Geweiht Kerzen, Palmen, Osterfeuer, Heiltum. [3]

Nun ist daz erst daz du bruchen solt, so du kranck vnd verzaubret bist, das ist (Penitentia) Buszfertigkeit. Du solt dich reinigen durch beichtt, rüw, [4] vnd genuog thuon, Bethen, Fasten, Wachen, Almuosen geben u. s. w. . . .

Nun kommen Beispiele aus der heiligen Schrift.

Das ander das man brauchen sol wider zauberei, das seind die sacramentliche ding, als da seind: weiwasser, geweicht Lichter, Palmen, kreuter. Jetz so wil ich dir von dem weiwasser sagen, vnd hab es gesetzt vff ein septen. [5]

---

[1] auch. — [2] im Allgemeinen. — [3] Reliquiem. — [4] Reue. — [5] Auf ein septen oder septem setzen, nennt Geiler eine Zerlegung in sieben Hauptpunkte, seine Lieblingseintheilung, die beinahe in allen Predigten wiederkehrt; da sieben, wie er selbst in der Postille sagt, „eine werthe wunderbarliche Zahl“ ist; vgl. 35; 49; Narrensch. 178; Himmelf. Mar. 7; 17; — auch Wimpheling (*Defensio Germ. contra Th. Murner*, *Argent.* 1502, p. I.), der oft Geilers Zuhörer

Zuo dem ersten sprich ich, daz der bösz geist gewalt über vns hat vmb der sünd willen, vmb der erbsünd vnd vmb der sünd willen, die ein mensch selber thuot (50 b.) vnd nit allein hat er gewalt über vns, auch über alles daz zuo vnserm leib gehört, als da seind vnsere cleider, essen vnd trincken, hausz vnd gemach u. s. w. Das es aber also sei, so nim zuo eim zeichen: Wan man etwas wil weihen vnd got dem herren wil zuo schremmen [1], so treibt man zuo dem ersten den bösen geist daruon; als wan man wil ein kirchen weihen, das wasser, ein kind tauffen: so beschweret man vor [2] den bösen geist daruon; darumb das man dem kind thuot vor der kirchen, das ir heissen einsegnen, ee daz man es taufft, ist nüt anders, dan das man den bösen geist vertreibt. Darumb so solt man mer fleysz haben zuo dem weihwasser, denn man hat. In euwern hüszern haben ir geweicht wasser; ir sprechen weinwasser; es heisset nit weinwasser, es heisset geweiht wasser. Aber in den hüsern, da sein die geweichte kesselin erlecht [3], aber die weinkessel, die erlechen nit. Vnd also sol man den bösen geist von vns selber vertreiben, vnd von allem das vns zuo gehört. Mit dem wasser vertriben hat sant Thomas in quarto. [4]

Zuo dem andern sprich ich, dasz der bösz geist vnderstot dich zuo beschedigen an deiner sele, an deinem leib, am guot.... Gar vil me das wasser daz gemischt mit dem geweichten saltz, nimpt die sünd hin (51 a.).

......

Zuo dem fyrden sprich ich, dasz die Sacrament, als weichwasser, vnnd dergleich, (sol ich sie sacrament nennen?) habent nit ir krafft von ir auffsetzunge [5], als die gewaren sacrament, aber nach andacht des, der sie empfacht... Das wasser wirckt

---

war, bezeugt: „*septem articulis utitur frequenter Keisersbergius in sermone.*“ Irrig ist demnach von Ammons Behauptung (Leben, Lehren und Predigten G. v. K., S. 108.), dasz Geilers gewöhnliche Eintheilungsweise in drei Hauptpunkte sei. Er macht sich sogar über dieselbe, als einer gemeinen, lustig, in drei Marien Salbung, 59. — [1]) bestimmen, zuordnen, zuweisen. In der Postille, II, 67 steht schrämpen; vgl. ebend. 11, 80; u. Paradiesz der Seel. 133. — [2]) zuvor. — [3]) ausgetrocknet. — [4]) im vierten Buche. — [5]) Einsetzung. —

nicht das du über dich besprengt, aber die andacht vnd die meinung die du hast, vnnd der glaub in dem du das wasser nimmest. So wirckt es auch nit allein in deinem glauben, da hilfft auch der glaub der gantzen cristenheit vnd der heiligen vetter, [1] die das geweicht wasser auff haben gesetzt. Das ist die meinung (Petri de Palude).

Zuo dem fünfften sprich ist, das recht ist gethon, das die menschen das weihwasser brauchen und besprengen ir hausz vnd hoff, yr cleider, ire speisz vnd tranck, kammern und beth u. s. w. Daz magest du darausz nemmen, das der priester ym kor an dem sontag, so er das weihwasser gibt, vor der mesz, so würfft er zuo dem ersten vff den Fronaltar, an die bild, an das sacrament; hausz [2] vff den letner, [3] vnd an alle wend, daz gespenst vnd den bösen geist zu vertreiben, das der priester nit gehindert werd daruon in seiner andacht. Thuot man daz in der kirchen, warumb woltest dan du es nit mögen thuon in deinem hausz, den teuffel zuo vertreiben?

Zuo dem sechszten sprich ich, das man die leut nit sol darumb strafen, die da kranck seind vnd ire bresten [4] besprengen mit dem wichwasser, sich selber vnd die iren, yr fych [5], stal, vnd alle ort im hausz. Das magst du wol thuonn; doch die weil kein vffsatz [6] da ist, das du es nit müsest thuon, ann dem morgen vor der sonnen aufgang, vnnd es muosz eben des wassers sein, das der priester in seinem kessel hatt vnd kein anders, vnd dein hoffnung solt du nit in das wasser setzen, aber in got den herren, vnnd darnach in das wasser, als in daz, über das der nam gots des herren ist angerüfft worden.

Zuo dem sybenden vnd zuo dem letsten sprich ich, das man die menschen auch nit verachten sol die es nit thuon. Als wan ein Mensch daz weihwasser so hoch achtet, darumb das der nam gotes darüber angerüfft ist, vnnd meint das fych, der stal, wer ein schnöde [7] stat, vnd man solt vmb der eer gots das

---

[1] Väter. — [2] drauszen, nämlich auszerhalb des Chores; im Schiff der Kirche. — [3] Emporkirche. — [4] eigentlich Mangel, Krankheit; hier krankhafte Theile des Körpers. — [5] Vieh. — [6] Grund, Ursache. — [7] schlecht, unwürdig; im Paradies der Seel, 39, kömmt auch das Hauptwort Schnödigkeit vor.

weihwasser nit dahin werffen, vnd mit dem Centurio sprechen: Ich bin nit wirdig das zu dahin kummest. Das wer nicht vnrecht vnnd stünde daruff, das der mensch vmbe semliche demuot willen als vil erwürbe, als der, der da vil weihwasser hyn vnd her würffe. Also haben ir das. (51 b.)

XV.

An dem Mitwoch nach mittfast.

(Fortsetzung des Vorigen).

Holzschnitt. Ein Mönch steht vor einer geöffneten Hausthüre und nimmt mit dem Sprengwedel Wasser aus dem Weihkessel, um das Haus damit zu besprengen. Hinter ihm stehn eine Magistratsperson, mit entblöstem Haupte, eine Edeldame und ein Ritter.

Drü ding seindt auszgerichtet [1], die die heilige kirch bruchet wider die zauberey: Penitentz, das geweicht wasser, das geweicht saltz.

Das fierd ist die kertzen, die man an der liechtmesz weicht vnd brucht; wan der segen über die kertzen, der gat gerad darauff. Es wer lang zuo erzelenn wye der pryester Gott bittet, dasz er die menschen woll erleuchten, die die kertzen tragen u. s. w. Darumb ist es recht gethon das man kindbetterin sol segnen mit den kertzen, vnnd sie und das gantz hausz beleuchtet mit den kertzen; vnnd so sol man hie straffen die hoffertigen, die sich beschamen [2] kertzen zetragen an der liechtmesz,

Diese ding seind alle recht zebrauchen, doch das man nüt falsches darunder vermische, wie du zuo dem nechsten hortest.

[1] besprochen, abgehandelt, in der vorhergehenden Predigt. — [2] schämen.

Das fünft ist die Palmen, dye man an dem Palmtag weyhen würt, denn [1]) sol man auch brauchen wider den böszen geyste, wan der segen darüber gat daruff. [2]) Item der priester bittet; auch darynn was vns gott sei, vnnd überwyndunge geben wöll wyder den böszen geist, durch die Palmen. Wann die alten hetten das, wann einer überwand, so gab man im ein Palmen ast in sein hand, wan man in ynfüret. [3]) Darumb so sol man die palmen die geweiht seind eerlich halten, in den hüszern vf stecken [4]) vnd ist recht (52 b.) das man sie brent wan es wyttert [5]) oder hagelt vnd dunneret. Darnach seind blumen oder kraut, das man weyhet an unser frawentag, der himmelfart; an etlichen orten an sant Peters tag. Die bluomen mag man geben zessen fych vnd leuten für fulen [6]) inwendig: wan der segen gat daruff, vnd ist nit vnrecht das du daz vnd ander geweicht ding bruchst, so die heilig kyrch die die ding braucht. Wan die heilig kirch würt geregiert on mitel [7]) von got dem heiligen geist, vnd der priester der weicht die ding alle in person der gantzen cristenheit, vnd bittet auch in der person der christenheit über die menschen vnd für sie, die die ding bruchen. Nun ist es nit glaublich, das semlich gebet von got dem herren nit erhört werd vnd vmbsunst sei.

Du fragest: sol ich geweichte bluomen vnd kraut dem fych geben zuo gesundheit; warum gibt man nicht die binlin [8]) von dem Osterlamb den hunden, das gesegnet ist? man spricht sie werden vnsynnig. Oder sol man sie inen geben? Wan es lang stot, so würt es vnlustig. Ich wil vff der hund seiten sein, vnd sprich, das man sie inen wol geben mag, es schadet nüt; sie trincken dick geweicht wasser, vnd schadet in [9]) nüt. *(Est differencia inter sanctificationem et sanctificatum).* Es ist ein vnderscheid zwischen dem das der priester weicht vnd geweichtes gibt; was von des

[1]) deren, diese. — [2]) der Sinn ist: weil der über sie gesprochene Segen auf sie (die Palmen) übergeht. — [3]) in die Stadt führet, geleitet. — [4]) Im Frühlinge besteckten die Römer Fenster und Thüren mit Zweigen von Weiszdorn und Wegdorn, *rhamus*, um Zaubereien von ihren Häusern abzuwenden, *Dioscorid.* I, 119. Aus demselben Grunde hielten sie im Säulengange des Vorhauses Erdscheibe *cyclamen*, und Stechpalmen, *Plin. hist. nat.* XXVIII, 8. — [5]) wettert, gewittert, stürmt. — [6]) Fäule. — [7]) unmittelbar. — [8]) Druckfehler; l. Beinlein. — [9]) ihnen. —

priesters handt empfangen würt vnd heilig ist, das sol man nit den hunden geben vnd den thieren; aber daz ander daz er geweicht hat, mag man wol thun.

Zuo dem sechszten so weicht man auch das feuer an dem Osterabent [1]; das ist auch ze gebrauchen in den heuseren, wan der segen daruff gat. Aber der segen, der über den Osterstok [2] gat, hat ein andere meinung [3]; darumb falten [4] die, die kertzen vsz dem osterstok machen wolten vnd in iren heuseren brennen für gespenst: wan der segen des osterstoks gat nit vff die ding; er hat ein andere meinung.

Zuo dem sybenden, so weihet man heiltum von den lieben heiligen vnd tregt daz bei im [5] für gespenst; es sein gebein oder cleidung, oder was es dan ist, das iren leib angerürt hat, das eeren die menschen vnd tragen es bei inen [6] zuo der eer gotes vnd der lieben heiligen. Darumb, wa das ist, da flücht der teuffel, vnd bleibt nit da; wan er ist ein feind der eeren gots vnd dem heil der selen; darumb, da sie gesuocht werden vnd er sie nit kan hindern, da bleibt er nit, er fleucht daruon. Darumb so ist es recht gethon, das man heiltum anrürt, vnd bei ihm tregt, vnd gesuntheit von im suochet. Also seint vil gesunt worden, die die greber gesuocht haben der lieben heiligen.

Nym die exempel nach einander, das durch heiltum vil zeichen geschehen sind.

Zuo dem ersten, die fraw im Ewangelio, die xii iar kranck von ir selbst gewesen waz, die gedacht rürtestu an den saum ann seim rock, du würdest gesunt; das geschach. Nit das der rock

---

[1] Ursprünglich, so wie die Fastnachts-, Johannis- und Weihnachtsfeuer, heidnisch, und der Göttin Ostara geweiht. J. Grimm, Myth. 582 sagt: „Für diese *ignes paschales* kenne ich kein Zeugnisz über das 16. Jahrhundert hinauf: sie müssen aber weit älter sein, schon des Gegensatzes zu den Johannisfeuern halber.“ Hier hätten wir nun ein solches Zeugnisz; denn unsere Predigten wurden im Jahr 1508 gehalten, und Geiler erwähnt der Osterfeuer nicht als eines neuen, sondern als eines seinen Zuhörern längst bekannten, altherkömmlichen Gebrauchs. — [2] sonst auch Osterlicht, Osterkerze, *cereus paschalis;* vergl. *Scherz-Oberlin*, *Gloss. p. 1173*, wo aber in der aus Königshoven gezogenen Stelle 174 statt 374 zu lesen ist. — [3] Bedeutung. — [4] Druckfehler für fälten, fehleten, würden fehlen. [5] u. [6] sich.

an im selber so heilig wer, aber das er dem herren sein leib berürt het, vnd was heiltum.

Zuo dem andern, sant Peter, der schickt sein stab herausz [1]; da man in legt vff sanctum Maternum [2]; da ward er wider lebendig; er waz heiltumb, vnd (er) het in angerürt vnd in seinen henden getragen.

Zuo dem dritten, von sant Paulo lesen wir, wie grosse zeichen sein geschehen *(Per semiclncia)* [3], durch die schürtz, als die zymmerleut schürtz vor ihnen tragen. Mit dem schurtz den sant Paulus truog, wan er ist ein hantwerks man gewesen, sein grosse wunder verbracht, lysz *Actuum xix. c.* [4] (52 b.).

---

[1] aus Rom. — [2] die Legende macht aus St. Maternus und seinen beiden Begleitern St. Eucharius und St. Valerius, unmittelbare Jünger Petri und Apostel des Elsasses. Nach den Supplementen, welche Schilter seiner Ausgabe von Königshovens Chronik, nach dem Codex Konrads von Dunzenheim, beigefügt hat, soll Maternus sogar der Sohn der Wittwe von Nain gewesen sein: „dirre (dieser) sant Materne was der witwen sun, den unser Here erkickete (erweckte) von dem dode..... Also wart sant Materne erckicket einmal von Got selber, das ander mol mit sant Peters stab.“ S. 431; vgl. 269. Er soll im Dorfe Ell, bëi Benfelden zuerst begraben gewesen sein, und zuletzt als Bischof der Städte Trier, Köln und Tungern gestorben sein. Der gelehrte und einsichtsvolle Geschichtschreiber, Abbé Grandidier, *Dissertat. sur l'apostolat de St Materne en Alsace*, beweist jedoch, dasz dieser Maternus nicht dem ersten, sondern dem vierten Jahrhundert angehöre. Auch Pf. Hunkler, Leben der Heiligen des Elsasses sagt: „das Leben des Ersten (Maternus) ist nicht bis auf uns gekommen; denn was die Legendenschreiber des 10ten Jahrh. von ihm gemeldet haben verdient keinen Glauben.“ S. 262. Vergl. meine Sagen des Elsasses S. 142—147. Bei den alten Römern wurde auch der Stab, dessen Romulus sich als Augur bediente, heilig gehalten und demselben Wunder zugeschrieben; als der Tempel in welchem er aufbewahrt wurde, ganz abbrannte, blieb jener unversehrt in der glühenden Asche: *Possunt et illa miraculorum loco poni, quod deusto sacrario Saliorum, nihil in eo præter lituum Romuli integrum repertum est. Val. Max.* VIII, 10; vgl. *Cicero, de divin.* I, 17. — [3] soll wohl heiszen *semicinctium*, was aber nicht Schurz, sondern einen engen Leibgürtel bedeutet. — [4] Apostelgesch. Kap. 19. kömmt nichts von Pauli Schurze vor. Der Prediger hatte jedoch die Verse 11 und 12 im Sinn, welche nachzulesen.

Zuo dem fierden, sant Jacob mit der muschell, der hat gesunt gemacht vnd die teuffel vertrieben mit einem wüschtuoch oder Schweisztuoch; lysz die legend.

Zuo dem fünfften, sant Martin hat grosse wunder gethon mit dem das sein leib hat angerürt.

Zuo dem sechszten, die heiden namen den schleier von sant Agatha, vnd lieffen gegen den feurenden berck, [1] vnd behütent die stat vor dem feuer.

Zuo dem sybenden, die epistel die der her dem künig Abagaro schickt, seind vil gesunt worden.

Zuo dem achtend, in sant Andreas leben lesen wir von einem alten man, der vnkeusch daz ewangelium im buosem het, vnd die fraw sahe ein guotliche liecht ob im; vnd des dings ist vil. Darumb so ist es nit vnrecht gethon, wan es brint, das man mit dem sacrament vmb das feur gat, got anrüffet vnd in eret in den dingen über die sein heiligen namen angerüfft, vnd die ding die die heiligen an inen getragen haben.

Du sihest wol, wan einer ein grossen herren lieb hat vnd im dienet, vnd er thuot ihm vil guots, so eret er nit allein den herren selber, er eret auch seine cleider, seine diener, vnd alles was dem herren zuo gehöret; ya des herren hund: Du thuost des herren hund mee eren an, dann einem andern hund. Also ist es mit got auch vnd seinen lieben heiligen vnd mit irem heiltum: was die heiligen angerürt haben, oder von irem leib ist, sollen wir glauben daz got vns durch die selben ding me zehilff kum, dann on die ding.

---

[1] Der Aetna. Agatha (gest. 251) war eine heidnische Jungfrau aus Catanea in Sicilien, die schon im zehnten Jahre zum Christenthum bekehrt war. Unter der Christenverfolgung des Decius wurde sie auf glühende Kohlen gelegt, und weil während dem ein Erdbeben entstund, so miszbilligte das Volk die Marter; man muszte sie wieder ins Gefängnisz zurückbringen, wo sie ihren Geist aufgab. Ihr Leichnam wurde einbalsamirt, 1040 nach Konstantinopel und 1226 wieder nach Catanea gebracht. Man rühmt ihr nach, dasz sie den Ausbruch des Aetnas oftmals verhindert, Hungersnoth abgewehrt und den Untergang der Stadt abgewendet habe. Auch die *Bona* (ἀγαθή) *Dea*, *Ceres Catinensis*, wehrte bei den heidnischen Römern Hungersnoth und Ausbrüche des Aetnas ab. Vgl. Nork, Festkalender. Stuttg. 1847. S. 154—156.

Darumb so sihest du das manich ding, das von im selber, von seiner natur, ein ding nit vermag, wan es in des heiligen eer geweiht würt, oder sein heiltum berürt, so hilfft es.

Nym das Exempel:

Item brauch das wasser sancti Anthony für das feuer an einem glid, vnd hilfft das wasser vonn im selber nit, aber das man sant Anthonius heilthum yn das wasser hat gestossen.

Item sant Gundbrecht wasser brauchen die, die von wütenden hunden gebissen sein.

Item sant Peters wasser braucht man wider das kalt. [1]

Item sant Agatha brod wider feuer.

Item wan eim im halsz wee ist, so bint er vmb sein halsz vnd kelen ein geweicht liecht in der eer santi Blasy.

Item sant Valentin wasser ist guot für fallenden siechtagen. [2]

Also mag man die ding wol thuon vnd brauchen ausz einem guoten cristenlichen glauben zuo dem lob gots, doch daz der vffsatz keiner da sein, wie vormales du zuom nechsten hortest.

XVI.

Am dunrstag nach mitfasten da prediget er Wie es kumpt daz daz weihwasser zuo zeiten nit hilfft wider zaubrey.

Man musz zwischen Sacramenta, nemlich den sieben „von got vffgesatzten“ Sacramenten und Sacramentalia, z. B. Priestersalbung, Königssalbung, Aepte-, Bischofsweihe, Kirchenweihe, Altarweihe u. s. w., wohl unterscheiden; die ersten fehlen nie; die letztern, worunter auch der Gebrauch geweihter Dinge: des Weihwassers, der Palmen, der Kerzen begriffen sind, können oft ihre Wirkung und Kraft verfehlen:

Daz (Sacramentalia), die andern geweichten ding, von denen du gehöret hast, als da ist weichwasser, Saltz, Palmen u. s. w.

---

[1] sonst auch Kaltweh, das kalte Fieber, Frieren. — [2] fallende Sucht; dagegen wird noch jetzt nach der St. Veitskapelle, bei Zabern, gewallfahrtet, wie schon weiter oben bemerkt worden.

nicht alwegen krafft haben, wan Got keinen pact mit inen gemacht hat, vnd das sie nit alwegen helffen, da ist etwann der schuldig an [1], der sie gemacht hat, etwann der, der sie dar reicht. Darumb so kumt es dick [2], das einer sol ein teuffel beschweren, vnd sol ein teuffel ausz werffen, der selb hat me teuffel bei im, dan der den er beschwert. Wie kan nun ein teuffel den andern ausz treiben vnd ausz werffen. (53 b.)...

Das semlich sacramentlich ding nit helffen vnd nit ir wirckung haben, darumb daz daz selbig nit not ist *(Iste effectus non est necessarius, non vtilis, non dignus)*; daz werck ist nit not, es ist nit nützlich vnd er ist sein nit wirdig, dem das guot solt widerfaren.

Zuo dem ersten, so ist es nit not, das das werck geschehe den glauben zuo bestetigen, wann der glaub ietzt genuogsam bestetigt ist vnd nicht wunderwerck bedarff: als ein meyeron [2], die weil er nüw gesetzt ist, so bedarff er das man in bespreng mit wasser bisz er gewurtzelt; wan er gewurtzelt, so bedarf er sein nit me. Also da der glaub new waz vnd erst gepflantzt, da was nott das in got besprengt mit wunderzeichen. Ietzt, so er erstarckt ist, so bedarf er sein nit me. Auch so sollen wir im glauben verdienen, vnd darumb so ist vnser verdienen gar viel grösser, weder wan wir zeichen vnd wunderwerck sehen.

Zuo dem andern, so ist das werck den nit nützlich; dem es sol widerfaren; dir fallt zuo armuot, kranckheit, schand, was es dan ist. Der teuffel fatzet dich vnd ficht dich an, vnd das ist nutz vnd guot, vnd verdienst in den dingen, vnd got hat dir daz zuo gefügt, er weisz warumb er der geisz den schwantz nit hat lassen wachszen. Chrisostomus schreibt ein schön Epistel zuo eim münch, den der teuffel fatzet, vnd tröst in, vnnd lert in gedult, vnd sagt im das er darin verdient.

Zuo dem dritten, so ist der dem das guot werck widerfaren solt, sein nit wirdig; warumb er hat nit ein rechten glauben vnd hat got nit lieb, vnd hat kein fleisz zuo götlichen geboten ist vnbarmhertzig. Wie kan nun got den erhören, so er zuo im schreyt, der sein oren beschlossen vnd gots gebot nit hören wil,

---

[1] daran — [2] so geschieht es oft. —

vnd so arme leut schreyen zuo im, so hört er sie nit; wan er nun zuo got schreyet, so beschleuszt got sein oren vnd hört in auch nit.....

XVII.

An dem freitag nach mitfasten da prediget der Doctor Keyserſperg Wie das die Hexen Milch aus einem Axthelm [1]) melken.

Holzschnitt. Rechts im Vordergrunde, vor einer Hausthüre prasselt ein gewaltiges Feuer aus einem Kessel oder Topfe empor und schlägt an einen Pfosten an; in diesen Pfosten hat eine vor einem Kübel kniende Hexe eine Axt geschlagen aus dessen Stiele oder Helm sie Milch zieht, zur groszen Freude und Verwunderung zweier neben ihr stehenden Weiber. Links, im Hintergrunde, steht eine Kirche, nebst einem Hause, bei welchem eine ganz abgemagerte Kuh sichtbar wird. Zwischen der Kirche und dem Hause fallen aus einer Wetterwolke gewaltige Hagelsteine herab.

Nun wolan, du fragest, zuerst was sol ich daruff halten, künnent die hexen die kue verseihen [2]) vnd inen die milch nemen das sie nicht mer milch geben, vnd künnen sie die milch ausz einer alen oder ausz einer Axthelm [3]) melcken? Ich sprich: ia, durch hilff des teuffels, [4]) so künnen sie es wol. Wie gat das zuo? Das ist ein gewisse regel in der matery, das

---

[1]) Axtstiel. Anderswo (Postille) sagt Geiler: „Wen got wil so kreget (kräht, schreit) ein axthelm vnder der banck.“ — [2]) auch erseigen und verseigen; *transitive:* ausflieszen machen; *intransitive:* trocken werden. — [3]) oben braucht Geiler Axthelm männlich. — [4]) Geiler befolgt auch hier die Ansicht des Hexenhammers in dem von Sprenger bearbeiteten Theile, wo derselbe sagt: „die Hexen stoszen ein Messer in die Wand, nehmen zwischen die Knie einen Milcheimer und rufen den Teufel an, er möcht ihnen von der Kuh, die Diesem oder Jenem gehört, die Milch verschaffen. Der Teufel melkt nun geschwind die Kuh und bringt der Hexe die Milch, wo es dann aussieht, als wenn sie dieselbe aus dem Messerstiel heraus-

der teuffel kan ein ding von einem ort an das ander tragen das leiplich ist *(Per motum locaremus)*, durch die angeschöpffte [1] stercke die er hat von got dem allmechtigen. Daher kummet es, dasz ein böser geist kan einen grossen felsen ertragen [2] als ein fögelein. Ein anderer böser geist der mag einen berg vmstossen, vnd also vermag einer mer dann der ander, wan er stercker ist dan der ander, ein ding von einem ort bewegen zuo dem andern. Daher kummet es, wan ein hex vff ein gabel sitzt vnd salbet die selbig vnd spricht die wort die sie sprechen sol, so fert sie dan da hin wa sie nummen wil; [3] daz hat die gabel nit von ir selber; die salb thuot es auch nit; sunst, wann sie ein gütterlin [4] salbete, das selb für auch daruon: darumb so thuet es der teuffel, der fürt sie vff der gabel hinweg, wan er sein sacrament vnd sein zeichen sieht von der hexin. Also ist es mit den küen auch; die milch ist ein leiplich ding, vnd wie gesagt ist, so mag der teuffel ein ieglich leiplich ding, wan es im got verhengt, [5] tragen von einem ort an das ander. Also der milch in einer kue thuot er auch also, die mag er ausz ir nemen, ausz irem leib ziehen, vnd an andere ort tragen, wan er das zeichen sichtt der Hexen, vnd wan (54 b.) die hexin wentt sie melck ein axthelm, so kan der teuffel in kurtzer zeit milch dar bringen, vnd sie yngiesen in ir

---

ziehe, womit der Teufel die Hexe nur täuscht, der die Milch durch die Luft brachte.“ Ennemoser, 806. In Hans Sachsens Wunderlichem Gesprech von fünff Vnholden, Ausg. von Göz, II, 44. rühmt sich „die ander Hex“:

„Die Gschosz kann ich segnen und heylen.
Vnd melcken milch ausz der Thorseulen.“

Den Hexen wurden, ob dieser Milchentziehungen die Uebernamen: Milchdiebin, Milchzauberin, Molkenstehlerin zu Theil. S. Grimm, Myth. 1025 u. 1026. — [1] angeschaffene. — [2] tragen. Auch die Riesen trugen Felsen; in den bretanischen Sagen: die Feen und selbst die Jungfrau Maria. — [3] Hier geräth Geiler in Widerspruch mit den S. 37 b. gesagten Worten: „das sie hin vnd her faren vnd bleiben doch an einer stat.“ Dort erklärt er das vermeintliche Luftfahren für Blendwerk des Teufels, für blose Einbildung, und hier nimmt er es völlig an. — [4] ein Fläschchen, noch im Sundgau gebräuchlich. — [5] erlaubt; bei Königshoven, Chron. S. 973, kömmt auch gehengen vor; — Gehenge, Gehengnisz, Verhengnisz, Erlaubnisz; *Consensus.* —

geschir, vnd sicht man in nit, vnd so wenet dy hexin, sie lauff ausz der saul, oder ausz dem axthelm.

Der teuffel kan die feuchtikeiten vff ziehen in einem menschen, durch einen menschen gon, als der sonnenglantz durch ein fenster gat, einem menschen sein zung heben. Als wir in dem evangelio haben, vnd dir eng über das hertz machen, sagen die lerer, daz der böse geist durch sein kunst auch könne; er kan bürsten oder har durch die schweiszlöchlein, oder durch die herlin einem in ein schenckel stossen [1], also subtil ist er, oder har vnd bürsten darein bringen vnd darein legen, wan man einem den schenckel vff tuot, daz man want daz har vnd bürsten sein darin gewachsen. Er kan auch die lebendigen geist, ich kan nit geschickter [2] daruon reden, oder die feuchtikeit hinder sich halten, wann einer zuo einer frawen kumpt, daz er kein man ist. [3] Scotus spricht, das ein hex ein nadel krümmet, [3] die weil die also krumen sei, also lang möge der keiner frawen; das ist ein zeichen der hexin, die weil der teuffel daz zeichen sehe, so macht er sein gefert, daz einer

---

[1] Einhexen von Haaren, Dornen, Holzstücken, Steinen, Knochen, Nadeln, Nägeln u. dergl. hommt häufig in Hexenprozessen vor. Im Jahr 1719 exorzierte der Hexenpater März, im Kloster Scheyern, einen Carmeliter, nachdem er ihm das sogenannte Scheyrer Wunderkreuz auf das Haupt gelegt hatte, in Folge dessen der Patient nach und nach folgende in seinen Leib gehexte Zauberstücke auswarf: haarichtes Leder, ein Stück versilbertes Papier einen Engelskopf vorstellend, einen Flintenstein, einen halben Hechtenkopf, einen Hufnagel, einen wächsernen Docht, Schweinborsten u. s. w. Derselbe Pater schrieb auch eine: „Kurze Vertheidigung der Hex- und Zauberey wider eine dem heil. Kreutz zu Scheyre nachtheilig-akademische Rede, welche den 13 Okt. 1766 von P. Don Ferdinand Stertzinger abgelesen.“ Vergl. Soldan, S. 468—471. -- Das Auswerfen eingehexter Nadeln, Guffen, bildet auch den Mittelpunkt eines Hexenprozesses vom Jahr 1782, in Glarus. S. „Freundschaftliche und vertrauliche Briefe, den ... Hexenhandel zu Glarus betreffend, von H. L. Lehmann, 1783.“ — [2] schicklicher. — [3] Die Mannheit, Manneskraft nehmen. — [3] Eine ähnliche Zauberei, wie das berüchtigte, noch geglaubte und geübte Nestelknüpfen, in Lothringen unter der Benennung *jeter un sort* oder *nouer les aiguilletes*, bekannt. Ein ähnliches Zaubermittel besteht darin ein Schlosz zuschlieszen. Vergl. J. Grimm, Myth. S. 1127—1128; einen Aufsatz von L. Schneegans, in der Alsatia für 1853, S. 210—229; *Richard*, *Traditions populaires etc. de l'ancienne Lorraine*, 2te

kein man ist. Der bösz geist hat mer gewalts. Es stot von im geschriben *(Non est ptas* [1] *super terram).* Es ist kein gewalt vff erden die seiner gewalt mög gleichen. Es ist aber einer stercker dan der ander, wie es gesagt ist, als [2] vnder den mannen: der ein mag ein centner tragen, der ander mag zwen centner tragen: Also ein böser geist, der mag die kron von dem thurn hinweg tragen, der ander möcht den thurn vmbstossen, wann es im got gestatet.

Die ander frag: Wan einem ein kue also versigt, vnd vmb die milch kumpt, mag man nit dem fyhe zuo hilff kummen, oder wamit wer im zehilff ze kummen? Ich gibt antwurt, das ein ding, daz vil vrsachen hat vnd von vil sachen herkumpt, daz kan man mit einer artzney nicht heilen. Das ein kue erseigt vnd vmb die milch kummet, das mag natürlich geschehen. Zuo dem andern, so geschicht es, wan sie mit kelbern gon, so erseigen sie. Zuo dem dritten, so mag es kummen, das sie etwan kreutter essen, daz die kreutter die art haben, das sie milch vertreiben [3]; dem mag man mit natürlichen dingen zehilff kummen, Zuo dem fierden, so werden sie auch etwan verzaubert, daz der teuffel die milch hinweg tregt, wa man da den zauber on zauber möcht vertreiben, vnd man sich huot [4] vor den puncten, die ich

---

Ausg. *Remiremont* 1848, S. 49 u. s. w. — Heilmittel dagegen, und besonders gegen das Nestelknüpfen, gibt das wenig bekannte seltene Buch: *Pedemontani,* Kunstbuch, ausz welscher vnnd lateinischer Sprach inn deutsch gebracht durch Dr. Hansz Jacob Wecker, Statt Arzet zu Colmar, 1573, S. 435 u. 436. — [1] l. *potestas.* — [2] so wie. — [3] Geiter spricht hier von schädlichen, den Kühen giftigen Kräutern, welche dieselben auf der Weide oder im Stalle fressen. Nach dem heutigen Volksaberglauben kann man aber auch dem Vieh den Nutzen wegnehmen bis ins neunte Haus, wenn man ihm falsches Futter beibringt; darunter werden verschiedene Zauberkräuter verstanden, welche man in der Apotheke holt. Um den Schaden abzuwenden, musz man wissen, um welche Zeit und wie viel diejenigen füttern, die das falsche Futter gegeben haben; sodann musz man das eigene Vieh eine Stunde früher füttern und ihm mehr geben als jene; dann gedeiht es wieder, während dasjenige der Verderber abgeht. Vgl. meine Sagen des Elsasses, „Hexenbann, wenn das Vieh veruntreut ist“, S. 284 u. 285, wo noch andere im Elsasz übliche Gegenmittel angegeben sind, als Erweiterung der von Grimm angeführten. — [4] hüte. —

zu dem nechsten erzalt hab; das wer recht. Darumb ist erfaren vnd ist funden worden, das ein frum erber [1] mensch ist gangen zu einer semlichen kue, dy versigen waz, vnd hat gebetet drei Pater noster vnd drei aue Maria, vnd daz zeychen des creutzes über sie gemacht, vnd ist ir die milch wider kummen.

Die dryt frag ist: Wan es dunret vnd man besorgt den hagel u. s. w., so mag man daz Wetter segnen? Da sprich ich ya; wan warumb? der teuffel [2] macht sein gefert da obnen herab vff daz erdtrich, darumb, so mögen wir es vertreiben mit götlicher gewalt vnd götlichen dingen. Es hat ein grund vsz der geschrifft, das der tüffel wetter macht: In dem Job, da macht der teuffel das feuer herab gon, vnd verbrent dem Job zehen kind, syben sün vnd drei töchter. Er macht ein wind, der warff im daz hausz vmb. Es würt darausz genummen, das man wider das wetter leutet, daz man mit dem leuten die bösen geist vertreibt, so sie hören die trummeten gotes, die glocken. [3] Wan im alten gesatz, da bruchten sie trummeten, als wir ietz glocken bruchen.

Item man leutet, das man die welt ermant, das sie sollen beten vnd got anruffen; daz (55 a.) seind vnsere gewer [4] wider den bösen geist.

---

[1] ehrbar. — [2] Wetter- und Hagelmachen schreibt der Volksglaube den Hexen zu, die deshalb Wettermacherinnen, Wetterhexen, Wetterkatzen, Donnerkatzen, Nebelhexen, Strahlhexen, Blitzhexen, Zessenmacherinnen, (vom alten *Zessa*, Sturm), genannt werden. In einigen Gegenden Frankreichs ruht auf ganzen Geschlechtern der Verdacht, dasz sie Sturm erregen können: sie finden sich wenigstens zu dreien, am See ein und schlagen, unter fürchterlichem Geschrei, das Wasser in die Höhe; es geschieht Nachts vor Sonnenaufgang, und heftiger Sturm ist die unmittelbare Folge, *(Mém. de l'acad. celtique, II, 206, 207)*; dergleichen Leute heiszen *meneurs des nuées (Mém. des antiquit. I, 244)*. Grimm, Myth. 1042. — [3] Der Hexen Widerwille gegen Glocken ist heidnisch, elbisch und riesisch. Grimm, Myth. 1039. Auch die Feen hassen die Glocken, so wie die Geister in der wilden Jagd, die, gleich den Hexen, die Glocken bellende Hunde nennen. „Einmal zog das Nachtgejäg zum Sengenwald aus, mit entsetzlichem Braus und Geheule. In der Luft hörte man rufen: weiter! weiter! der Marbacher Hund (Glocke des Klosters M.) billt schon! Wettersweiler zu!“ S. meine Sagen des Elsasses 272. — [4] Wehr, Waffen. —

Es würt auch darusz genommen, daz man in Gallia vnd dobnen im land [1] auch, da gat man dem wetter entgegen mit dem sacrament. In schwaben da muosz der priester für daz dorff gon, vnd muosz das ewangelium Iohannis, „in dem anfang was daz wort u. s. w." wider das wetter sprechen vnd das wetter beschweren. Der keiser auch im keiserlichen rechten, lobt die, die semliche wettermacherin straffen vnd abthuon, vnd seind grosz lobwirdig *(Cinerum quod io. p. 1515).* [2]

XVIII.

Samstag [3]) nach mitfast predigt der Doctor Von des teuffels gewalt.

Ir haben gesteren gehört mancherlei von hexen, vnd ausz denen dingen nim ich die ding die gesagt seind.

Geiler wiederholt nun mit kurzen Worten und beinahe mit denselben Ausdrücken, den Inhalt der vorigen Predigt. Den siebenden Punkt gibt er mit dem für uns merkwürdigen Zusatze „das die hexen ein hagel machen können":

Zuo dem sybenden, vnd da hab ich es gelassen, so kann der teuffel Schnee, Regen vnd Wind, Hagel vnnd Dunren machen, wann er die feuchtikeiten zammen bringen kan in einer kurtzen zeit, wan er die zeichen sicht der hexen. Darumb die hexen können ein hagel machen in einer stuben, es muosz aber alwegen wasser da sein *(Oportet habere materiam subiectam).*

Der teuffel kan auch nüwe speisz bringen vnd nit zuo seiner zeit. [4] Ietz so künt er kyrszen [5] bringen; er macht sie aber

---

[1] so nennt Geiler immer das elsäss. Oberland. — [2] Ein Zusatz des Herausgebers, J. Pauli; Geiler starb schon den 10. März 1510; gegenwärtige Predigten hielt er 1508, also zwei Jahre vor seinem Tode. — [3] im Text steht irrthümlich sontag; was jedoch Fol. III b., des Registers, verbessert ist. — [4] auszer der Zeit, ehe sie gewöhnlich zeitig sind. — [5] Kirschen. —

nit. Er weisz aber wa sie in landen zeitig seind, als da die warmen land seind, da kan er sie har [1] bringen, also zuo reden, [2] in eim augenblick. Er kan auch gebraten Hüner, Capunen vnnd seltzame speisz herbringen, wann er weisz wa sie gekocht seind vnd bereit. Darumb die mit den sachen vmb gond, die laden gest vnnd greiffen nur zuo dem fenster ausz vnd finden was sie wöllen. [3]

Ein fragen:

Kan auch der teufel eins menschen leib an sich nemen vnnd im selber erscheinen? Ich antwurt kurzlich vnnd sprich: ya; aber der selb leib, den er an sich nimpt, der lebt nit wan der teuffel würd dem selben leib nit zuo gefügt als ein form *(Sicut forma sed sicut motor)*.

Oder als ein seel aber als ein beweger. Darumb der teuffel kan den leib wol bewegen, aber nit in der formierung als die seel in irem leibe vnd lebendig machen.

Zuo dem andern, so kann der teuffel nit leiblyche werck oder werck des lebens wircken in dem leib, wan der leib nit lebt.

Zuo dem dritten, so kan der selb leib nit essen noch trinken; er kan wol zerschneiden dy speisz, zerbeissen vnd mit den zenen küwen [4] abhin [5] schlucken, aber die speisz verschwint da, vnd würt nit verderbt in den selben leib. Zum iiij (55 b.) so empfint der selb leib nit. Zuom v. so gebirt er nüt, er ist vnberhaftig. [6] Zuom vi. so ret er, du hörst die zung vnd wort wol, wan der tüfel kan wol semliche wort formieren vnd machen durch den leib, aber es seind nit natürliche wort. Vff das syebend, so kan er hend vnd füsz, augen vnd nasen, vnd alle glider bewegen, vnd gesicht vnd gehör nit.

---

[1] har st. her, noch in der sundgauer Bauernsprache üblich. — [2] so zu sagen. — [3] Man erinnere sich hier an das bekannte Gastmal des Albertus Magnus im Jahr 1248, dem zum König erwählten Grafen Wilhelm von Holland und dessen Hofleuten, in Köln gab. Man kann es, u. a., in A. Reumonts, Rheinlands Sagen, S. 55—58 nachlesen. — [4] mit den Zähnen kauen. — [5] abwärts; hinunter. — [6] unfruchtbar, *sterilis* von Thieren („sine henne ist unbeehaft und leit ime kein ey", Königshov. Chron. 43) und Pflanzen („die boum werden umberhafftig", Geiler, Post. IV, 14), gebraucht. —

Du fragest zuo dem andern:

Du hast gesaget: der teufel in angenumnen leib, so geber [1] er nit: Dawider ist daz gemein wort, so man spricht: daz der oder die hab mit dem bösen zeschaffen. Daz wil ich dir kurtz sagen: es ist nit hübsch lang vff den dingen ston. [2] Ich wil nit darwider sein, daz dy bösen mit den hexen vnd mit andern zeschafen haben, wan die bücher sancti Augustini [3] vnd Isidori [4] seind des fol. [5] *(De succubis et incubis)*. Er gebirt aber nit durch den angenumnen leib. Also thuot er im: Er kan sich (wie du gehört hast) in eins mans gestalt verwandeln vnd mit einer frawen vmbgon wie ein man, vnd kan von einem man die natur nemen. Als etwa eim traumt vnfletig ding vnd darnach gat daz darnach pflegt ze gon; die natur kan der teuffel in ir krafft behalten vnd den somen, das er nit verschwind vnd durch sein list an daz ort der frawen bringen, daz ein kind da würt. Aber der tüfel ist nit des selben kinds vater, aber [6] der man, des somen der teufel genummen hat vnd dahin getragen. Desgleichen kan der teuffel ein frawen gestalt an sich nemen vnd zuo eim man thuon in aller gsicht vnd gestalt, daz alle ding vorgon, als so fraw vnd man bei einander seind, daz heissen *(succubi)*. Der tüffel kan auch eim zuosagen, er wöl in zuo einer frawen bringen, vnd er kan sich in ir gestalt verwandlen, vnd wan du wenst, du ligst by der selben frawen, so ligstu bei dem tüffel *(Haimo [7] sup. apoca.)*, der spricht daz die lufft als vol böser geist ist, als

---

[1] gebähre. — [2] es ist nicht schicklich sich lange an diesen Dingen aufzuhalten. — [3] *Augustin. De civitate Dei, lib. XV, cap. 23.* — [4] *Isidor. Gloss. lib. VIII.* — *Orig.* im letzten Kapitel sagt: „*Pilosi, qui græce Panitæ, latine incubi appellantur, sive inivi, ab ineundo passim cum animalibus: unde et incubi dicuntur, ab incubendoh hoc est stuprando*". Die Römer hielten den *incubus Sylvanus* als besonders den Kindbetterinnen gefährlich. Drei Männer, einer mit einer Axt, der zweite mit einem Stöszel, der dritte mit einem Besen bewaffnet, machten allnächtlich die Runde um das Haus, um diesen Incubus davon abzuhalten. *Dezobry, Rome sous le règne d'Auguste, Paris 1846*, Vol. II, S. 386. vgl. *Tertullian, de anima*, 39. — [5] sind voll davon. — [6] sondern. — [7] Haymon, Aimo, Hemmo, ein Angelsachse, Bischof von Halberstadt, Alcuins Schüler und Rhabanus Maurus Jugendgenosse, gest. 853; es ist hier von seinen Homilien über die Offenbarung Johannis die Rede. —

in dem summer in der sonne schein voller stöblin [1] vnd genisch [2] ist. Johannes Neider spricht, wenn du über feld gast [3], so sihestu ein grossen hufen cleiner mückli vnder einander stieben; also stieben die bösen geist auch vnder einander. Du fragst zuo dem iij.: Wie kan aber der tüfel daz zuo wegen bringen, daz er ein menschen also blendet, daz er nit sieht vnd erkennt? Daz wil ich dir kurtzlich sagen, als vil dir not ist; wilt du aber gründlich sehen, so sich *Gabrielem in sentenciis*, der macht drei vrsachen; ich hab syben darusz gemacht *(Et est causa rationis Obincti ostensi)*.

Mediorum vel medii	Es laszt sich nit
Specierum obiectiuorum	wol tüschen [4] on
Diuersarum specierum	vil rede
Occulorum	

Zuo dem ersten, so bringt er [5] es zuo wegen mit dem gegenwurff [6], daz du sihest. Lasz sein [7] das ein kue da vor dir stand, vnd du sihest sie, so kan er dir ein schein machen vor, daz du wenest es sei kein kue, es sei ein rosz, wan dy bild kan er dir vor machen, daz du wenest es sei eins, so es ein anders ist.

Zuo dem anderen, so kan er das, das du yetz sihest, lasz die kue sein, vnd stot vor dir, so kan er sie decken, daz du sie ietz nit me sihest.

Zuo dem dritten, vmb des mittels willen: sultü [8] etwas sehen, so muosz ein mittel sein zwischen dem daz du sihest vnd dem aug *(Quia sensibile positum sup. sensum non fit sensatio)*: Wan ich die hend leg vff min aug, so gesihe ich die hend nit. Wan ich die augen vf die kue lege, so gesihe ich die kue nit, es muosz ein mittel da sein, vnnd nach dem als das mittel geschickt ist, nach dem gesihest [9] du. Nym daz exempel von einem pfal oder von einem stecken in einem wasser, wan du sihest, so wenest du er sei gebrochen, vnd ist daz nit gebrochen. Wan warumb, du sihest den pfal durch zwey element, durch den luft [10]

---

[1] Stäubchen. — [2] Geniste, kleine geringfügige Dinge, *quisquiliæ*, *Scherz-Oberlin*, *Gloss. Fol. 524*. — [3] gehst. — [4] deutschen, verdeutschen. — [5] der Teufel. — [6] objekt, Gegenstand. — [7] setze den Fall. — [8] Druckfehler für soltu, sollst du. — [9] du siehst, noch elsässisch du gsiehst. — [10] Geiler verwechselt das Genus der Hauptwörter häufig; er hat sonst auch, jedoch seltener die Luft. Andere Beispiele: der inbrunst, der imme, (Biene), der krot-

(56 a.) vnd durch daz wasser, vnd das wasser ist ein dicker element dan der lufft. Also die zwei mittel betriegen dein gesicht, daz du wenest der steck sei gebrochen, so er gantz ist. Also kan der teufel auch wol ein mittel machen, das ein ding anders scheint dan es an ihm selber ist, so die natur das kan.

Zuom fierden, so kan er es vmb der *(Species corporales)* willen. Wan einer wil etwas sehen, so müssen von dem selben ding (daz er sehen wil) streimen [1] gon bisz in sein aug, sust [2] gesehe er nüt. Wan du ein kue wilt sehen, so müssen glantz vnd streimen von der kue in dein aug gon. Wan nit strymen von euch zuo meinem aug giengen, so gesehe ich euwer keins. [3] Also die selben streymen, die kan der tüfel verwandlen vnd andere streimen machen gun [4] in dein augen, als von einem rosz, da mit du wenest du sehest eins, so sichst du ein anders.

Zuo dem fünften, so kan er es durch vndertruckung der gewaren glantzen vnd streimen des gegenwurfs, der gegenwärtig ist, vnd zeigung anderer strymen, die er hefftet in den lufft, daz wil man aber nit gern nachlassen [5], vnd die selben streimen gon bisz zuo dem aug, vnd also das das aug eins sicht für daz ander.

Zuo dem .VI. so kan er daz aug betriegen, feuchtikeit vnd anders in den augen machen, daz er wenet daz nit ist. Als wen einer ein gelen [6] spiegel vff die naszen setzt; waz er sicht daz vrteilet er gel, so er [7] wyesz ist. Daz ist nit des schleiers halb, aber des augenspiegels halb, durch den du sihest. Also kumpt es, daz du dick sprichst: ich weisz nit wie es kumpt, mir ist grün vnd gel vor den augen. Es ist nit vor den augen, es ist in den augen. Also kan es natürlich sein, daz du wenst etwan eins, vnd ist ein anders. Nim daz exempel: leg zwen finger übereinander, den mittelsten über den zeuger, [8] vnd nim ein bon [9] vnd walg [10] sie vnder beiden fingeren, so wenestu es sein

---

ten (Kröte), der alter, der tauff, der zübelen (Zwiebel), der gewalt, der natur, der last, die schaden, die gesicht, das honig, das armbrost, das mensch, das cristenmensch, das glentz (st. der Lenz). — [1] unten: streymen, strymen, jetzt elsäss. Sträme, Strahlen. — [2] sonst. — [3] *vestrum nullum.* — [4] Druckfehler für gon, gehn. — [5] zugeben, *consentire.* — [6] noch elsäss. gelb. — [7] es. — [8] Zeiger, *index.* — [9] wird noch jetzt mit Erbsen, Brodkügelchen gemacht. — [10] wahle, drehe sie herum. —

zwo bonen, so es nur eine ist, vnd du weist daz es nur eine ist vnd empfindest aber zwo bonen. Darusz hast du auch daz ein vnderscheid ist zwischen der verstentnusz vnd der empfintnisz; du weist vnd verstost daz ein bon ist, vnd empfindest aber zwo. Also kan der tüffel auch machen, daz du betrogen bist in deiner gesicht und empfintheit.

Zuo dem .VII., so kan er die bildung in dir bewegen, daz du eins für daz ander wenst: Wen du ein frawen sichst, die ist dir anmütig, so laszt sie ein bild in dir; wan du schon schlaffen gast vnd nit an sie gedenckest, noch so [1]) steckt daz bild in dir; oder du sichst ein hübschen man, vnd deszgleichen. Wan du nun entschlafen bist, oder doch wachest, so kan er dich bekümeren mit der selben frawen oder mit dem selben man; er kan daz selb bild in dein fantasey bewegen, daz du fallest in bösze gelüst vnd vnrüwig würst. Deszgleichen in zorn vnd in dem hasz. Wan einer ist, der dir leides hat gethon, du bist über in erzürnet, vnd hast es schon vergessen, so kan er die bild in dir bewegen, damit er dich zornig mach vnd reichlich. [2]) Also ist es mit Freuden auch. Sant Bonauentura schreibt von einem, dem ward ein fraw also fürbracht, vnd der teufel bildet sie im also hart yn, das im nit anders was, wan wer er persönlich bei ir gewesen. Also grossen gewalt hat er; wan es im got verhengte, so liesz er keinen menschen über ein tag alt werden. Ietz nit mer (56 b.)

Von den nun noch, Fol. 57 a. — 65 b., folgenden sieben Predigten, enthält keine mehr für unsern Zweck taugliches Material; sie sind rein pragmatischer Art, und sollen demnach nur ihren Ueberschriften nach schlieszlich aufgeführt werden:

XIX. Am sontag Judica oder Sontag vor dem Palmtag prediget der Doctor Keisersperg von dem das got den tüffel souil über den menschen verhengt, vnd stot hie die figur des tages von dem ewangelio, daz magstu suchen. Holzstich: Christus mit den Jüngern vor dem Tempel, von den Pharisäern und Schriftgelehrten verhöhnt 57 a. — 58 b.

---

[1]) dennoch. — [2]) vom alten riche, Rache; rachsüchtig. —

XX. An dem Palmtag [1] nach Judica, da sagt Doctor Keisersperg weiter von der gewalt der bösen vnd den Hexen 58 a — 60 b. Merkwürdig in dieser Predigt ist Geilers strenge und unverholene Meinung zu Gunsten der Rechtsgültigkeit der Hexentödtung, als aus dem göttlichen Gesetze selbst hervorgehend:

„Das hast im *(Deuteronomi xviij. c.)* [2] da got gebot, sein bei dir dreu auszleger, Warseger, zaubrer, Hexen. Du solt nit an sie glauben, sundern man sol sie zetod schlahen. Darumb so felet daz keiserlich recht, als ich dir es allegiert hab *(De maleficiis)*, daz die, die zaubern vnd die menschen siech machen, die sol man töten. Aber die, die die menschen gesunt machen, seindt nit des todes wirdig, sie sein aber grosses lons und lobs wirdig Sol das Kaiserlich recht in wahrheit, ston, so müst man me zwibeln an den stockfisch machen. [3] Wan, wen man das wolt verston also rohe on ein glosz, so wer es wider das götlich gesatz; wan, als du gehört hast, so zymmet [4] es nicht, daz man mit zauber zauber vertreib; vnd ein mensch sol er siech sein, dan das er sich liesz gesund machen etwan mit daz [5] wider got wer." (59 a.)

XXI. Am zinstag vor dem Palmtag, predigt Doctor Kaisersperg; Warum got dem bösen und der zaubernisz verhenget über die menschen. (59 a. — 60 b.)

XXII. Am mitwoch vor dem Palmtag, predigt Doctor Kaysersberg: Warumb got dem bösen so vil über dem menschen verhenget. (60 a. — 61 b)

Bemerkenswerth ist nachfolgende Stelle aus dieser Predigt:

„Die Hexen fellen (fehlen), wen sie erbere menschen etwan leren wider den zauber, vnd sol nit felen, als wen es haglen wil, so sol man das weter beschweren bei den drey neglen. Das hat kein grund in der heiligen geschrifft." (61 a.)

---

[1] Druckfehler für Montag. — [2] V. 10 u. 11; hier ist zwar von Weissagern, Zauberern, Beschwörern, Wahrsagern, Zeichendeutern u. s. w. die Rede, vor welchen gewarnt wird, aber nicht sie zu tödten befohlen. Die dem Prediger vorschwebende Stelle ist 2 Mos. 22, 18: „Die Zauberinnen sollst du nicht leben lassen." Vgl. 3 Mos. 20, 27. — [3] sprichwörtliche Redensart: so musz das Gesetz noch mehr geschärft und auf jede Art des Zaubers angewandt werden. — [4] ziemt es sich. — [5] mit etwas das.

XXIII. Am dunrstag vor dem Palmtag predigt Doctor Kaysersberg: das wort felt; so einer spricht: Ich habe einen guoten glauben, der teuffel oder sein gespenst mag mir nit thuon. (61 a. — 62 b.)

XXIV. Am freitag vor dem Palmtag sagt er das die vnfrummen menschen sollen grosz forcht hon. (63 a. — 64 b.)

XXVI. Am samstag Palm abent predigt der Doctor: wie ein mensch sol leren [1]) erkennen sein sünd. (64 a. — 65 b.)

Zu Schlusz dieser Predigt, mit welcher auch die Emeis schlieszt, stehn die Worte:

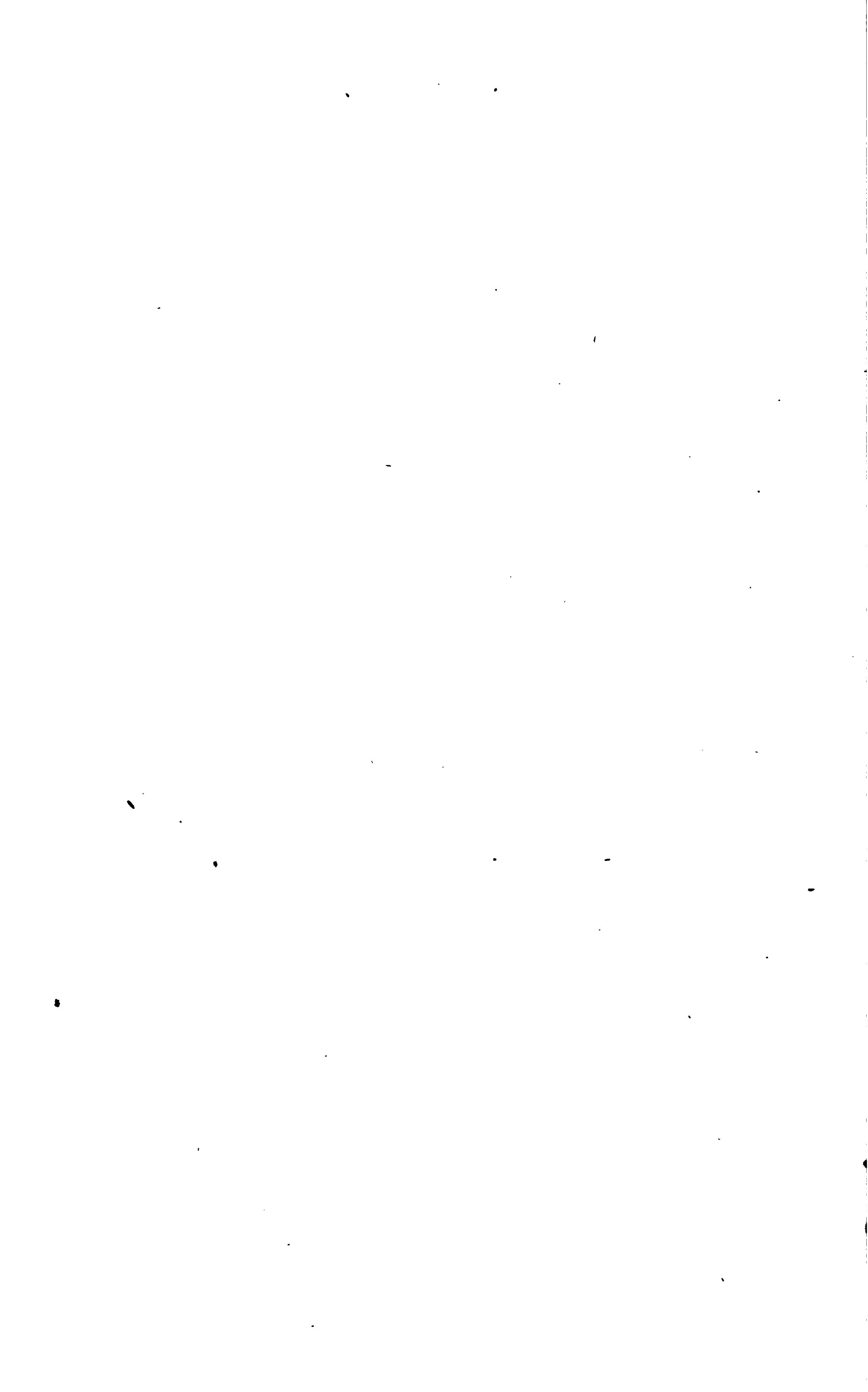
„Vnnd endet hie mit die Emeysz M. d. xvi [2]) des wirdigen Doctor Kaysersbergs, wan die Karwochen prediget er andere martery von den leiden vnsers herren, deren etlich · findestu in keiserspergs ewangelien buoch nüwlich getruckt. [3]) Vnnd zuo lob vnnd ere dem egemelten Doctor Keisersperg ein cla(g) vnnd Epitauium hie angezeuget wie nach stot“ (66 a.).

---

[1]) lernen, ein Wort das man noch jetzt im Elsasz nicht braucht und dafür stets lehren sagt. — [2]) Wenn diesz kein Druckfehler, so begann der Druck der 2ten Auflage noch in demselben Jahre da die erste vollendet; Fol. 65 b., die Worte können aber auch noch aus der ersten Ausgabe stehen geblieben sein, am Schlusz steht 1517. — [3]) „Evangelia mit Uszlegung u. s. w. von Dr. Geiler von Keisersperg vnd usz dem Plenarium und sunst vil guter Exempel, Straszburg gedruckt bei Joh. Grieninger, 1517, später 1522. — Auf dem Titelblatt ist zwar J. Pauli nicht als Herausgeber genannt, aber Fol. 22 gibt er sich als solchen an, — 1515 schon hatte er u. d. Titel Evangelibuch, eine Sammlung von, im Jahr 1504 gehaltener Predigten Geilers, bei demselben Verleger erscheinen lassen.

ANHANG.

Seb. Brants deutsche und lateinische Grabschriften auf Geiler von Kaisersberg; Nachweisungen über Geilers Geburtsort u. s. w. — Vorzügliche Lebensmomente desselben, in chronologischer Uebersicht.



Ein über geschrift [1]) der begrebnyß Doctor Johannis Keisersperg, durch Sebastianum Brant gesetzt.

Den alles Straszburg weint billich,
Johannes Geiler lobes rich,
Den doctor Kaisersperg man nant,
Vmb den trurt warlich doctor Brant,
Das er gestorben ist in zeyt,
Hie vnder dysem stuol [2]) leit,
Den er ob dreissig iaren [3]) hadt
Regiert wol in predigers stadt. [4])
Er was ein gezierd der geistlicheit,
Ein Spiegel aller miltikeit,
Ein liebhaber frydens vnd tugent,
Ein vnderweiser alter vnd iugent,
Ein pflantzer der gerechtikeit,
Ein besunder feyendt der boszheit,
Laster vnd böse werck auszrüter, [5])
Der sünder straffer vnd bedüter, [6])
Ein trost vnd zuoflucht aller armer,

---

[1]) Ueberschrift; im ursprünglichen Sinne des griechischen ἐπιγραμμα. — [2]) Geiler liegt unter der für ihn erbauten Kanzel im Straszburger Münster begraben. — [3]) über dreiszig Jahre, nämlich zweiunddreiszig, von 1478—1510. — [4]) Stand. — [5]) Ausrotter. — [6]) Bedeuter, Zurechtweiser. —

Ein milter vater vnd erbarmer
Senfft in zuogang, früntlich vnd gütig,
Stil, vffrecht, dapffer vnd demütig,
Nit ein ausznemer [1] der personen:
Sein ler vnd straff thet niemans schonen,
Sunder mit gleicher wag vnd mossen [2]
Acht er den cleinen vnd den grossen;
Hat sich mit pfründen nit beladen, [3]
Noch die gehufft [4] zuor selen schaden,
Sunder hat sich vernyegen [5] lon,
Mit dem ampt das er hat gethon.
Reichtumb vnd ere vnd grossen bracht [6]
Hat er durch willen gottes veracht.
Die pfrunden pfenning prediger
Hat er gestrafft stetz [7] durch sein leer.
Stanthafft vnd styff [8] ist er gesein
In worten vnd in wercken sein,
Nit hat er sich bewegen lon
Als das Ror von dem wind ist gewon; [9]
Was er mit worten hat gelert,
Hat er mit werken vor fürkert; [10]
Recht guote werk vor hin gethon,
Damit gelert im nach zuo gon.
Zeytliche freude, vnd üppige ere
Der welt, hat er geflohen sere;
Gelesen stettes die heilig geschrifft,
Vnd was der seelen heil antrifft;
Darumb hat er durch vil der tugendt, [11]
Durch guote werck von seiner iugent
Verdient on zweyfel solchen lon,
Der ewigklich nit würt zergon.

---

[1] der einen Unterschied macht. — [2] Masz. — [3] deswegen konnte er auch, mit Brant im Narrensbhiff, die Pfründnarren, (Kap. 30) so tüchtig rütteln. — [4] aufgehäuft. — [5] begnügen. — [6] Pracht, Brant gebraucht bracht als Masculinum. — [7] stets, weiter unten: stettes. — [8] steif, ohne Wanken. — [9] geweht. — [10] vollbracht. — [11] *multum virtutis.*

Vff Letare ist er gestorben,
Ewige freud [1]) bei got erworben,
Die im got mere, auch vnsz allen!
Amen sprech wem es thüg [2]) gefallen.

Obiges Gedicht ist die ausführlichere Bearbeitung eines, gleich nach Geilers Tod, ebenfalls von S. Brant verfaszten lateinischen *Epitaphiums*, welches sich nebst zwanzig andern Trauergedichten auf den allverehrten Doktor und Domprediger, [3]) in Jacob Wimphelings kurzer Lebensbeschreibung [4]) desselben befindet. In seinem Anhang zu Brants Narrenschiff, theilt Dr. Fr. Zarncke, unter den kleinern lateinischen Gedichten des Straszburgischen Satyrikers, S. 195, auch dieses mit, jedoch mit einigen willkürlichen Abänderungen [5]) von Nik. Reusner, dem Verfasser des Textes der *Icones sive imagines virorum literis illustrium etc., curante Bernardo Jobino, Argentorati 1587, Biij.* Da Wimphelings Biographie zu den literarischen Seltenheiten gehört, so wird wohl die Mittheilung des 1510 erschienenen Originaltextes, nicht unwillkommen sein :

---

[1]) Anspielung auf Lätare. — [2]) thut. — [3]) Eines derselben, in fünf Distichen, hat Melanchthon zum Verfasser und führt den Titel: *Epicedion Ph. Melanchtonis vernaculo Schwartzerd, Brethamensis*, welcher damals, 1510, im dreizehnten Jahre schon die Universität Heidelberg bezogen hatte; es lautet, Fol. xv, wie folgt:

Quod quondam vasta clamarant voce beati
Christi, quod vatum turba sacrata dedit
Et quibus illustrat christi lex optima cunctos
Mortales fidei religione sacra,
Germanum specimen: En Keiserspergius unus,
Hæc declamavit per bene christocolis
Illius heu parce crudelia numina fila
Soluerunt patriæ lausque decusque vale;
Argentina, tuum patremque ducemque tribotum
Lugeto et precibus semper adesto piis.

Im Exemplare der Schöpflinischen Bibliothek, in Straszburg, ist auch ein lateinisches Gedicht von Reuchlin an Geiler beigebunden. — [4]) Der vollständige Titel lautet: *Jac Wimpheling, In Joh. Keiserspergii Theologi doctrina vitaque probatissimi primi Argentinensis eccles. predicatoris mortem: Planctus et lamentatio cum aliquali vitæ suæ descriptione et quorumd. epithaphiis. Heidelberg 1510. impressum Oppenheim. XV Fol. 4°.* — [5]) Siehe weiter unten!

Carmen istud a Seb. Brandt sepulchro Keiserspergii affixum est.

Quem merito deflet urbs Argentina: Joannes
Geyler, monte-quidem Cæsaris egenitus [1],
Sede sub hac recubat, [2] *quam rexit præco tonantis* [3]
Sex prope lustra docens verba salutifera.
Tu splendor cleri, speculum pietatis, amator
Virtutum, pacis, iusticiæque sator,
Tu morum censor, viciorum acerrimus hostis,
Tu scelerum omnigenûm maximus osor eras.
Solamen miseris: inopum pater: atque patronus,
Mitis in accessu, perque benignus item.
Non personarum fueras acceptor: at æqua
Taxabas cunctos [4] *lance libraque pari,*
Non præbendarum cumulasti parcus aceruos
Contentus fueras, sed tenui officio [5]*:*
Diuitias contempsisti fastumque et honores,
Numilegos druides carpere suetus eras:
In factis constans, stabilis quoque non ut arundo
Vento agitata solet seu stipula aëripes [6].
Cuncta opere explesti benefacta prius, docuisti
Tum deinceps alios te et tua facta sequi;
Tu pompas sæcli fugisti et gaudia vana.,
Verba Dei assidue, scriptaque sancta legens:
Ergo tuis cœlum virtutibus obtinuisti [7],
Sub pedibus tuis sydera clara vides. [8]

Die vier ersten Verse dieses Epitaphs sind in einen an der östlichen Auszenseite des Hochaltars, dem künstlichen Uhrwerke gegenüber eingefügten Stein ausgehauen; mit den beiden unbe-

---

Variant. Reusn. Titel: *In Joan. Geilerum Cæsarispergium, Summi Templi Argent. Concionatore Sebastiani Brandi.* — [1] *Geilerus, Mons cui Cæsaris est patria* — [2] *recubas.* — [3] *rexti Præco fidelis.* -- [4] *Cunctos taxabas.* — [5] *Contentus tenui semper at officio.* — [6] *Aut stipula aëripes vento agitata solet.* — [7] *Pro tantis cœlum meritus virtutibus inde.* — [8] *Sub pedibus cernis sidera clara tuis.* —

deutenden Varianten jedoch: *defles* st. *deflet; per sex* st. *sex prope.* Nach *Geyler* steht ein Doppelpunkt, wie vor *Joannes.* Wie aus den Worten „*sede sub hac recubat*“ hervorgeht, befand sich diese Inschrift früher bei der Kanzel oder sollte wenigstens dort angebracht werden. Einzelne Anfangsbuchstaben sind roth oder hellblau ausgemalt. Nicht weit davon, links, befindet sich noch eine andere lateinische Grabschrift auf Geiler; jetzt auf Goldgrund, mit schwarzen vertieften Lettern. [1]

Geilers gewöhnlicher Zuname Doctor Kaisersberger, Keisersperger, unter welchem er von seinen Zeitgenossen bekannt war, und mit welchem er selbst auch vorzugsweise seine Briefe unterzeichnete; so wie der zweite Vers in Brants lateinischem Gedichte: [2]

Geyler, *monte quidem Cæsaris egenitus*, haben mehrere Schriftsteller, z. B. *Reimannus*, *Introd. ad Hist. Litt.*, *T. III.*, *p. 6;* Chr. M. Engelhardt, Wanderungen durch die Vogesen, S. 71; und neuerdings W. Wackernagel, in seiner trefflichen Literaturgeschichte, S. 340, Note 75, [3] auf die Behauptung geführt, Geiler sei in Kaisersberg geboren. Allein weder der Zuname Kaisersberger [4] den er

---

[1] Es ist diejenige, welche ihm die Johanniter in ihrem Kloster zum grünen Wörth, wo er oft predigte, hatten setzen lassen: *Johanni Geiler Keysersbergio Theologo Integerrimo. Qvi annos svpra XXX Christi Legem Argentinensibvs exemplo et sermone Constantissime patefecit. vt immortalis sit eivs pro maximis svis meritis memoria hvius Loci commendator et fratres hoc saxvm Svmmo cum favore posvere. Obiit decima Martii. Anno Domini M.D.X.* — [2] Im deutschen Gedicht steht blos: „Johannes Geiler lobes rich Den doctor Keisersperg man nant.“ — [3] „Die Behauptung (Fr. W. „Ph. v. Ammon, in Geilers Leben, Lehren und Predigen) S. 4, „dasz Geiler in Schaffhausen geboren, in Kaisersberg erzogen sei, „wird durch dessen Grabschrift im Münster zu Straszburg wider„legt, welche beginnt *Quem merito defles*, *urbs Argentina*, *Johan„nes Geiler monte quidem Cæsaris est genitus.*“ Hier also eine dritte Variante! Vgl. unsern Text. — [4] Aehnlicher Weise nannte sich Beatus Rhenanus, Bild von Rheinau, nach dem Geburtsorte seines Vaters, obgleich er selbst in Schlettstadt geboren wurde, (1485) Einige haben sogar Geilers Familie zu einer adelichen machen wollen, (Ammon, S. 4); allein vernehmen wir was er selbst, gelegenheitlich des Ursprungs und der Bedeutung des Adels, Postille, I, Fol. 17 b. sagt: „Ich bin auch geboren von altem stammen vnd geschlecht har, vom Adam, von dem du ouch bist, vnd bin als alt als du bist. vnd

aus Dankbarkeit für seinen in Kaisersberg wohnhaften Groszvater angenommen; noch ein Vers in einem Grabgedichte, [1]) vermögen das übereinstimmende Zeugnisz der Zeitgenossen Geiler's, dem auch sonst die bedeutendsten Schriftsteller die von ihm handeln, seither beigestimmt haben, zu Gunsten von Schaffhausen, als dem Geburtsorte des merkwürdigen Mannes, zu zerstören. So bestätigt *Beatus Rhenanus*, ein jüngerer Freund desselben: „*Ortus est Joh. Geiler in urbe Schafhusia, antequam ab inclyto Austriae ducatu descivisset, anno gratiæ MCCCCXLV decima sexta Martii die, patre Joanne Geilero, matre autem Anna Zubera. Pater cum scribæ ejus opidi minister fuisset a manu, (Amanuensis, Gehilfe), ducta uxore, anno post, apud Ammerswillanam plæbis notarii officium est assecutus.*" Fol. 11. — [2]) Dasselbe bestätigt auch der Ammeister Peter Schott, Geilers warmer Freund und Gönner, auf dessen Betreiben er die Predigerstelle im Münster [3]) erhielt.

---

dem noch zuo rechen, so wer ich ouch edel, es hott die meynung nit." — [1]) wo *egenitus* übrigens nicht gerade geboren heiszen musz, sondern sich auch durch die Abstammung der Familie aus jenem Orte erklären kann. — [2]) S. *Joh. Geileri Cæsaremontani, primi concionatoris in æde sacræ majoris eccles. Argentor. Vita per Beat. Rhenanum Selestatinum. Selestad. Idibus Maiis. 1510. 6 Fol. 4°.* — [3]) Den Ursprung der Predigerstelle am Münster oder Hohen Stifft, erzählt Oseas Schadeus in seinem Münsterbüchlein, *Summum Argentorati Templum*, Straszburg 1617, S. 81 u. 82, auf folgende Weise: „Nach dem vor alten zeiten das Meszopfer in vollem schwang gieng, und der Messen so viel gestifftet und geordnet worden, sonderlich in den hohen Stifften, ist es endlich dahin gerathen, dasz man der Predig und Verkündigung Göttlichen Worts wenig geachtet, sondern mehr immerdar dem Meszopfer, als welches mehr eingetragen, abgewartet: daher es dann kommen, das man wohl hundert Pfaffen gefunden, under welchen nicht einer predigen können. Weil sich aber die Mönch, sonderlich die Dominicaner, die auch darumb die Prediger Mönch genennet wurden, uffs predigen am meisten begeben, und dardurch einen grossen zulauff vom gemeinen Volck überkommen, also dasz es dem hohen Stifft nachtheilig sein wollen, so haben die Thumherren einen Prediger Mönch umb ein gewissen Sold bestellt und verordnet, der die Predicatur im Münster zu S. Lorentzen sollte verrichten. Als aber derselbe nach end seiner Predig etwan pflegte zu sagen, Er habe ihnen, seinen Zuhörern, jetzt gesottenes gegeben, wann sie auch ins Kloster werden kommen, wolle er ihnen gebratenes fürtragen, und es besser machen, und also die Kirchspielkinder ins kloster gezogen: da hat es Herren Peter Schotten, den Am-

Von ihm sagt der Verfasser der *Athenæ Rauricæ* „*adseveravit porro Schottus cum patriæ secundum parentes omnia debeamus, eo illud maxime faciendum esse loco* [1]) *qui Alsatiæ sit caput; ut enim Keisersberga, ubi educatus, ita et Scaphusium, ubi natus erat Geylerus, tum ad Alsatium pertinebat.*“ — [2]) Dieser letztere Umstand enthält

meister höchlichen verschmacht und aus grossem mitleiden, so er gegen dem einfeltigen Armen Man getragen, von seinem eigenen Gut 1200 Goldgulden uff ewigen Zinsz an unfehlbare gewisse Ort angelegt und geordnet, dasz dieselbe einer graduirten Person und *Doctori* der heyligen Schrifft solten gereicht werden, so sich der Predicatur im Münster mit Eyffer und ernst würde underfangen, und dieselbe trewlich verrichten. Das gefiel nun Bischoff *Ruperto*, Hertzogen und Fürsten usz Beyern, deszgleichen dem Thum Dechand Herren Hanszen einem Graffen von Helffenstein so wohl, dasz sie zu desto besserer underhaltung eines gelehrten Manns auch das Vicariat des Bischofflichen Caplans mit des Bapsts *confirmation* und bewilligung, ohngeacht wie hart es bei dem Capitel heben wolte, darzu gaben und verwandten. Darauff wurde *D. Johannes Geiler* von *Keysersberg*, welcher lange Zeit zu Basel, Paris und Löwen studirt hatte, und für den gelertesten Mann in Deutschland gehalten wurde, zu einem Thumprediger uff und angenommen, als Johann Crützer Pfarrherr oder Leypriester zu S. Lorentzen war, im Jahr Christi 1478 . . . So viel aber *Doctor Johannes Geiler* von *Keysersberg* betrifft, hat derselbige auch mit grossem ernst und dapfferem Gemüth Geistlichen und Weltlichen, Hohes und Niderstands personen, ohn angesehen gunst oder ungunst, dermaszen die meinung gesagt, dasz wir, die wir seine Schriften und predigen jetz lesen, zum höchsten darüber uns verwundern müssen, so hat er auch starck uff ein reformation der Kirchen und des geistlichen Standts getrungen, aber offt uff der Cantzel gesagt, Er werde es nicht erleben, aber seiner Zuhörer ein theil werdens erleben, als dann werden ihn diejenigen, so ihn umb seiner scharffen predigen willen jetz hassen gern haben und hören wöllen u. s. w. Umb solcher seiner Aufrichtigkeit und hertzlich eyffers willen, hat ihn der gemeine Mann, der damals der Pfaffen Fusztuch nur sein müssen, sehr geliebt, hoch geehrt und gern mit grossen hauffen gehört, also dasz der platz im S. Lorentzen Capell zu klein worden. Da hat Herr Peter Schott Alt-Ammeister, uff der fabrik des Münsters, über die er neben andern Herren auch Pfleger war, so viel verschafft und von dem seinen dazu gegeben, dasz man diesem herrlichen prediger, wie man ihn damals dafür gehalten, Anno 1486 die köstliche Cantzel im Münster zu Ehren gebauwen, damit ihn männiglich hören möchte.“ — Diese Kanzel, die noch jetzt im Straszburger Münster bewundert wird, wurde erbaut durch „Meister Hansz Hammerern, den Werckmeister.“ S. 33. — [1]) *Argentorati.* [2]) S. *Athenae Rauricae sive Catalog. Professor. Acad. Basileens.*

zugleich die Erklärung davon, dasz ein im Elsasz [1] geborener Beamter, als solcher ganz wohl eine Stelle in Schaffhausen bekleiden konnte. [2] Geilers Vater verliesz jedoch, im Jahre 1446 schon, Schaffhausen, [3] und siedelte sich in Ammersweiher [4] bei Kaisersberg als Notarius an, wurde, da sein Sohn Johannes drei Jahre zählte, von einem Bären, der die dortigen Weinberge verwüstete, getödtet, [5] und der Knabe von seinem, in Kaisersberg wohnenden Groszvater erzogen. Dasz er jedoch in Ammersweiher confirmirt wurde, sagt er uns selbst in folgender Stelle der Emeis (1508), Fol. 21 b.: vor xxx. iaren, ee ich her [6] kam zuo Ammerschwyer da obnen im land, da ich das a b c. gelert hab vnd auch da gefirmt bin worden, aber nit getaufft.“ [7]

---

ab a. 1460 ad a. 1778, Basil. 1788, p. 4. — [1] Ueber die Ausdehnung des Elsasses in ältern Zeiten, *s. Schœpflin, Alsat. illustr. 1, Introd.; Seb. Münster, Cosmographia, Bas. 1572, Lib. I, Cap. 24, p. 28.* — [2] So wurde auch Dr. Joh. Adelphus, Herausgeber von Geilers Lebkuchen und Pater Noster, ein Straszburger, Arzt und Stadtphysikus in Schaffhausen. — [3] Irrig ist demnach Ammon's Behauptung, S. 4, dasz G. „seine erste Jugendbildung wohl in Schaffhausen erhielt.“ — [4] nicht Ammersweil, wie bei Ammon. — [5] So erzählt *Beatus Rhenanus*, l. c. Fol. 11 a. [6] Nemlich nach Straszburg. — [7] Geiler führt zuweilen von seinen Lebensumständen in seinen Predigten an; so sagt er in der Postille, I, Fol. 25 a.; dasz er in Marsilien, Marseille, gewesen, und daselbst die Krüge der Hochzeit von Cana gesehen habe: „Nochdem ich derselben krüg dry gesehen hab in Marsilien, so gond in ein yeglichen, als ichs überschlag, ongeuerlich sechs, syben oder acht mosz, diszer mosz hye.“ — Im Wannenkremer, Fol. 88 b. sagt er, er sei in Leon, Lyon, gewesen: „Ich bin zuo Leon gewesen, da ich zuo sant Maria magdalena zoch, vnd gab einem knaben eni pfennig, er solt in vff den altar legen, da wiszt er nit was er damit thuon solt, wann es ist nit da gewohnlich, sunder man het kertzlin feil, da steckt einer ein pfennig yn, wer da wil oder nit wil, vnd opffert es, vnd nit gelt, man weisz von geltopffer nüt ze sagen.“ — So sagt er in der Emeis, wie er die erste Predigt Doctor Creutzer's gehört, „der ein prediger münch ward zu Basel, (früher) aber hie zuo Straszburg zuo sant Laurentzen ein leutpriester geweszt vnd ein Vicary vff vnserm chor,“ und setzt hinzu: „Vnd ich Johannes Geiler von Keisersberg würd bald lxiij iar alt, vnnd stand noch hie zuo schreyen vnd zuo bellen. Aber ich gedenk das es gar ein behuotsamer stiller leben was weder es yetz ist.“ Fol. 20 a.

Vorzüglichste Lebensmomente Geilers von Kaisersberg, in chronologischer Uebersicht.

1445 16. März, wird Johannes Geiler in Schaffhausen, damals zum Elsass gehörig, geboren. Sein Vater war Johannes Geiler, Amanuensis des dortigen Notars; seine Mutter hiess Anna Zuber.

1446 zieht sein Vater als Notar nach Ammersweiher.

1448 wird er, nach dessen Tode, von seinem Groszvater, einem angesehenen Bürger, in Kaisersberg, erzogen; befolgt aber die Schule des benachbarten Ammersweiher (Emeis 21 b.)

1459 wird er in Ammersweiher gefirmt.

1460 als Student der Universität Freiburg, im Breisgau eingeschrieben.

1462 als *Baccalaureus artium* aufgenommen.

1463 *Magister artium.* Bei dieser Aufnahme musz er schwören, bei Strafe, in den nächstfolgenden zwei Jahren weder Schnabelschuhe noch Halsketten zu tragen.

1465 liest er über den ersten Theil der Summa des Alexander Hales; beginnt den 31. August; wird in das *Consilium facultatis* aufgenommen.

1466 liest über die *Libri de anima.*

1469 wird *Decanus facultatis artium.*

1470 acht Tage nach Weihnachten unterzeichnet er noch, als Dekan, mehrere Diplome und Briefe.

1471 siedelt er nach Basel über, wo er sowohl in der philosophischen als in der theologischen Fakultät aufgenommen wird; an letzterer, liest er, als Stellvertretter des Titular-Professors Mag. Heinrich Noldt, über das 5 B. Mosis und die Offenbarung.

1472 liest er über das erste Buch *Sententiarum* von Petrus Lombardus, *(de Deo ejusque essentia).*

1473 setzt er damit fort und gelangt bis zum Ende des vierten Buches.

1474 wird er *Decanus artium* und *Baccalaurens Theologiæ*.

1475 zum *Doctor Theologiæ* und ordentlichen Professor derselben ernannt.

1476 wird er, auf sein Begehren entlassen, und folgt einem Rufe als *Lector sacræ Theologiæ* und ordentlicher Professor der Theologie nach Freiburg; 19. April.
Den 31. October wird er Rektor der dortigen Universität.

1477 begibt er sich, um seine Gesundheit zu stärken, nach Baden, wo er predigt und die Bekanntschaft mehrerer angesehener Bürger aus Würzburg macht, und bald darauf als Prediger in jene Stadt berufen wird; da er nun nach Basel reist, seine dort gelassenen Bücher zu holen, bewegt ihn der Ammeister Peter Schott, von Straszburg, sich dem Elsasse, seinem Vaterland nicht zu entziehen, und nach Straszburg, dessen Hauptstadt zukommen.

1478 „Anno 1478 den 20. Januarij, wurde S. Elisabeten Closter, so vor der Statt Straszburg gestanden vnd abgebrochen worden, wider gebawet, haben den ersten Stein in das Fundament gelegt, Paulus Mumhart, Probst zum jungen S. Peter, inn gegenwert Meyster Egidian von Braunschweig, vnd Johann Keyserspergers, beider Theologen.“ Bernh. Hertzog, Edelsasser Cronik, IV, Fol. 114. — Zur Osterzeit, wird er Prediger der Lorenzenkirche, im hohen Stift in Straszburg und Caplan des Bischoffs. Er wurde, als solcher, vom Pabst Sixtus IV bestätigt, „der ihm den gewalt geben, vff ein nüwes die heilig geschrifft vsz zulegen.“ (Buch Arbore humana).

1479 Fällt wahrscheinlich seine Reise nach Paris. (Von einem frühern Aufenthalt in Löwen spricht nur der spätere Oseas Schadäus, während Wimpheling und Beatus Rhenanus, Geilers Zeitgenossen, davon schweigen).

1480 macht er, in Begleitung von mehr als hundert Straszburgern, eine Wallfahrt nach Einsiedeln und besucht Bruder Klaus. In dieses Jahr fällt sein Trostspiegel [1], welcher 1510

---

[1]) Von den Predigten gebe ich nur die deutschen Originalien oder Uebersetzungen an.

mit den sieben schaiden, und 1511 mit dem irrigen schaf gedruckt erschien.

1481 werden die Unordnungen im Münster, gelegenheitlich des Adolphifestes, auf sein Bitten abgestellt.

1482 Provinzialsynode in Straszburg unter Bischof Albrechts Vorsitz. Geilers freimüthige Synodalpredigt, lateinisch; davon eine deutsche Uebersetzung von Wimpheling, 1513, Straszburg.

1483 Reise nach Marseille (Post. I, 25 a.) und Lyon (Wannenkremer, 88 b.)

1485 Antrag von Bischof Friedrich von Augsburg, als Prediger nach dieser Stadt zu kommen.

1486 läszt Peter Schott die prachtvolle steinerne Kanzel im Münster bauen unter welcher G. begraben liegt.

1487 Neue Anträge von Augsburg.

1488 Anträge von Basel. — Hält er eine Reihe von Predigten in Augsburg. Erscheinen der Ausgabe von Joh. de Gerson, *doctoris christianissimi opera vol. III, 1488 Fol.*; in neuer Auflage Basel 1494; Wimpheling und Peter Schott, *junior*, sind ihm dabei behilflich. — Berg des schawenden Lebens, Fol. gedruckt 1510 durch Hans Otmar in Augsburg.

1489 Neue Anträge von Basel.

1490 Von dem baum der seligkeit; D. K. Alphabet in xxiij. predigen. Straszb. durch Joh. Grieninger, 1518 mit den Sünden des Mundes, Fol.

1492 August. Predigt vor Kaiser Maximilian I, in Straszburg. (Postille).

1493 Von 7 peinen der geistlichen hell auff diesem ertrich; — Von 5 stucken die sich verlouffen, so ainem menschen hail widerfart. Beide im Berg des schowenden Lebens.

1495 Der 3 Marien Salbung des H. J. C. Joh. Grieninger, Straszb. 1520; — das buoch *arbore humana*, von dem menschlichen leben, gepredigt von Dr. Joh. Keisersperger, darin zu lernen des Holtzmeyers des dotz frölich zu warten. Gedruckt 1510 und 1521 durch Joh. Grüninger Fol.

1495 u. 1496 Von absterben den bösen lüsten; im Berg d. schow. leb.

1496 Von den 9 früchten eines geistl. klosterlebens; dem vorigen beigedruckt.

1497 Von den 7 Eselhefften oder hindernissen der gottselikeit.

1498 Ein sehr fruchtbares Jahr: Von dreyerley bildnern der nechsten liebe; von übung der tugenden; von 7 früchten, die da wachsen aus einem guldin munde; von der erkentnisz sein selbst; D. K. Narrenschiff usz latin ins tütsch bracht, darin vil Weiszheit ist zu lernen, vnd leert auch die Narrenschel hinweckwerffen. Straszburg gedruckt durch Joh. Grieninger, 1520.

1499. Ein sendtbrieff D. J. G. v. K. wylant gethon an die wirdigen Frawen zu den Reuwern zu Freiburg im Breiszgaw, darinn sie ermanend zuo der woren Ewangelischen geistlicheit, vormals in Truck nie mehr auszgangen. Der brieff ist gegeben Straszburg zu S. Barrabas-Tag a. 1499. 4o.; — de 7 schwerter vnd 7 schayden, mit dem Granatapfel, Augsb. 1511; Straszb. Joh. Knoblouch, 1511. Fol.

1500 Cristenlich bilgerschafft zuom ewigen vatterland. Basel, 1512, Adam Petri von Langendorff, Fol; — von dem baum Zacchei; mit dem Berg d. sch. Leb. zu St Johann im Grünen wörd gepredigt.

1501 Vorhaben Geilers sich mit Wimpheling und Christoph von Utenheim in die Einsamkeit, bei Mainz, zurückzuziehen. Liest von dem Rath in Straszburg einundzwanzig Reformartikel vor. — Predigten dieses Jahrs: das irrig schaf, dabei: der hellisch Leuw, die cristenlich Kunigin, der dreieckecht spiegel, das Eschengrüdel, das clappermaul, der Trostspiegel. Straszb. gedruckt von Matthias Schurer, Fol. 1514, und dasselbe Jahr von Joh. Grüninger.

1502 Wird G. Kaplan des Kaisers Maximiliam I. Predigt: der has im pfeffer. Ain gaistliche bedeutung des heszlins. 1502 mit dem Granatapfel gedruckt.

1503 Wird er vom Kaiser berufen, um sich mit ihm über mehrere wichtige Angelegenheiten zu unterhalten; derselbe schickt ihm 50 Gulden zur Reise; sie treffen zu Fiessen, in den julischen Alpen, zusammen. — Das schön buoch genant der Seelen Paradisz von waren vnd vollkummnen tugenden sagend, hatt gepredigt vnd zuletzt corrigiert J. G. v. K. im Jahr 1503. Gedr. Matth. Schurer, Straszb. 1510. Fol.

1504 Predigt G. abermals in Gegenwart des Kaisers Maximilian I. Das Evangelibuch geprediget v. G. v. K. in seinen fier letzten iaren, von Bruder Joh. Pauli, Barf. Ord. behalten vnd aus seinem mund vffgeschrieben A. 1504. Fol. Straszb. bei Joh. Grieninger gedr. 1515.

1505 verfasst G. sein Testament, welches die Strassb. Stadtbibliothek noch aufbewahrt. [1])

1506 Rede bei der Leichenfeier Bischof Albrechts. — Am Sonntag Lätare, wohnt Geiler der Bischofsweihe Wilhelms von Hohenburg bei, die er im Lebkuchen beschreibt.

1507 Schiff des hails, der reuwe; der penitentz. Fol. bei Joh. Grüninger. Straszb. 1512; — das schiff der penitentz. Straszb. Matth. Hupfuff. 1515; — Herr der künig ich diente gern, Joh. Grüninger 1516 und 1517; mit der Emeis; — der hellisch Leuw, mit dem irrigen schaf; von dem wannenkremer vnd der kaufleut hantierung, geistlich vnd weltlich, xx predigen, mit den Brösamlin von Joh. Pauli (1506 — 1509) vffgelesen. Straszb. Joh. Grüninger 1517. Fol.

1508 Von den xv staffeln vnd grad, die man vffsteigt zuo gott, hat D. K. gepredigt im J. 1508; vnd sie von seinem mund gehört vnd vffgeschriben Frater Joh. Paulin; mit den Brösamlin; — die Emeis, s. oben; — D. K. Paternoster, vszlegung über das gebette des herren, Straszb. Matth. Hupfuff, 1515. Fol.

---

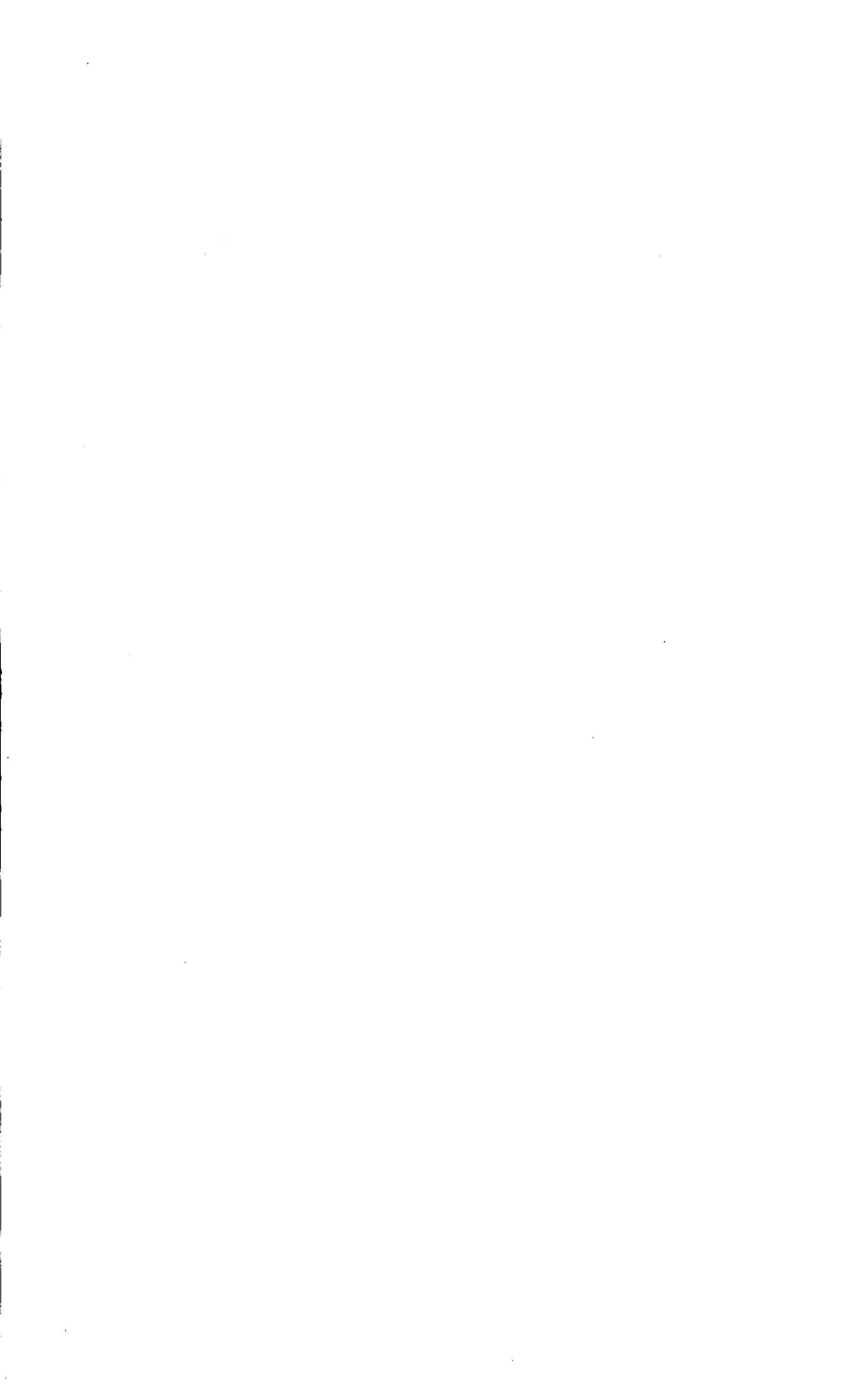
[1]) Herausgegeben von Tim. Wilh. Röhrich, Nachrichten über Geilers Bibliothek, in Niedners Zeitschrift für historische Theologie, 1848, S. 572 u. ff.

1509 Fier predig von U. L. F. Himelfart vnd empfengnis. Straszb. bei Joh. Grieninger, 1512. Fol.

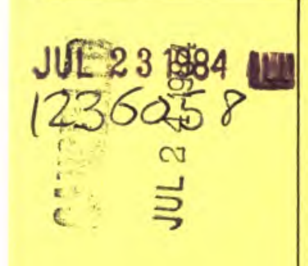
Ohne Angabe der Jahre in welchen die Predigten gehalten wurden, sind folgende Sammlungen:
Das buch Granatapfel, *Malogranatus* u. s. w. Augsb. Hans Otmar, 1510. Fol.; Straszb. Joh. Knoblouch, 1511. Fol. — Gaystliche bedeutung des auszgangs der kinder Israel von Egypto; mit dem Granatapfel; — die gaistlich spinnerin u. s. w.; ebendas., — desgleichen die schon angeführten: christenl. königin; dreieckecht spiegel; Eschengrüdel; clappermaul und eine der seltensten Geilerischen Schriften: Predigen von den Stuffen-Psalmen, Straszb. 1515, Fol. (Oberlin). In der Stiftsbibliothek von St. Gallen gewährte man mir, im Herbst 1848, die Durchsicht eines von Geiler verfaszten, handschriftlichen Gebetbuchs für Nonnen. Es führt den Titel: Siben gassen (503. G. XV); in der mit rother Dinte geschriebenen Vorrede heiszt es: „vn het disz gelert der hochwirdige doeckter Johes geyler von keysersberg.“ Diese Schrift ist bis jetzt noch nirgends angeführt worden.

1510, 10 März, gegen Mittag, stirbt, zu Straszburg, Dr. Johannes Geiler von Kaisersperg, sitzend auf seinem Lager, im beinahe vollendeten fünfundsechzigsten Jahre seines Alters,

Inhalt.






JUL 23 1984
1236058



